

# Geschichte einer fiktiven jüdischen Familie in Kaunas

von Joachim Tauber

## Einleitung

Die Anregung zu diesem ungewöhnlichen Vorhaben der historischen Narration verdanke ich Bernhard Chiari, der im Jahr 1999 die Geschichte eines fiktiven Dorfes in Weißrussland geschrieben hat.<sup>1</sup> Der für das gemeinsame Forschungsprojekt gewählte Ansatz ermutigte mich bei der Wahl meines Themas. Die Konstruktion einer aus vielen verschiedenen Lebensläufen und Erinnerungen entwickelten Familiengeschichte stellt eine besondere, aber vielleicht eben deswegen anregende und interessante Anmerkung zum Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft dar. Aus methodischer Sicht bewege ich mich in einer Grauzone der kritischen „Rekonstruktion der Vergangenheit“<sup>2</sup>. Um dies dem Leser zu verdeutlichen, möchte ich im Haupttext bewusst einen erzählenden Stil verwenden, während im Anmerkungsapparat deutlich die Forschungs- und Quellenlage nachgezeichnet wird. Soweit möglich, vermeide ich, Überlegungen und Gedanken einzelner Familienmitglieder explizit darzustellen, weil damit eine empirische Rückbindung<sup>3</sup> nicht mehr gegeben wäre. Um mit Wolfgang J. Mommsen zu sprechen: „Jedoch ist der Historiker durch die vorfindlichen Quellenaussagen, die allerdings erst im Zuge eines perspektivischen Zugriffs (welcher, wie bereits angedeutet, fiktionale Elemente enthält) zu historischen Tatsachen erhoben werden, strikten Begrenzungen unterworfen, während der Schriftsteller darin grundsätzlich frei ist.“<sup>4</sup> Hinzu kommt die sprachliche Heterogenität zwischen Literatur und Historiographie. Ich werde mich deshalb betont vorsichtig narrativer Darstellungsmittel bedienen, insbesondere werde ich keine fiktiven Dialoge vorstellen: Wörtliche Rede wird nur dann verwendet, wenn ein entsprechendes Zitat belegt werden kann.

---

<sup>1</sup> Vgl. Chiari, Pandora, S. 879-900. Vgl. auch Chiari, Alltag, passim.

<sup>2</sup> Rüsen, Rekonstruktion, passim.

<sup>3</sup> Vgl. Mommsen, Sprache, S. 75.

<sup>4</sup> Ebenda. Man beachte aber, dass Mommsen folgendermaßen fortfährt: „Dieser Gegensatz ist jedoch durchaus nicht absolut, literarische Autoren bemühen sich oft um eine sorgfältige Dokumentierung der historischen Dimension ihrer Aussagen, um ihren Werken größere Authentizität zu verleihen [...]“

Zu unterscheiden ist mein Vorgehen von der in letzter Zeit gern propagierten virtuellen Geschichte.<sup>5</sup> Diese geht von einem „was wäre, wenn“ aus – im Kern handelt es sich um den (in vielen Fällen) durchaus anregenden Versuch, meist an einer klar erkennbaren dichotomen Zäsur ansetzend (Attentat bzw. plötzlicher Tod einer historischen Person, Sieg oder Niederlage in kriegerischen Auseinandersetzungen usw.) eine alternative Geschichtsentwicklung zu konstruieren, die sich ihrerseits des historischen Handwerkszeugs bedient. Dies ist in meinem Beitrag nicht beabsichtigt, denn die Geschichte, die ich erzählen werde, ist nur fiktiv, was die *dramatis personae* angeht, aber nicht, was das historische Umfeld und die Ereignisse an sich betrifft. Dennoch gehe ich über die – durchaus bedenkenswerte – Annahme hinaus, dass Geschichtsschreibung *eo ipso* eine Fiktion beinhaltet.<sup>6</sup> Unter diesen Voraussetzungen führt die „klassische Scheidung von *res fictae* als Reich der Poesie und *res factae* als Gegenstand der Historie“<sup>7</sup> in die Irre.

Es stellt sich die Frage nach dem Zweck dieses Vorgehens. Ich gehe den Weg einer fiktiven Familiengeschichte auch aus einem einfachen Grund: Bei meiner Beschäftigung mit dem Schicksal Kaunaser Juden in den Jahren 1939–1945 habe ich in vielen Erinnerungen, aber auch in Dokumenten, reichhaltiges Material für eine eingehendere biographische Studie gefunden, doch in keinem Fall reichten die Quellen aus, um die Geschichte einer *einzig* jüdischen Familie über die Jahrzehnte hinweg zu rekonstruieren. Die Vielzahl der Einzelinformationen bot aber die Grundlage für den im Folgenden vorgestellten fiktiven Versuch.

Abschließend einige Bemerkungen zum Setting: Bei der Konstruktion der Familienvita habe ich mich von der Maxime leiten lassen, Extreme zu vermeiden. Beschreiben möchte ich eine Familie namens Kaplan mit drei Kindern, die in den Jahren 1920, 1923 und 1925 geboren wurden, damit für die Phase des Zweiten Weltkrieges auch die Thematik von Kindern im Ghetto, jüdischen Partisanen in den Wäldern und Ghettoarbeitern exemplarisch abgearbeitet werden kann. Chaim Kaplan (geb. 1889) und Leiba Kaplan (geb. 1895) haben 1919 geheiratet, die Söhne heißen Hirsch und David, die 1923 geborene Tochter Riva. Die Familie stammt aus Kaunas. Ich habe die Kaplans bewusst der gehobenen jüdischen Mittelschicht zugeordnet, nicht zuletzt deswegen, weil in dieser Bildungsschicht nicht nur deutsche Sprachkenntnisse obligatorisch waren, sondern es auch zu einigen gesellschaftlichen Kontakten mit deutscher Kultur in Kaunas kam.

---

<sup>5</sup> Vgl. z.B. Evans, *Vergangenheiten*, passim.

<sup>6</sup> Jauss, *Gebrauch*, S. 416: „*Fiktionalisierung*‘ ist in geschichtlicher Erfahrung immer schon am Werk, weil das ereignishaft *Was* eines historischen Geschehens immer schon durch das perspektivische *Wann* seiner Wahrnehmung oder Rekonstruktion, aber auch durch das *Wie* seiner Darstellung und Deutung bedingt ist, in seiner Bedeutung also ständig weiterbestimmt wird.“

<sup>7</sup> Ebenda, S. 417. Insofern sind auch Zweifel angebracht, dass „Geschichtsdarstellung in der Dichtung [...] Fiktion [zulasse], während Historie, die sich als Wirklichkeitsaussage versteh[e], Fiktion ausschließe.“

Kaunas wurde gewählt, weil in Vilnius mit seiner polnischen Bevölkerungsmehrheit die litauisch-jüdischen Beziehungen nicht so deutlich nachzuzeichnen sind und die Stadt bis 1939 zu Polen gehörte. Gegen eine litauische Kleinstadt, ein klassisches Shtetl, spricht die in der Regel schlechte Quellensituation. Außerdem war die jüdische Gemeinde in Kaunas, der provisorischen Hauptstadt Litauens, die größte innerhalb der Republik. Als Sitz des litauischen Parlaments (bis 1926) und später des autoritären Präsidialregimes bietet sich die Stadt zudem an, weil damit die politische Entwicklung problemlos in die Darstellung eingebunden werden kann. Die Metropole am Nemunas (Memel) wurde in der Zwischenkriegszeit zum Zentrum und Brennpunkt der litauischen Identitäts- und Staatsbildung.

### **Kaunas zwischen 1880 und 1930**

Noch im Jahr 1895 erweckte Kaunas bei einem Neuankömmling den Eindruck einer reinen Garnisonsstadt.<sup>8</sup> Trotzdem hatte die Modernisierung des späten 19. Jahrhunderts auch vor der Stadt nicht haltgemacht. Kerosinlampen sorgten für eine Beleuchtung der Straßen und Gassen und 1899 wurde eine elektrische Straßenbeleuchtung eingeführt. Bereits ab 1887 hatte die Pflasterung der größeren Straßen begonnen und 1892 eine Pferdetrambahn ihren viel beachteten Betrieb aufgenommen.<sup>9</sup> Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges lebten rund 90 000 Menschen in Kaunas, das rasche Wachstum der Stadt hatte in den Randbezirken zu schwierigen Lebensbedingungen und zur Entstehung von ärmeren Stadtteilen geführt.<sup>10</sup>

So erstrahlte vorerst vor allem die Gegend um die *Laisvės Alėja* im neuen Glanz, in anderen Stadtteilen sah es dagegen weiterhin ärmlich und keineswegs ‚hauptstädtisch‘ aus, wie ein deutscher Beobachter 1923 in einem Beitrag für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ festhielt.<sup>11</sup> Auch ein italienischer Journalist zeigte sich bei seiner Ankunft im selben Jahr ernüchtert: „Als ich [...] am Bahnhof von Kaunas ausstieg, wurde mir bange ums Herz. Soll etwa, sagte ich mir, dieses unbedeutende Städtchen von nun an einem europäischen Staat, so bescheiden er auch immer sein mag, als Hauptstadt dienen?“<sup>12</sup> So blieben hauptstädtischer Flair

<sup>8</sup> Eine eindrucksvolle Schilderung der Stadt aus jüdischer Sicht bei Reisen, Jor, *passim*. Die großen Musterrungen, die im Hof der Kasernen bzw. auf dem Marktplatz stattfanden, boten jüdischen Händlern ein gutes Auskommen. Ein Haarschnitt für gezogene Rekruten kostete beispielsweise 5 Kopeken. Vgl. ebenda.

<sup>9</sup> Vgl. Plesseraud, *Veisaitė*, S. 4.

<sup>10</sup> Vgl. ebenda, S. 6.

<sup>11</sup> Vgl. *Račiunaitė, Šeima*, S. 34.

<sup>12</sup> Zit. nach *Jankevičiūtė*, *Stadtentwicklung*, S. 9.

und provinzielle Barackensiedlungen in Kaunas immer nebeneinander existierende Erscheinungsformen. In den Vororten gab es zudem eine Grauzone zwischen städtischer und dörflicher Lebenshaltung, Viehhaltung und Gartenanbau waren in diesen Gegenden die Regel und nicht die Ausnahme.<sup>13</sup> Eine Kanalisation und lokale Wasserversorgung gab es zu Beginn der 1920er Jahre nur im Zentrum, ansonsten versorgte sich die Bevölkerung aus den beiden Flüssen oder Brunnen.<sup>14</sup> Besonders auffällig waren die Unterschiede im verwendeten Baumaterial zu erkennen: Während im Zentrum mit solidem Backstein und Mauerwerk gebaut wurde, fand in den Vorstädten das billigere Holz Verwendung.<sup>15</sup> Dieser Gegensatz wurde durch die demographische Entwicklung eher verstärkt denn geschwächt, denn die Stadt wuchs weiterhin rapide, was die Zahl ihrer Bewohner anging. Als provisorische Hauptstadt zog sie die Menschen an, sodass einige Jahre nach der Unabhängigkeit bereits 160 000 Personen in Kaunas registriert waren.<sup>16</sup>

In den 1920er und frühen 1930er Jahren veränderte sich die Stadt jedoch rasch, nicht zuletzt weil sie nun zur provisorischen Hauptstadt der litauischen Republik geworden war.<sup>17</sup> Litauer und Juden sprachen deshalb mit einem leicht ironischen Unterton von einem „kleinen Paris“, da die Siedlung am Nemunas sich zu einer „hellen“ Stadt mit weiten Boulevards gemausert hatte,<sup>18</sup> ein ganzes Netz von Straßen und Plätzen entstand in den beiden Jahrzehnten nach dem Ersten Weltkrieg.<sup>19</sup> Viele neue Gebäude wurden hastig errichtet, darunter eine Oper und das Militärmuseum, das einen besonderen Symbolwert für die junge litauische Nation hatte. 1922 öffnete dann das Staatstheater seine Tore,<sup>20</sup> Ende der 1920er Jahre war die Moderne in Form einer Bauhaus-Architektur erkennbar, für die das 1930 eröffnete Postgebäude steht. Erstmals wurde ein Stadion eröffnet (1925), ein Symbol für ein größeres Freizeit- und Kulturangebot für die Bevölkerung.<sup>21</sup> Die Altstadt wurde geprägt durch die Einrichtung einer Dampferanlegestelle an der Memel und einen Neubau- und Renovierungsboom, nicht zuletzt wegen der Staatsministerien, die natürlich alle ihre Dienstgebäude im Zentrum zu finden suchten.<sup>22</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. ebenda, S. 9 f., die zudem auf einschlägige Straßennamen wie „Gänsegasse“ (Žąsų skersgatvis) hinweist.

<sup>14</sup> Vgl. ebenda, S. 10.

<sup>15</sup> Beispiele für derartige Holzhäuser bei Kančienė, Zwischenkriegszeit, S. 170 ff.

<sup>16</sup> Vgl. Plesseraud, Veisaitė, S. 13.

<sup>17</sup> Das eigentlich als Hauptstadt auserkorene Vilnius gehörte bis zum Oktober 1939 zu Polen.

<sup>18</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Faigie Libman: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 22. August 1995, Tape 1, Min: 2:00.

<sup>19</sup> Vgl. Jankevičiūtė, Stadtentwicklung, S. 8.

<sup>20</sup> Zur Geschichte und Architektur des Theaters vgl. Kančienė, Zwischenkriegszeit, S. 30 f.

<sup>21</sup> Vgl. Jankevičiūtė, Stadtentwicklung, S. 11 f.

<sup>22</sup> Vgl. ebenda, S. 14 f.

Und schließlich verfügte Litauen über eine 1922 gegründete Universität, die 1930 den Namen des Nationalhelden, des Großfürsten Vytautas des Großen, erhalten hatte, passend zum 500. Todesjahr des Siegers von Tannenberg.<sup>23</sup>

### **Kampf um die litauische Unabhängigkeit**

Die jüdische Gemeinde in Kaunas konnte auf eine lange und beeindruckende Geschichte zurückblicken. Während des 14. Jahrhunderts kamen die ersten Juden in das Großfürstentum Litauen, die in eigenen separaten Gemeinden (Kahals) lebten. Durch die Privilegien, die Großfürst Vytautas der Große ihnen 1388 verlieh, wurden sie als freie Bürger anerkannt, und es wurde ihnen ihre Selbstverwaltung gestattet. Konfessionelle und ökonomische Judenfeindlichkeit stellte auch im Großfürstentum keine Ausnahmeerscheinung dar, doch nur einmal, am Ende des 15. Jahrhunderts, kam es zu einer Vertreibung der Juden aus Litauen. Diese wurde allerdings bereits 1503 revidiert, sodass die Juden nach Litauen zurückkehrten. Nach der dritten Teilung Polens und der Übernahme des Gebietes durch das zarische Russland zählte Litauen zu den sogenannten Ansiedlungsrayons. Bereits 1804 setzten die russischen Behörden jüdenfeindliche Verordnungen durch, so z.B. das Verbot in den Dörfern zu wohnen oder christliche Landarbeiter zu beschäftigen.<sup>24</sup> Dennoch entwickelte sich eine ganz besondere jüdische Kultur, was nicht zuletzt im Namen der jüdischen Bevölkerung zum Ausdruck kommt. Die Litwaken zeigten in ihrer Selbstbezeichnung ihren Bezug zum Raum an, denn das Wort ist abgeleitet von der jüdischen Bezeichnung für Litauen (Lite). Die jüdische Reformbewegung Haskala führte auch in Litauen zu einer modernen jüdischen Kultur und Blüte, sodass trotz der verschiedenen Einschränkungen der zarischen Verwaltung und manchen jüdenfeindlichen, meist religiös motivierten spontanen Ausschreitungen die Litwaken relativ positiv dem 20. Jahrhundert entgegensehen konnten.<sup>25</sup>

Der sozialistischen Revolution in Russland standen die Kaunaser Juden skeptisch gegenüber. Schreckliche Nachrichten über die dortigen Ereignisse bestärkten die Menschen in ihrer Überzeugung, dass die ‚Sozialisten‘ „schlecht für die Juden“ seien.<sup>26</sup> Außerdem waren nach dem deutschen Vormarsch 1915 viele Juden durch russische Behörden aus Litauen nach Os-

<sup>23</sup> Vgl. Plesseraud, Veisaitė, S. 12, S. 20.

<sup>24</sup> Zur jüdischen Geschichte in Litauen vgl. z.B. Žydu gyvenimas Lietuvoje, passim.

<sup>25</sup> Zur Geschichte der litauischen Juden im 19. Jahrhundert vgl. z.B. Atamukas, Lietuvos, S. 49-102.

<sup>26</sup> So der Bericht von Byalostotzky, Kovne, S. 1198: „shlecht far Jidn“.

ten deportiert worden, da sie unter Verdacht standen, mit den Deutschen zu kollaborieren. Auch wenn von der Familie Kaplan niemand betroffen war, so hatte man doch im Nachbar- und Freundeskreis erlebt, wie die Menschen abgeholt wurden und auf Jahre verschwanden.<sup>27</sup> Chaim Kaplan machte daher aus seiner Ablehnung der sozialistischen Weltanschauung kein Hehl und verfolgte aufmerksam die Nachrichten über die ad hoc aufgestellte litauische Armee, die zusammen mit einigen deutschen Verbänden den Vormarsch der Roten Armee auf Kaunas stoppen sollte.<sup>28</sup> Am 20. Januar 1919 meldete er sich wie viele hundert andere Kaunaser als Freiwilliger bei der Registrierungsstelle in der Daukanto gt. 5.<sup>29</sup> Obwohl mancher seiner Glaubensgenossen Chaims Beispiel folgte, brachten es nur neun Juden bis zu einem Offiziersrang in der neu entstandenen litauischen Armee, wobei antijüdische Ressentiments als Grund für diese geringe Zahl zumindest nicht auszuschließen sind.<sup>30</sup> Andererseits erhielt Chaim während seiner Grundausbildung zwölf Stunden religiösen Unterricht durch einen Rabbi, es war ihm wie seinen Glaubensgenossen erlaubt, den Sabbat zu beachten und die jüdischen Feiertage zu begehen. Und selbst seinen Eid leistete der angehende junge Rechtsanwalt auf die Torah.<sup>31</sup> Chaim diente in einer Nachschubeinheit und stand nicht im Kampf an der Front. Später nahm er jedes Jahr am Gedenktag für die Gefallenen der Unabhängigkeitskriege als Mitglied des jüdischen Kriegerverbandes teil.<sup>32</sup>

Schon vor seiner Meldung zur litauischen Armee hatte Chaim seine zukünftige Frau kennen gelernt. Leiba war die jüngste Tochter von Isaak und Sarah Kochas, sie war sechs Jahre jünger als ihr Verlobter und 1895 in Kaunas zur Welt gekommen. Isaak Kochas war der stolze

<sup>27</sup> Vgl. dazu Liekis, *Minorities*, S. 37, der von 150 000 aus Litauen deportierten Juden ausgeht.

<sup>28</sup> Zur Frühgeschichte der litauischen Armee vgl. vor allem die Monographie von Leščius, *Kariuomenė, pasim. Zur Kommandantur in Kaunas und der Situation Anfang 1919* vgl. ebenda, S. 86 ff.; S. 110 ff.

<sup>29</sup> Vgl. ebenda, S. 111. Ende Februar 1919 standen in Kaunas 57 Offiziere und 1 118 Soldaten unter Waffen. Ebenda, S. 112. Die genaue Zahl der jüdischen Soldaten ist nicht bekannt, dürfte aber nur wenig höher als die Zahl des Vereins der ehemaligen jüdischen Soldaten betragen haben, der 3 000 Veteranen zu seinen Mitgliedern zählen konnte. Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 87. Auch der Vater von Abba Naor hatte sich freiwillig gemeldet. Vgl. <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view/1156>], Interview mit Abba Naor, 8. September 2012, Min. 3:20.

<sup>30</sup> Die meisten jüdischen Soldaten (80%) wurden im Hinterland eingesetzt. Dies hing weniger mit einer angeblichen Feigheit der jüdischen Soldaten zusammen (allerdings finden sich dementsprechende Äußerungen in Dokumenten des Kriegsministeriums), sondern mit den fehlenden Sprachkenntnissen. Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 87 f.

<sup>31</sup> Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 89.

<sup>32</sup> Vgl. z.B. 1936 [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt) Suchwort Apžvalga, Nr. 45, 17. Mai 1936, S. 1: Žydų karių sąjungos Kauno skyriaus narių dėmesiu [Zur Aufmerksamkeit der Mitglieder des jüdischen Kriegervereins, Abteilung Kaunas]. Man traf sich gegen 9.30 im Hof des Wolff'schen Hauses, marschierte dann zu einem Gedenkgottesdienst in die Synagoge und von dort unter Musikbegleitung vor das Kriegsmuseum, um an der allgemeinen Gedenkveranstaltung als geschlossener Verband teilzunehmen. Eine bei diesem Anlass gehaltene Rede, abgedruckt in [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 48, 7. Juni 1936, S. 7: Žydai krauju įrodė savo meilę Lietuvai [Die Juden zeigten mit Blut Ihre Liebe zu Litauen]. Vgl. auch die Schilderung der jüdischen Aktivitäten in Kaunas zum litauischen Nationalfeiertag am 16. Februar 1937 in: [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 79, 21. Februar 1937, S. 1: Žydai iškilmingai šventė vasario 16 d. [Die Juden feierten den 16. Februar]. Dazu auch der Kommentar ebenda, S. 3: Lietuvos nepriklausomybę ir mes [Die Unabhängigkeit Litauens und wir].

Besitzer eines Konfektionsgeschäfts für Damen- und Herrenkleidung, vor allem aber lebte der Betrieb von der angeschlossenen Änderungsschneiderei. Leiba hatte daher das Schneiderhandwerk im elterlichen Geschäft erlernt, und wenn es ihre Zeit zuließ, half sie auch nach ihrer Hochzeit mit Chaim noch aus. Der Laden befand sich in der Kęstučio gt. 53.<sup>33</sup> Leibas Großeltern väterlicherseits stammten aus Königsberg und waren um die Jahrhundertwende nach Kaunas emigriert, ihren Nachnamen Koch hatten sie nach der litauischen Unabhängigkeit in Kochas geändert.<sup>34</sup>

Nach dem erfolgreichen Ende der Kämpfe gegen bolschewistische Einheiten und polnische Verbände im Suwałkigebiet sah die Familie, deren erstes Kind Hirsch 1920 geboren wurde, recht zuversichtlich in die Zukunft. Großen Anteil an dieser Einschätzung der Lage hatte die politische Entwicklung, insbesondere die Aussagen maßgeblicher Politiker der Republik Litauen zur jüdischen Bevölkerung. Die Unterstützung der Vertreter der litauischen Judenheit war für die kleine litauische Führungsschicht in ihrer staatlichen Selbstbehauptung gegenüber Russland und vor allem gegenüber Polen von besonderer Bedeutung.<sup>35</sup> Da die jüdische Minderheit nicht in irgendwelche national konnotierten Gebietsforderungen verstrickt war, konnte man annehmen, dass sie der Idee einer litauischen Unabhängigkeit wohlwollender gegenüberstand als (Weiß-)Russen oder Polen.<sup>36</sup> Aus jüdischer Sicht sprach ebenfalls vieles für die litauische Option. Die erhoffte Autonomie war in einem litauischen Staat sicherlich leichter als unter polnischer oder (weiß)russischer Ägide zu erreichen, zumal die litauischen Verlautbarungen auf die tolerante Haltung des mittelalterlichen Großfürstentums rekurrierten und einer ‚Lituanisierung‘ der Minderheiten *expressis verbis* eine Absage erteilt wurde.<sup>37</sup> Insofern konnte mit der Implementierung einer jüdischen Selbstverwaltung ein „unprecedented social experiment“<sup>38</sup> beginnen.<sup>39</sup> Dabei war von vornherein klar, dass es nicht um eine Assi-

<sup>33</sup> An dieser Adresse befand sich in den 1930er Jahren das Hutgeschäft „Šagel“ von Š. Gelferis. Vgl. die Annonce in [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 202, 29. Oktober 1939, S. 6.

<sup>34</sup> Vgl. zu den Königsberger Juden Schüler-Springorum, Minderheit, passim.

<sup>35</sup> Auf den polnisch-litauischen Gegensatz, versinnbildlicht im Streit um Vilnius, kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Vgl. z.B. Tauber, Litauen, passim.

<sup>36</sup> So die Analyse bei Mendelsohn, Jews, S. 217 f. Im übrigen war die Taryba, der litauische Rat, der den Kern der späteren Nationalversammlung bildete, noch deutlich skeptischer gegenüber den jüdischen Aspirationen. Vgl. Tauber, Collaborators, passim. Aus jüdischer Sicht herrschte ebenfalls deutliche Zurückhaltung vor. Vgl. Liekis, Minorities, S. 53 ff.

<sup>37</sup> Treffend Mendelsohn, Jews, S. 218: „It made sense, therefore, for the Jews to support a Lithuanian state which would be by definition a multinational, federal state in which all the nationalities – Jews, Poles, Belorussians, and the majority Lithuanian people – would band together against the imperialistic powers to create a kind of East European Switzerland.“

<sup>38</sup> Liekis, Minorities, S. 3.

<sup>39</sup> Zur Vorgeschichte und der Annäherung der jüdischen und litauischen Gruppierungen ab 1913 vgl. vor allem Liekis, Minorities, S. 28 ff.; eine prägnante Analyse der gegenseitigen Erwartungen bei Mendelsohn, Jews, S. 219 f.

milation der Juden gehen sollte, zumal diese als „culturally unassimilable“ galten, sondern um eine Integration der Minderheit in das litauische Staatswesen.<sup>40</sup>

Für Leiba und Chaim waren die ersten Jahre der litauischen Republik erfüllt mit vielfältigen neuen Erfahrungen. Als Veteran der litauischen Armee hätte Chaim eine Anstellung in der staatlichen Verwaltung offen gestanden,<sup>41</sup> doch er entschied sich gegen diesen Berufsweg. Stattdessen schloss er als einer der ersten Absolventen der späteren Vytautas-Magnus-Universität sein noch während des Krieges begonnenes Jurastudium ab und fand schnell eine Anstellung in einer jüdischen Anwaltssozietät in Kaunas. Schon 1929 führte er seine eigene Kanzlei. Weiterer Nachwuchs hatte sich bereits früher eingestellt: Riva wurde 1923 geboren und der jüngste Kaplan, David, erblickte 1925 das Licht der Welt. Unter diesen beruflichen und privaten Voraussetzungen hatten Chaim und Leiba eigentlich nie mit dem Gedanken gespielt, Litauen den Rücken zu kehren, obwohl aus der jüdischen Gemeinde in Kaunas einige Familien das Land verlassen hatten.

Die erste große jüdische Wanderungswelle im 20. Jahrhundert war eigentlich eine Re-migration: Mit dem sowjetisch-litauischen Vertrag vom 12. Juli 1920<sup>42</sup> begann die Rückkehr der vor den Deutschen geflohenen oder verschleppten Bewohner. Insgesamt dürfte es sich um die beträchtliche Anzahl von ca. 500 000 Personen gehandelt haben. Darunter waren sehr viele Juden, die von der zarischen Administration einer potentiellen Kollaboration mit den deutschen Besatzern verdächtigt worden waren;<sup>43</sup> man geht von rund 160 000 Menschen aus.<sup>44</sup> Allerdings fanden bis 1921 nur rund 30 000 dieser Juden eine dauerhafte Bleibe in Litauen, oft kehrten sie nicht mehr in ihren früheren Wohnort zurück:<sup>45</sup> 45 000 migrierten im Laufe der kommenden Jahre, und 80 000 waren in Rußland geblieben.<sup>46</sup> Die litauische Verwaltung erhielt klare Anweisungen, dass alle Personen, die ihren ersten Wohnsitz seit mindestens 1904

<sup>40</sup> Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 91. Selbstverständlich wurden die Juden dabei als eine ethnische Gruppe und nicht als eine religiöse Gemeinschaft angesehen.

<sup>41</sup> Der Vater von Abraham Resnick wurde als Veteran in staatliche Dienste übernommen und brachte es zum Inspektor der litauischen Sozialversicherung in Rokiškis. Vgl. Interview Abraham Resnick: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 31. März 1995, Tape 1, Min. 4:30.

<sup>42</sup> Grundlegend Laurinavičius, Sutartis, passim.

<sup>43</sup> Aus Kaunas sollen im Frühjahr 1915 ca. 32 000 Juden ins Innere Russlands deportiert worden sein. Vgl. Plesseraud, *Veisaitė*, S. 7.

<sup>44</sup> Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 84 ff.

<sup>45</sup> Vgl. Plesseraud, *Veisaitė*, S. 9, mit dem Beispiel der Großeltern seiner Protagonistin. Statt ins Shtetl Babtai zurückzukehren, ließen sich die Štromai in Kaunas nieder. Dabei spielten wirtschaftliche Gründe die entscheidende Rolle, denn Babtai hatte mit dem Bau der Eisenbahn seine wichtige Rolle als Durchgangsstation des bisherigen Transportweges nach Riga und St. Petersburg verloren.

<sup>46</sup> Vgl. *Lietuvos žydų žudynių byla*, S. 49. Viele Jahre später berichtete Yudel Mark in einem Interview, er habe aus Petrograd eigentlich nicht zurückkehren wollen. Der bolschewistische Umsturz habe jedoch dazu geführt, dass an der Universität fast alle Professoren verschwunden seien, sodass eine Fortsetzung des Studiums und ein Abschluss nicht möglich gewesen seien. Vgl. Levin, Interview, S. 147 f.



in Litauen gehabt hatten bzw. in Litauen geboren waren, zurückkehren konnten. Eine Diskriminierung aufgrund von Nationalität oder Religion wurde ausdrücklich untersagt.<sup>47</sup>

Offensichtlich gab es Anfang der 1920er Jahre noch keine große Migrationswelle nach Westeuropa oder Übersee unter den litauischen Juden; nur ungefähr 10 000 jüdische Flüchtlinge entschieden sich für eine Weiterreise in ein drittes Land, obwohl die Auswanderungsformalitäten kein großes Hindernis darstellten.<sup>48</sup> Anders sieht die Lage aus, wenn man nach der Binnenmigration fragt. Kaunas, das durch den Verlust von Vilnius als provisorische Hauptstadt Litauens einen starken Bevölkerungsanstieg zu verzeichnen hatte, wurde auch zum Ziel junger Juden aus den litauischen Schtetln und der Provinz. Diese strömten in die Stadt am Zusammenfluss von Memel und Vilija und suchten Arbeit bei kleinen Handwerkerbetrieben oder im Handel.<sup>49</sup>

Die eigentliche Migrationsdynamik entfaltete sich über die zionistische Bewegung. Die bekanntesten Vertreter der litauischen Juden waren Zionisten.<sup>50</sup> Vor allem die Jugendbewegungen erhielten Zulauf, was insofern nicht überraschend ist, als in Litauen sehr viele zionistisch orientierte Schulen existierten. Unter diesen Voraussetzungen war es durchaus üblich, dass ganze Klassen geschlossen einer der zionistischen Gruppierungen beitraten.<sup>51</sup> In Litauen fand die Vision Theodor Herzls die größte Anhängerschaft unter den osteuropäischen Juden.<sup>52</sup> Insofern konnte es vielleicht nur in Kaunas geschehen, dass der kleine Uri Channoch der festen Überzeugung war, alle Juden sprächen Hebräisch.<sup>53</sup>

Die Bedeutung dieser Entwicklung, die vor allem die in den 1920er und 1930er Jahren Heranwachsenden betraf, darf nicht unterschätzt werden. Litauen sticht unter den osteuropäischen Staaten hervor als das Land, in dem die jüdische Nationalbewegung ihre stärkste Basti-

<sup>47</sup> Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 85 f. Eine Einreise war *expressis verbis* denjenigen verboten, die als russische Amtspersonen vor dem Krieg in Litauen aktiv gewesen waren. Doch selbst bei dieser Personengruppe wurden Ausnahmen gemacht.

<sup>48</sup> Vgl. ebenda, S. 86, der als Zielländer vor allem die USA, Großbritannien und Argentinien benennt. Der Hintergrund für den ‚Umweg‘ über Litauen war, dass die genannten Länder keine diplomatischen Beziehungen mit dem sozialistischen Russland unterhielten. Für die Weiterreise und die Organisation der Migration in Litauen war das World Jewish Executive Committee for Charity verantwortlich.

<sup>49</sup> Vgl. Gar, *Umkum*, S. 22.

<sup>50</sup> Wie etwa die jüdischen Abgeordneten im Seimas. Vgl. Mendelsohn, *Jews*, S. 231.

<sup>51</sup> Vgl. ebenda. Zu den einzelnen Gruppierungen vgl. ebenda.

<sup>52</sup> Mendelsohn, *Jews*, S. 232: „A Jewry deeply rooted in traditional Jewish life but not dominated by Hasidism, the lack of powerful indigenous left-wing movement, the triumph of modern Jewish national education, and the gradual but inexorable economic decline produced a pro-Zionist atmosphere [...].“

<sup>53</sup> <http://sprechentrotz allem.de>, Interview mit Uri Channoch, 12. Mai 2012, Min: 1:30: „immer geglaubt, dass alle Juden [...] sprechen Hebräisch später hat sich herausges [...] - dass niemand außerhalb außer die Juden aus Kaunas äh sprechen Hebräisch und selbstverständlich in Tel Aviv.“

on besaß, sodass nicht zu Unrecht von einem „modern Jewish diaspora nationalism“ gesprochen werden kann.<sup>54</sup>

Die Migration wurde durch die zunehmend schwieriger werdende wirtschaftliche Lage vieler Juden beeinflusst, im Januar 1937 war in der jüdischen Presse sogar von einer drohenden Katastrophe die Rede.<sup>55</sup> Unter diesen Umständen appellierte die Direktion eines Kaunaser jüdischen Gymnasiums sogar an das Erziehungsministerium und plädierte für die Beibehaltung des Englischen, das durch das Französische ersetzt werden sollte, als erster Fremdsprache. Für die jüdischen Schüler, so die Leitung des Gymnasiums, sei das Englische weit nützlicher, denn die meisten jüdischen Emigranten würden in Englisch sprechende Länder ziehen.<sup>56</sup> Unter diesen Umständen kehrte keine wirkliche Ruhe in die jüdische Gemeinde in Kaunas ein, immer wieder kreisten Meinungen und Gespräche vieler Menschen um die Frage einer Auswanderung.

### Die demokratische litauische Republik 1919–1926

Angespannt verfolgte das junge Ehepaar in Kaunas die Berichterstattung über die jüdische Selbstverwaltung.<sup>57</sup> Mit besonderem Interesse lasen sie das Buch von Lev Garfunkel über die jüdische nationale Autonomie in Litauen, das 1920 in Kaunas erschienen war.<sup>58</sup> Für Leiba eröffnete die Darstellung eine neue Sicht auf die Republik Litauen, denn Garfunkel definierte die Autonomie der nationalen Minderheiten als zentrale Aufgabe des Staates und betonte, das Ziel der Autonomie liege darin, durch die kulturelle und sprachliche Selbstbestimmung eine Loyalität der jüdischen Minderheit zum litauischen Nationalstaat zu schaffen.<sup>59</sup> Die Zeichen waren zunächst auch durchaus hoffnungsvoll: In Kaunas konnten beispielsweise 1921 die

---

<sup>54</sup> So Mendelsohn, *Jews*, S. 235, der zugleich betont, dass der entscheidende Faktor für diese Entwicklung in der Dominanz des Schulsystems durch die Zionisten zu suchen sei.

<sup>55</sup> Vgl. den Kommentar auf dem Titelblatt der *Apžvalga* in: [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort *Apžvalga*, Nr. 77, 31. Januar 1937, S. 1: *Dar viena sritis* [Noch eine Landschaft]. Es ging um die Gründung einer jüdischen Interessenvertretung, die aufgrund der angespannten ökonomischen Lage als zwingend notwendig angesehen wurde und deren Etablierung auf einer Konferenz verschiedener jüdischer Einrichtungen in Kaunas prinzipiell beschlossen worden war. Allerdings blieb es bei Absichtserklärungen. Vgl. z.B. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort *Apžvalga*, Nr. 87, 23. April 1937, S. 2: *Ir vėl bendruomenių klausimu* [Und wieder zur Frage der Gemeinschaft].

<sup>56</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: *Apžvalga*, Nr. 103, 29. August 1937, S. 4: *Dėl pirmos svetimos kalbos* [Die erste Fremdsprache].

<sup>57</sup> Die Debatten einer nationalen (und nicht-territorialen) Autonomie standen unter sozialdemokratischem Einfluss; die erste jüdische Organisation, die sie sich zu eigen machte, war der Bund. Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 94.

<sup>58</sup> Vgl. dazu ebenda, S. 99 f. Garfunkel war Mitglied des zweiten Parlaments, das Buch erschien auf Litauisch, Jiddisch und Französisch.

<sup>59</sup> Zusammenfassung nach ebenda, S. 100 ff.

Straßenschilder auch mit hebräischer Schrift versehen werden.<sup>60</sup> Das deutlichste Symbol für eine positive Zukunft stellte aber die Existenz eines speziellen Ministeriums für jüdische Angelegenheiten dar. Zudem fand sich in der Verfassung von 1922 in den Artikeln 72 und 73 eine explizite Behandlung der kulturellen Autonomie nationaler Minderheiten, wobei sogar das potentielle Recht auf Steuererhebung für kulturelle Belange Erwähnung fand.<sup>61</sup> (Ein vorläufiges Gesetz für die Besteuerung jüdischer Bürger wurde am 29. März 1929 erlassen.<sup>62</sup>) Auch das jüdische Schulwesen entwickelte sich sehr positiv und im Zeichen der kulturellen Autonomie: 1925 besuchten 93% der jüdischen Kinder eine jüdische Grundschule und 80% eine weiterführende Schule. Das jüdische Schulsystem war vom litauischen Bildungsministerium anerkannt, weswegen die Lehrer ihr Gehalt aus dem Staatshaushalt erhielten.<sup>63</sup> Am Kampf gegen den Analphabetismus, den sich die junge Republik auf ihre Fahnen geschrieben hatte, hatten die jüdischen Gemeinden somit einen großen Anteil. Allein die Zahl der litauisch- und der jiddischsprachigen Grundschulen zeigte in den ersten Jahren der litauischen Unabhängigkeit einen deutlichen Anstieg, wobei natürlich vor allem die Dynamik des litauischen Bildungswesens ins Auge fällt: Aus den fünf Grundschulen im Jahre 1918 waren 1933 26 geworden und die Zahl der jüdischen Grundschüler war von 216 auf 1 823 in neun Grundschulen angestiegen.<sup>64</sup>

Doch bald sah Leiba ihre Hoffnungen auf den litauischen Staat zumindest teilweise enttäuscht, denn die christdemokratische Mehrheit strich dem Ministerium für jüdische Angelegenheiten schlichtweg die Finanzierung des Personals, sodass das Ministerium mehr oder weniger zu einer einflusslosen Institution wurde.<sup>65</sup> Bald danach schränkte die Regierungsfraktion

<sup>60</sup> Vgl. Mendelsohn, *Jews*, S. 222. Den jüdischen Abgeordneten sollte im Seimas gar der Gebrauch des Jiddischen erlaubt werden, da man nicht voraussetzen konnte, dass sie Litauisch gut genug beherrschten, um in dieser Sprache eine Parlamentsrede zu halten. In der Verfassung von 1922 war dann von diesem Privileg allerdings keine Rede mehr.

<sup>61</sup> Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 104 f., S. 144 f. Die Steuern wurden über die Gemeinderäte erhoben. Art. 74: „Die nationalen Minderheiten haben das Recht [...] von ihren Mitgliedern Steuern für ethnische kulturelle Aufgaben zu erheben und rechtmäßig einen Teil derjenigen Summe zu verwenden, die der Staat und die Selbstverwaltung der Bildung und der Wohlfahrt zubilligen, wenn diese Aufgaben nicht staatlichen oder kommunalen Einrichtungen obliegen.“ [„tautinės mažumos turi teisės apkrauti savo narius mokesniais tautinės kultūros reikalams ir naugojasi teisinga dalimi sumų, kurios Valstybės ir savivaldybių yra skiriamos švietimo ir labdarybės reikalams, jei šių reikalų netenkina bendros Valstybės ir savivaldybės įstaigos.“] [http://lt.wikisource.org/wiki/Lietuvos\\_Valstyb%C4%97s\\_Konstitucija\\_\(1922\\_m.\\_rugpj%C5%AB%C4%8Dio\\_1\\_d.\)](http://lt.wikisource.org/wiki/Lietuvos_Valstyb%C4%97s_Konstitucija_(1922_m._rugpj%C5%AB%C4%8Dio_1_d.)).

<sup>62</sup> Der Wortlaut des Gesetzes bei Liekis, *Minorities*, S. 147 ff.

<sup>63</sup> Vgl. Greenbaum, *Jews*, S. 262.

<sup>64</sup> Statistik bei Račiūnaitė, Šeima, S. 38. Die Zahl der deutschsprachigen Schulen sank bis 1933 von drei auf zwei.

<sup>65</sup> Liekis, *Minorities*, S. 108 f., führt das Vorgehen auf die Überzeugung der Christdemokraten zurück, die Juden stellten ein Hindernis bei der Schaffung eines modernen, urbanen Litauen dar. Daher waren viele Politiker dieser Partei überzeugt, man müsse eine Reform der jüdischen Autonomie erreichen.

zudem die Autonomie ‚zugunsten‘ des Gesetzes über die „jüdischen nationalen Gemeinden“ stark ein.<sup>66</sup> Und schließlich wurde die freie Wahl der Sprache für Geschäftsaufschriften im September 1923 zurückgezogen; da es sich bei den Betrieben um öffentliche Einrichtungen handele, war, so die Regierung, der alleinige Gebrauch der litauischen Sprache obligatorisch. Chaims Kanzleischild, das bisher zweisprachig die Profession seines Besitzers ausgewiesen hatte, musste ebenso geändert werden wie die Schilder des Bekleidungshauses und der Änderungsschneiderei der Großeltern Kochas.<sup>67</sup> Im Sommer 1924 gab es im Familienkreis nur ein politisches Thema, das immer wieder ausgiebig debattiert wurde: die Regelung der gesetzlichen Feiertage. Mit dieser Verordnung wurde die Arbeit an Sonntagen und anderen christlichen Festtagen untersagt, was der jüdischen Bevölkerung im Endeffekt jede öffentliche berufliche Tätigkeit verbot und für orthodoxe Juden, die den Sabbat beachteten, die reale Arbeitszeit auf 4,5 Tage beschränkte.<sup>68</sup> Chaims und Leibas Bemühungen um Verständnis für die litauische, römisch-katholisch geprägte Titularnation stießen bei der älteren jüdischen Generation auf taube Ohren. Dies sei, so war zu hören, ein Rückfall in die judenfeindlichen Zeiten des Zarenreiches. Am 18. November 1924 nahm Chaim an einer Demonstration gegen das Gesetz teil, die von so ungleichen Partnern wie der Vereinigung jüdischer Unternehmer und der Vereinigung der litauischen Rabbis veranstaltet wurde.<sup>69</sup> Doch auch diese Manifestation des Protestes änderte nichts an der Verordnung.

Das bereits erwähnte jüdische Ministerium war im Juni 1919 ins Leben gerufen worden; bereits am 4. Juni verlas der erste Minister eine Solidaritätsadresse der jüdischen Minderheit im Kabinett.<sup>70</sup> Die Behörde sollte für die Umsetzung der persönlichen Autonomie sorgen, bei allen die jüdische Bevölkerung betreffenden Gesetzen eingebunden werden und schließlich auch als Mediator zwischen autonomen jüdischen Einrichtungen und der Regierung fungieren.<sup>71</sup> Auch die *Kaplanas* lasen bald das inoffizielle Organ des Ministeriums, die zionistische *Jidiše Štime*, die am 21. Juli 1919 erstmals erschien.<sup>72</sup>

<sup>66</sup> Vgl. ebenda, S. 110. In dem neuen Gesetz war nur noch vom Recht auf Gründung regionaler nationaler Gemeinschaften die Rede.

<sup>67</sup> Vgl. Greenbaum, *Jews*, S. 245 f.

<sup>68</sup> Vgl. ebenda, S. 253.

<sup>69</sup> Zu der Demonstration vgl. ebenda, S. 254.

<sup>70</sup> Darin hieß es u.a., die Juden würden ihre eigenen Repräsentanten in die Regierung berufen, um die Beziehungen zwischen der jüdischen Nation und dem litauischen Staat zu stärken. Man hoffe, so zu einem Litauen beitragen zu können, das auf einer wirklichen Bürgerschaft und auf der Freiheit aller Nationalitäten beruhe. Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 127.

<sup>71</sup> Vgl. ebenda, S. 128. Es handelte sich immer um ein kleines Ministerium. Anfangs arbeiteten in der Behörde 18 Personen und es gab drei Abteilungen. In diesem Zusammenhang sei auch die Pariser Erklärung der litauischen Regierung vom 15. August 1919 erwähnt, in der wichtige Kernpunkte der jüdischen Autonomie erwähnt wurden. Vgl. Mendelsohn, *Jews*, S. 220. Obwohl diese Deklaration nur eine Absichtserklärung war, trug sie immerhin die Unterschrift des damaligen litauischen Ministerpräsidenten Augustinas Volde-  
maras.

<sup>72</sup> Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 129.

Trotz dieses Interesses an den neuen Einrichtungen und den demokratischen Möglichkeiten waren Chaim und Leiba unsicher, ob sie sich an den ersten Wahlen für den jüdischen Gemeinderat beteiligen sollten. Innerhalb der Stadt warben fast alle politischen Gruppierungen für einen Boykott, da sie das ganze Projekt als eine rein ‚zionistische‘ Unternehmung betrachteten. Schließlich entschied sich auch das Ehepaar Kaplan, nicht zur Wahl zu gehen.<sup>73</sup> So waren auch die Gemeinderatswahlen eher ein Zeichen für die tiefe Uneinigkeit innerhalb der jüdischen Gemeinde, deren Grabenkämpfe ihre Wirksamkeit nach außen während der gesamten Zwischenkriegszeit minderten. Unter diesen Umständen machten die Trennlinien innerhalb der Kaunaser Judenheit auch vor der Sprache nicht halt. Während die Zionisten Hebräisch favorisierten, hielten diejenigen, die nicht an eine Ansiedlung im Heiligen Land glaubten, am Jiddischen als Alltagssprache fest. Manchmal erhitzten sich die Gemüter derartig stark, dass es sogar zu Handgreiflichkeiten kam.<sup>74</sup>

Chaim vertrat als Rechtsanwalt auch Klienten aus der deutschen Minderheit. In den Gesprächen über die politische Entwicklung erfuhr er von der Gründung der ‚Deutschen Partei Litauens‘ in Kaunas. Diese Partei konnte bei den ersten Seimaswahlen immerhin 7 235 Stimmen erringen und einen Abgeordneten stellen.<sup>75</sup> Bald erkannte man, dass die beiden Minderheiten ein gemeinsames Anliegen hatten, denn auch den Deutschen war an einer Autonomie gelegen. Chaim hatte durchaus seinen Anteil daran, dass die deutsche Minderheit in ihrer Petition an die Regierung Grinius vom 21. März 1921 den Antrag der jüdischen Gemeinden fast wörtlich übernahm.<sup>76</sup> Für den zweiten Seimas kam es dann zu einer Zusammenarbeit unter den Minoritäten, indem Deutsche, Russen, Weißrussen und Juden eine gemeinsame Wahlliste erstellten. Zwar teilte Chaim nicht die Euphorie seiner Schwiegereltern über die Kooperation (insbesondere mit den Deutschen), doch auch er hielt das Vorgehen für richtig, zumal über die Liste sieben jüdische, zwei deutsche und jeweils ein russischer und weißrussischer Abgeord-

<sup>73</sup> Nur 3 000 Stimmen wurden bei dieser ersten Wahl in Kaunas abgegeben, die für eine eindeutige Mehrheit der Zionisten in Kaunas sorgten. Mit 41 Mitgliedern war der Kaunaser Kehillot der größte in ganz Litauen. Vgl. ebenda, S. 129, S. 140.

<sup>74</sup> Vgl. Plesseraud, *Veisaitė*, S. 15.

<sup>75</sup> Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 117.

<sup>76</sup> Der Antrag ebenda, S. 118 f. Auch die Deutschen forderten das Recht, für kulturelle Anliegen eigene Steuern erheben zu dürfen und die Wahl autonomer Kreisräte. Neben dem jüdischen Minister setzten sie einen Minister ohne Portefeuille für deutsche Angelegenheiten. In dem Schriftsatz wird übrigens die Zahl der Litauendeutschen mit 50 000 bis 60 000 Menschen angegeben. Die Diskussionen innerhalb der litauischen Regierung über die Petition sind nicht überliefert, jedenfalls gibt es keine Anzeichen, dass eine Umsetzung ernsthaft in Erwägung gezogen wurde. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass aus litauisch-nationaler Sicht die Litauendeutschen nichts anderes waren als germanisierte Litauer lutherischen Glaubens. Zu weiteren außenpolitischen Motiven vgl. ebenda, S. 120.

neten in das litauische Parlament gewählt wurden, dem insgesamt 78 Parlamentarier angehörten.<sup>77</sup>

Die Zahl der Abgeordneten spiegelte durchaus die Stärke der jeweiligen Volksgruppen wider. In Litauen lebten gemäß der einzigen, 1923 stattfindenden Volkszählung 157 527 Juden; der jüdischen Minderheit gehörten somit 7,26% der Gesamtbevölkerung an.<sup>78</sup> Die statistischen Angaben erlauben zudem einen ersten Einblick in die Sozial- und Wirtschaftsstruktur der jüdischen Bevölkerung. Es ist offensichtlich, dass Juden in der litauischen Arbeiterschaft unterrepräsentiert waren, während im öffentlichen Dienst geradezu von einem Fehlen jüdischer Beamter zu sprechen ist.<sup>79</sup> Noch deutlicher wird dieser Befund, wenn man einen Blick auf verschiedene Branchen wirft. In der Landwirtschaft lag die jüdische Präsenz ganze 72,99% unter dem statistischen Mittelwert für die einzelnen Ethnien. Ebenso deutlich ist die Präponderanz der jüdischen Minderheit im Handel (plus 27,64%), den freien Berufen (plus 26,27%) und im Kleingewerbe (plus 15,46%) nachweisbar.<sup>80</sup> Weit überrepräsentiert war die jüdische Bevölkerung in den Städten und Städtchen, in Kaunas lebte mit mehr als 25 000 Juden (1923) die größte jüdische Gemeinde.<sup>81</sup> Quasi spiegelverkehrt lesen sich die Angaben zur litauischen Titularnation, die in der öffentlichen Verwaltung und der Landwirtschaft ein deutliches Übergewicht gegenüber den ethnischen Minderheiten besaß. Der sozialen Stratifikation entsprach die regionale. Die jüdische Bevölkerung konzentrierte sich in den mittleren und größeren Städtchen sowie in den beiden Metropolen Vilnius (das allerdings von 1920 bis 1939 zu Polen gehörte) und Kaunas. Deutlich wurde dies am Pessach-Fest (jüdisches Ostern): Da fast alle jüdischen Geschäfte an den Festtagen geschlossen waren und die jüdische Bevölkerung zahlreich auf den Straßen der Stadt flanierte, hätte man meinen können, „dass Kaunas die Befreiung vom ägyptischen Joch feiere“<sup>82</sup>. Kein Zweifel: die Stadt war „die Metropole des litauischen Judentums“<sup>83</sup>.

<sup>77</sup> Zu den beiden ersten Seimaswahlen und dem Verhalten der jüdischen Abgeordneten vgl. Greenbaum, Jews, S. 247f.

<sup>78</sup> Vgl. Mendelsohn, Jews, S. 225.

<sup>79</sup> Vgl. die Graphik bei Vaskela, Žydai, S. 333. Zum Zensus auch Liekis, Minorities, S. 79ff.

<sup>80</sup> Vgl. die Graphik bei Vaskela, Žydai, S. 333. Mendelsohn, Jews, S. 226, klassifiziert die jüdische Minderheit Litauens als „lower middle-class and proletarian community of small shopkeepers and artisans, with the usual thin but important stratum of wealthy businessmen, industrialists, and professionals“ und ordnet sie dem „classic East European type“ zu.

<sup>81</sup> Vgl. Liekis, Minorities, S. 81. 27,09% der gesamten Bewohner von Kaunas waren jüdischer Herkunft. Mendelsohn, Jews, S. 225, spricht sogar von einem jüdischen Anteil im städtischen Litauen von 31,9%.

<sup>82</sup> Ginaitė, Atminimo, S. 17: „jog Kaunas švenčia išsivadavimą iš Egipto vergovės.“ Gar, Umkum, S. 22, spricht davon, der Stadt sei ein ‚jüdischer Stempel‘ eingedrückt gewesen.

<sup>83</sup> So Gar, Umkum, S. 22, bei der Schilderung der Stadt: „metropolie funes litwische judntum.“ Der 1928 geborene Abba Naor, war sich „fast sicher, dass das eine jüdische Stadt ist“. <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view/1156>, Interview mit Abba Naor, 8. September 2012, Min. 1:49. Auch Uri Chanoch, <http://sprechentrotz allem.de>, Interview mit Uri Chanoch, 12. Mai 2012, Min.

Bildung und Lernen gehörten zu den wichtigsten Dingen im Leben der jüdischen Mittelschicht.<sup>84</sup> Dies zeigte sich auch im ausgeprägten literarischen Leben, wobei man sich in der Regel des Jiddischen bediente. 1930 erschienen in Litauen 16 jiddischsprachige Tages- und 30 Wochenzeitungen – das Zentrum dieser Vielfalt war Kaunas.<sup>85</sup> An der Vytautas-Magnus-Universität wurde sogar ein semitologischer Lehrstuhl gegründet, deren Inhaber litauische Leser erstmals über die jiddische Literatur informierte.<sup>86</sup> Ein weiterer Schwerpunkt war die bildende Kunst und dabei vor allem die Malerei. Kaunas entwickelte sich in der Zwischenkriegszeit zu einem Mekka der jüdischen Malerei, mehr als 40 zeichnende Künstler lebten in der Stadt am Nemunas. Dies war nicht zuletzt auf die Kunstschule zurückzuführen, die zwischen 1922 und 1940 in Kaunas ihre Tore geöffnet hatte. Die Beziehungen zwischen den Künstlern waren sehr gut: Die Kaplans besuchten oft Ausstellungen, die von litauischen und jüdischen Künstlern gemeinsam konzipiert und kuratiert worden waren – für Chaim ein wichtiges Indiz, dass die jüdische Minderheit mehr und mehr Aufnahme in den litauischen Staat fand.<sup>87</sup>

Blieb die jüdische Bevölkerungszahl in den ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts relativ stabil, so wandelte sich Kaunas, was das litauische Element anging, in wenigen Jahrzehnten massiv. Noch 1897 waren nur knapp 10% der in Kaunas und dem umliegenden Rayon lebenden Menschen litauischsprachig, Mitte der 1920er Jahre betrug der Anteil der Litauisch Sprechenden in der provisorischen Hauptstadt bereits mehr als 50%.<sup>88</sup> Insgesamt herrschte eine solche Sprachenvielfalt in der Stadt, dass es der jungen Riva erschien, als spreche jeder eine andere Sprache.<sup>89</sup> Erst nach und nach eröffnete sich jüngeren Juden ein Blick auf die litauische Literatur.<sup>90</sup> Dabei spielte die Sprachbarriere natürlich eine Rolle, doch galt das mit Einschränkungen auch für die deutsche und polnische Publizistik. Daher erfreuten sich Übersetzungen ins Jiddische oder Hebräische einer großen Beliebtheit.<sup>91</sup> In der Bibliothek der Mäd-

---

1:00, konstatierte: „Kaunas war praktisch äh äh man kann sagen in eine gewisser Weise eine hebräische Stadt.“

<sup>84</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Faigie Libman: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 22. August 1995, Tape 1, Min. 2:30: „The Jewish population was very learned, they believed in learning. I remember that always learning was the most important thing.“

<sup>85</sup> Vgl. Kvietkauskas, *Literatūra*, S. 236.

<sup>86</sup> Vgl. ebenda, S. 235 f. Nachmanas Šapira hatte diesen Lehrstuhl inne.

<sup>87</sup> Vgl. zur Kunstschule und den guten Beziehungen zwischen litauischen und jüdischen Künstlern Gradinskaitė, *Menas*, S. 246 f.

<sup>88</sup> Zahlen nach Mendelsohn, *Jews*, S. 225.

<sup>89</sup> Diesen Eindruck hatte Solly Ganor, dessen Familie nach 1933 aus Heydekrug nach Kaunas gezogen war. Vgl. Interview Solly Ganor; <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view> vom 28. März 2012, Min. 3:50: „Es war verwirrend, alle sprachen etwas anderes [...]. Für mich war das ein Kauderwelsch von Sprachen.“

<sup>90</sup> Vgl. Zalkin, *Transformacijos*, S. 349 f.

<sup>91</sup> Ebenda, S. 350.

chenschule Javne<sup>92</sup>, in die Riva ging, gab es hebräische Übersetzungen von Werken in deutscher, englischer, russischer, tschechischer, ungarischer, norwegischer und dänischer Sprache.<sup>93</sup> Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass sich die öffentlichen Bibliotheken eines regen Zuspruchs unter der jüdischen Bevölkerung erfreuten.<sup>94</sup> Die Deutsche Buchhandlung in der Laisvės Alėja gehörte zu den attraktivsten Treffpunkten der gehobenen Bildungsschicht, die sich auch gerne zu einem Gespräch im Café Konrad einfand.<sup>95</sup>

Die Kaplans liebten ihre Stadt und waren überzeugte Kaunaser.<sup>96</sup> Für sie war ihre Heimat mehr als eine Stadt, eher schon eine von Zeit und Umständen befreite romantische Liebe,<sup>97</sup> zu der nicht zuletzt die beiden Flüsse Nemunas und Vilija beitrugen.<sup>98</sup> Oft stand die ganze Familie am anderen Nemunasufer auf dem Aleksoter Berg und blickte auf Kaunas und den Zusammenfluss der beiden Ströme.<sup>99</sup> „When you come to Kaunas, you feel like you are in a big city [...]. Not only different types of people, rush, intrigues, scandals, sensations, hotels, restaurants, pubs, churches, the drama theatre, the opera house, cinema theatres, museums, large schools with a university, government offices, public squares, parks, some wide streets, numerous policemen, but also the air itself seems to be telling that this city is living the actual life of a metropolis.“<sup>100</sup> Zu Beginn der 1930er Jahre hatte sich das Weichbild der Stadt nochmals verändert, die Straßen waren nun asphaltiert und zwei Brücken über den Nemunas sorgten für neue Verbindungen und Verkehrsströme.<sup>101</sup>

<sup>92</sup> Das Javne-Gymnasium befand sich in der Gardino gt. Vgl. Su adata širdyje, S. 68.

<sup>93</sup> Vgl. Zalkin, Transformacijos, S. 350. Auch Gitelė Bargman-Šuster, die 1923 in Kaunas geboren wurde, besuchte eine Grundschule, in der auf Hebräisch unterrichtet wurde. Vgl. Su adata širdyje, S. 28.

<sup>94</sup> Ein Beispiel aus Eišiškės zur Neueröffnung einer Bibliothek: „denn sie wurde der Ort, auf den alle gewartet hatten: Frauen und Männer, Handwerker und gelehrte Juden, und zwar deswegen, weil der Bestand [...] sich nicht auf das traditionelle religiöse Thema beschränkte [...] die neue Bibliothek wurde schnell ein wichtiges Zentrum des Shtetls für die Lernbegierigen der Jugend, besonders für Mädchen und junge Frauen, denen eine Benutzung der Bibliothek der Synagoge nicht gestattet war und für die Söhne und Töchter von Handwerkern, deren Eltern oft nicht für die Ausbildung zahlen konnten“ [„nes tapo vieta, kur buvo laukiama visi: moterys ir vyrai, amatininkai ir pasiturintys garbus žydus, ir todėl, kad kolecija ... neapsiribojo vien tradicinė tematika ... naujoji biblioteka greitai tapo svarbiu štetlo jaunimo mokymosi centru, ypač mergaitėms ir jaunoms moterims, kurioms nebuvo prieinama sinagogos biblioteka, bet amatininkų sūnums ir dukterims, kurių tėvai dažniausiai negalėjo apmokėti mokslų“]. Zit. nach Zalkin, Transformacijos, S. 350. Auch Ginaitė, Atminimo, S. 18, berichtet, sie habe viel Zeit in öffentlichen Bibliotheken verbracht.

<sup>95</sup> Vgl. Plesseraud, Veisaitė, S. 13.

<sup>96</sup> Dimoff, Kovne, S. 1183 f., beschreibt, dass seine Mutter die Stadt liebte und immer sagte, keine andere Stadt sei mit Kaunas zu vergleichen. Ähnlich Byalostotzky, Kovne, S. 1224, der Kaunas als die schönste Stadt bezeichnet, die er in seinem Leben gesehen habe.

<sup>97</sup> Diese Liebeserklärung an seine Heimatstadt bei Dimoff, Kovne, S. 1184.

<sup>98</sup> So Byalostotzky, Kovne, S. 1224, der in seiner Beschreibung betont, die Stadt sei durch die ‚majestätische‘ Memel auf der einen und die Vilija auf der anderen Stadtseite charakterisiert und umgrenzt worden.

<sup>99</sup> Schilderung nach ebenda.

<sup>100</sup> So die US-Litauerin Margeris-Šeštokas, zit. nach Plesseraud, Veisaitė, S. 13, in einem 1931 publizierten Reisebericht.

<sup>101</sup> Vgl. ebenda, S. 14.



Die jüdische Einwohnerschaft (zwischen 35 000 und 40 000 Menschen) betrug ein Viertel der Gesamtbevölkerung.<sup>102</sup> Deutlich geringer waren die Zahlen der in Kaunas lebenden Polen (4 200), Deutschen (3 500) und Russen (3 300).<sup>103</sup> Die jüdische Gemeinde verteilte sich zwar über alle Stadtteile, doch gab es Schwerpunkte, wie etwa Vilijampolė (in der jüdischen Bevölkerung bekannt unter dem Namen Slobodka), das direkt am linken Ufer der Memel und damit etwas außerhalb der Stadt lag. Vilijampolė, gegründet 1652 und erst 1919 nach Kaunas eingemeindet<sup>104</sup>, galt als eines der ärmsten Stadtviertel, und die dort lebenden Menschen gehörten eher dem unteren Stratum der städtischen Gesellschaft an.<sup>105</sup> Die meisten litauischen Bewohner schlugen sich als Fischer (im Winter durch Eisstechen auf der Memel) und kleine Gemüsebauern durch, während die jüdische Bevölkerung sich mit kleinsten handwerklichen Geschäften über Wasser zu halten versuchte.<sup>106</sup> Mietgenossenschaften waren mehr die Regel als die Ausnahme

In der jüdischen Gemeinde war der Vorort vor allem wegen seiner 1882 gegründeten Jeshiva-Schule weithin bekannt.<sup>107</sup> Aufgrund der Jeshiva-Schüler und der streng orthodoxen Schulordnung galt Slobodka als besonders ‚religiös‘. Insofern war dieser Teil von Kaunas in gewisser Hinsicht auch eine andere Welt, was sich nicht zuletzt im Straßenbild abzeichnete.<sup>108</sup> Die Kaplans wohnten ebenfalls in einer jüdischen Mietergemeinschaft, allerdings in der Bugogatvė und damit im gehobenen Wohngebiet der provisorischen litauischen Hauptstadt.<sup>109</sup> Doch auch in der Altstadt fanden sich Straßen, die durch ihre jüdischen Bewohner und deren Metier charakterisiert wurden.<sup>110</sup> Hier schlug das wirtschaftliche Herz der jüdischen Gemeinde: Neben großen Geschäften gab es kleine Krämer- und Handwerkerläden,<sup>111</sup> die vor allem in der Nähe der Marktplätze anzutreffen waren.<sup>112</sup> Bei den meisten Handelsbetrieben handelte

<sup>102</sup> Vgl. ebenda, S. 15.

<sup>103</sup> Eine tabellarische Übersicht für die Jahre 1924 bis 1933 bei Račiunaitė, Šeima, S. 36.

<sup>104</sup> Vgl. ebenda, S. 48. Zuvor war der Ort eine eigenständige Gemeinde gewesen.

<sup>105</sup> Eine kurze Skizze von Aleksotas bei Dimoff, Kovne, S. 1186. Aleksotas war durch eine gleichnamige Brücke mit dem Kern von Kaunas verbunden.

<sup>106</sup> Račiunaitė, Šeima, S. 49.

<sup>107</sup> Vgl. Interview Morris Rich: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 12. August 1996, Tape 1, Min. 3:00. Račiunaitė, Šeima, S. 51.

<sup>108</sup> So Račiunaitė, Šeima, S. 51.

<sup>109</sup> In dieser Straße wohnte die Familie Brauns, die zur jüdischen Oberschicht in Kaunas gehörte. Moses Brauns war der Leiter der Abteilung für ansteckende Krankheiten im jüdischen Krankenhaus. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 15. Juni 1998, Tape 3, Min. 9:00.

<sup>110</sup> Vgl. die Schilderung des 1887 in Kaunas geborenen Frank Epstein, Kovne, S. 1192.

<sup>111</sup> An die kleinen jüdischen Geschäfte erinnerte sich Khane Baltser noch im Jahre 1994. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Khane Baltser: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 20. November 1995, Tape 1, Min. 4:00.

<sup>112</sup> Vgl. die Schilderung des 1887 in Kaunas geborenen Epstein, Kovne, S. 1193.

es sich, wie die Beschäftigungszahlen klar belegen, um kleine Familiengeschäfte.<sup>113</sup> Insgesamt führten die Juden in Kaunas ein relativ gutes Leben, die Zahl derjenigen, die nur mit Mühe ein Auskommen fanden, war dennoch nicht unbedeutend. Es gab viele Tätigkeiten, durch die die Existenz nur mühsam gesichert werden konnte: Transportdienste oder Wasser-schleppen half vielen über die Mühsal hinweg, am Markt konnte man sich auch mit gebrauchten Haushaltswaren über Wasser halten. Lebensmittelhändler boten Fisch (vor allem Hering) aus der Memel feil. Handwerker offerierten ihre Dienste als Schuster, Schneider oder Blecher. Oft reichte es aber nicht, um die Familie satt zu bekommen, sodass dem berühmten Bild des jüdischen ‚Luftmenschen‘<sup>114</sup> auch in Kaunas eine gewisse Relevanz zukam.<sup>115</sup>

Die jüdische Gemeinde zeichnete sich durch eine große Solidarität aus, die über die Stadtgrenzen hinausreichte. Wenn in den umliegenden Shtetln ein Unglück geschah wie etwa eine Naturkatastrophe oder ein größeres Feuer, waren die Kaunaser Juden schnell bereit, den Betroffenen zu helfen.<sup>116</sup> So lebten die Kaplans in einem Umfeld, das vielversprechende Perspektiven offerierte und weder von bolschewistischen Klassenkampfpaparen noch von antijüdischen Stimmungen bedroht erschien.

Doch die Zeichen der Zeit machten auch vor den jüdischen Gemeinden nicht halt. Stärker als bei anderen ethnischen oder religiösen Gruppierungen entwickelte sich ein Spannungsverhältnis zwischen der allenthalben spürbaren Modernisierung und den Beharrungskräften der Tradition. Im Falle des litauischen Judentums lässt sich der Begriff ‚Moderne‘ an die Lösung von lokalen und religiösen Gepflogenheiten der jüdischen Orthodoxie knüpfen.<sup>117</sup> Hinzu kamen die politischen Zeitläufte. Der Zusammenbruch des Russischen Reiches und die damit verbundene Entstehung neuer Staaten in Ostmitteleuropa führten dazu, dass die homogene ‚litauische‘ Judenheit sich in verschiedenen Staaten wiederfand. Während das eine große Zentrum Minsk bald zur Sowjetrepublik Weißrussland gehören sollte, wurde Vilnius trotz der litauischen Ansprüche auf die Stadt Teil der Republik Polen, sodass die jüdischen Gemeinden der Republik Litauen von ihren spirituellen und traditionellen Zentren abgeschnitten waren.<sup>118</sup> An der Schnittstelle zwischen russischer und polnischer Kultur gelegen, war die litauische Judenheit zudem die am wenigsten akkulturierte jüdische Gruppe in Osteuropa, zumal die nationalen Kulturen wenig Attraktivität entfalten konnten. Der Ruf der Orthodoxie, der den litauischen Juden vorausging, war also nicht unbegründet.<sup>119</sup> Zugleich entstand aber in Vilnius ei-

<sup>113</sup> Vgl. Vaskela, *Žydai*, S. 332.

<sup>114</sup> So das Fazit von Epstein, *Kovne*, S. 1193.

<sup>115</sup> Dazu Berg, *Luftmenschen*, passim.

<sup>116</sup> Vgl. Epstein, *Kovne*, S. 1196.

<sup>117</sup> Ich folge der Begrifflichkeit von Liekis, *Minorities*, S. 1 f.

<sup>118</sup> Vgl. Mendelsohn, *Jews*, S. 215.

<sup>119</sup> Vgl. ebenda.

nes der großen Zentren der jüdischen Aufklärung (Haskala), deren Dynamik in Verbindung mit den Modernisierungsbestrebungen des späten Zarismus besondere Wirkung entfaltete und ein Umfeld für den modernen jüdischen Nationalismus schuf. Neben orthodoxen Symbolen wie den berühmten litauischen Jeshiva-Schulen traten daher bald auch Zionisten und die Bundisten in den Vordergrund. Die Litwaken nahmen diese doppelte Tradition mit in die Zwischenkriegszeit.<sup>120</sup> In Kaunas waren insbesondere die Bundisten, also die jüdischen Sozialdemokraten, stark vertreten. Unter diesen Umständen vermag die Vielfalt der jüdischen Organisationen in Kaunas, von denen es mehr als 100 gab, nicht zu überraschen. Hinzu kamen 40 Synagogen, jiddisch- und hebräischsprachige Schulen sowie eine jüdische Bibliothek.<sup>121</sup> Doch eben im Schulsystem zeigten sich die negativen Folgen der verschiedenen politischen und religiösen Strömungen. Endlose Debatten, in welchem Verhältnis säkulare Themen und spezifisch jüdische Unterrichtsfächer stehen sollten, prägten die Diskussionen. Heftig umstritten war insbesondere die Rolle des Litauischen und der litauischen Kultur im curriculum. Die Unterrichtssprache und der Umfang orthodoxer Gebräuche ließen zugleich Rückschlüsse auf die jeweilige Ausrichtung der Schule zu.<sup>122</sup>

### **Unter autoritärer Herrschaft 1926–1940**

Diese internen Differenzen wurden indes Mitte der 1920er Jahre durch die politische Entwicklung überschattet, denn die demokratische Grundordnung der Republik Litauen hatte nur wenige Jahre Bestand. Am 18. Dezember 1926 erwachte die Familie Kaplan durch den Lärm einziehender motorisierter und berittener Kolonnen der litauischen Armee. In der Nacht zuvor, so erfuhr man aus Extrablättern der Zeitungen, hatte eine Gruppe von Offizieren gegen die derzeitige Mitte-Links-Regierung geputscht, den Seimas aufgelöst und mit Unterstützung der Christdemokraten und der kleinen Gruppierung der Tautininkai, denen allerdings der profilierte Staatsgründer Antanas Smetona angehörte, die Macht im Staat übernommen. Bereits am 19. Dezember wählte der Seimas Smetona zum Präsidenten.<sup>123</sup> Zunächst änderte das Ende des demokratischen Experiments in Litauen jedoch wenig für die Kaunaser Juden.<sup>124</sup> Die Jah-

<sup>120</sup> Vgl. ebenda, S. 215 f.

<sup>121</sup> Vgl. Plesseraud, Veisaitė, S. 15

<sup>122</sup> Vgl. Greenbaum, Jews, S. 263 f.

<sup>123</sup> Eine Schilderung des Putsches bei Kohrs, Nationale Union, S. 113 ff.

<sup>124</sup> Allerdings gab es bereits damals einschlägige Bekundungen. Aus dem Kreis Panevėžys erhielt die neue Regierung ein Unterstützungsschreiben, in dem es hieß: „Und noch mal Strenge, Strenge, Strenge. Wir ha-

re unter dem autoritären Smetona-Regime führten zwar zu einer stärkeren Akzentuierung des litauischen Nationalismus und der litauischen Staatsnation, doch erblickten die Kaplans darin keine Einschränkung ihres Lebens, das seinen gewohnten Gang ging und in dessen Mittelpunkt vor allem die rasch älter werdenden Kinder standen.

Viel Diskussionsstoff in der Familie lieferte Davids Vorliebe für Sport. Da Leibas Familie als ‚Deutsch‘ galt (ihre Großeltern waren ja aus Königsberg nach Kaunas gekommen) führte man seine Passion mit liebenswertem Spott auf die Herkunft der Kochas zurück.<sup>125</sup> Körperliche Fitness und das entsprechende Training wurden in der orthodoxen jüdischen Gesellschaft eher gering geschätzt. Daher wurden sportliche Vereinigungen auch als Instrument der Säkularisierung mit großer Skepsis betrachtet. Dennoch kam es in den 1920er Jahren zur Gründung einer großen Menge jüdischer Sportorganisationen, deren bekannteste zweifellos der (zionistische) Makkabi war, dem schließlich 82 Einzelklubs mit 5 800 Mitgliedern angehörten.<sup>126</sup> 1935 veranstaltete die Sportorganisation Hapoel ein Treffen, an dem 1 000 Sportler aus Kaunas und Umgebung teilnahmen. Die Begrüßungsrede hielt der Vorsitzende in Litauisch, Hebräisch und Jiddisch.<sup>127</sup> 1938 kam es dann zu einer ersten national-ethnischen Olympiade in Kaunas, an der die Mitglieder der Makkabi mit großer Begeisterung teilnahmen.<sup>128</sup>

David wollte gerne in einen Fußballverein eintreten, denn dieser Mannschaftssport gefiel ihm besser als die klassischen athletischen Disziplinen oder das gerade aufkommende Tischtennis. Auch Rudern, eine in Kaunas aufgrund der Lage der Stadt an zwei Flüssen beliebte Sportart, besaß für ihn nicht die Anziehungskraft wie Fußball.<sup>129</sup> Für seinen Vater kam dabei nur die Sportvereinigung Makkabi in Frage, da Hapoel als Arbeitersportverein galt und er sich nicht vorstellen konnte, dass sein Sohn in einen ‚linken‘ Verein eintreten werde. Von nun an hatte Leiba damit zu rechnen, dass ihr Jüngster nicht rechtzeitig zum Abendbrot zu Hause

---

ben die Waffen in der Hand und wir nutzen sie, um die Feinde und Ausbeuter zu vernichten. Wir sind entschlossen, der Polonisierung, dem Bolschewismus und den Umtrieben der Juden den Weg zu verbauen.“  
Zit. nach ebenda, S. 140.

<sup>125</sup> Zur Bezeichnung ‚Deutsch‘ und ihren Hintergrund vgl. Dimoff, Kovne, S. 1183. Interessanterweise berichtet Dimoff, dass mit dem Tod seines ‚deutschen‘ Vaters für ihn auch dessen Welt zu einem Ende gekommen sei. Er habe danach nichts mehr von der Stadt und dem Land, aus dem der Vater gekommen sei, erfahren. Es habe sich um zwei völlig getrennte Welten und Erfahrungen gehandelt. Dimoffs Mutter war übrigens aus Kaunas gebürtig.

<sup>126</sup> Vgl. Zalkin, Transformacijos, S. 354 ff. In den 1930er Jahren gab es auch eine baltische Makkabiade, bei der sich jüdische Sportler aus den drei baltischen Staaten zu Wettkämpfen trafen. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: apžvalga, Nr. 103, 29. August 1937: Sveikiname ‚Makabi‘ sąskrydžio ir pabaltijo ‚Makabijados‘ proga [Wir grüßen das Team von Makkabi anlässlich der baltischen Makkabiade].

<sup>127</sup> Vgl. den Bericht in [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: apžvalga, Nr. 9, 11. August 1935, S. 8: Žydai sporto org. ‚Hapoel‘ sąskrydis Kaune (Das Treffen der Sportorganisation ‚Hapoel‘ in Kaunas).

<sup>128</sup> In Jiddisch erschien nach der Veranstaltung eine zehneitige Broschüre. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 156, 7. Oktober 1938, S. 6: Lietuvos ‚Makabi‘ apie Lietuvos pirmąją tautinę olimpijadą [Die litauische ‚Makkabi‘ über die erste ethnische Olympiade].

<sup>129</sup> Die verschiedenen Sportarten nach Zalkin, Transformacijos, S. 354.

war, denn er fand oft auch außerhalb des Trainings kein Ende seiner Leidenschaft.<sup>130</sup> Als der Fußballmeister Palästinas, der Tel-Aviver Fußballklub Hapoel, Litauen im Sommer 1937 besuchte, waren David und sein Vater trotz der politischen Vorbehalte begeisterte Besucher des Gastspiels der berühmten Mannschaft, die gegen eine litauische Auswahl knapp mit 0:1 unterlag.<sup>131</sup>

Die Kaunaser Juden zeichnete ein besonderes Selbstverständnis aus, das sich auch aus dem reichen kulturellen Leben innerhalb der jüdischen Gemeinde speiste.<sup>132</sup> Man sah im Schtetl-Leben kein Vorbild: „Es gibt keine Musik, es gibt kein Museum, es gibt kein Theater, es gibt keine Bibliothek, kurzum – es gibt keine Kultur.“<sup>133</sup> Bekannt war die Stadt für ihre rege Literaturszene, sodass viele jüdische Schriftsteller den Weg an den Nemunas fanden.<sup>134</sup> Hinzu kam, dass das litauische Kaunas als weit weniger antijüdisch galt denn das polnische Vilnius.<sup>135</sup> Auch die Familie Kaplan setzte auf den Bildungskanon des gehobenen jüdischen städtischen Bürgertums.<sup>136</sup> Dazu gehörten eine ambitionierte Erziehung und hohe Bildungsanforderungen an die Kinder; so war es etwa selbstverständlich, dass auch die Töchter Hebräisch lernten.<sup>137</sup> Chaim und Leiba sprachen neben Jiddisch<sup>138</sup> Französisch, Deutsch und Russisch.<sup>139</sup> Als Rechtsanwalt verstand Chaim auch Litauisch und konnte es – wenn auch mit ei-

<sup>130</sup> Vgl. Interview Morris Rich: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 12. August 1996, Tape 1, Min. 10:30, der ebenfalls ein begeisterter Fußballer war.

<sup>131</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 103, 29. August 1937, S. 5: Palestinos ‚Hapoel‘ Kaune [Hapoel Palästinas in Kaunas].

<sup>132</sup> So heißt es in einer Beschreibung von Kaunas, die Stadt an der Memel sei die Mutter gewesen, die mit ausgestreckten Armen die jüdischen Kinder aus ganz Litauen aufgenommen habe. Kovne habe alle angezogen: Orthodoxe, Zionisten, Bundisten, Gebildete, Händler und einfache Arbeiter. Vgl. Lite, Bd. 1, S. 1223. Zu der kulturellen Vielfalt vor allem im Bildungssektor auch Gar, Umkum, S. 20.

<sup>133</sup> „Nėra muzikos, nėra muziejaus, nėra teatro, nėra bibliotekos, trumpai tariant – nėra kultūros.“ Zit. nach Zalkin, Transformacijos, S. 348. Das Zitat stammt aus einem ursprünglich hebräischsprachigen Artikel aus dem Jahre 1922.

<sup>134</sup> Eine Schilderung der literarischen Aktivitäten bei Byalostotzky, Kovne, S. 1225 f.

<sup>135</sup> Ein jüdischer Führer schrieb in seinen Memoiren: „Taking into account the experience we had with Kovno Lithuania [that is, with the independent Lithuanian state] and with Vilna Lithuania [that is, with the Poles], it was entirely clear to us that Kovno Lithuania was a paradise in comparison with Vilna Lithuania.“ Zit. nach Mendelsohn, Jews, S. 221 f.

<sup>136</sup> Ginaitė, Atminimo, S. 14, berichtet über ihren Großvater mütterlicherseits, er habe russische Literatur, vor allem Dostoevski, geliebt. Zur Entspannung habe er russische Klassik im Radio gehört.

<sup>137</sup> Vgl. die Schilderung von Samuel Eljashev in seiner Familiengeschichte: Eljashev, Mishpoke, S. 1314.

<sup>138</sup> Eine Ausnahme von der damaligen Situation in Kaunas stellte die Familie von Si Frumkin dar, in der weder Jiddisch noch Hebräisch, sondern Russisch gesprochen wurde. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Si Frumkin: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 11. Oktober 1994, Tape 1, Min. 1:00. Der junge Si ging auf eine katholische Schule, was als große Besonderheit verstanden wurde. Selbst im Jahre 1994 erinnerte er sich noch, dass er während des Religionsunterrichts seiner Klassenkameraden in der Schulhalle stand und auf das Ende der Unterrichtsstunde wartete. Wenig überraschend sprach er perfekt Litauisch und entsprach auch in dieser Hinsicht nicht der breiten Mehrheit der jüdischen Gemeinde in Kaunas.

<sup>139</sup> Die Mutter von Irena Veisaitė, Sonia, die aus einer wohlhabenden jüdischen Kaunaser Familie stammte, wurde 1923 von ihren Eltern nach Berlin auf eine Handelshochschule geschickt. Vgl. Plesseraud, Veisaitė, S. 5.

nem gewissen Akzent – sprechen, Leiba hingegen beherrschte als weitere Fremdsprache Polnisch.<sup>140</sup> Das war keineswegs die Ausnahme, denn noch zu Beginn der 1920er Jahre sprachen die wenigsten Bewohner der Stadt Litauisch.<sup>141</sup> Außerdem engagierte sich Chaim am jüdischen Theater in Kaunas und spendete auch unregelmäßig für kulturelle Projekte und Unternehmungen.<sup>142</sup> Von den jiddischen Zeitungen hatte er das demokratische Volksblatt abonniert.<sup>143</sup> Die Hausbank der Familie war selbstverständlich die Volksbank, deren Geschäfte und Überweisungen auf Jiddisch getätigt wurden.<sup>144</sup> Leiba ihrerseits pflegte die bürgerliche Konversation; einmal in der Woche fand eine Teestunde statt, zu der sich die Freundinnen der Hausherrin bei den Kaplans versammelten.<sup>145</sup> Dabei ging es auch immer häufiger um die Rolle der Frau in der litauischen Gesellschaft. Zwar hatten die Staatsgründer bereits in der Verfassung von 1922 den Frauen die gleichen Rechte wie den Männern garantiert, doch zeichnete sich immer mehr eine Gegenbewegung ab, gespeist nicht zuletzt aus konservativen katholischen Kreisen. So warnte eine katholische Zeitschrift schon zu Beginn der 1920er Jahre: „Nicht nur in unserem Land, nicht nur der litauischen Frau drohen zwei Gefahren: 1) Verstärkung 2) einseitiger Feminismus.“<sup>146</sup> Auch in der jüdischen Gesellschaft blieben die meisten Frauen mehr dem traditionellen Bild und Aufgabenbereich verhaftet, was allerdings nicht als Absage an Bildungsbestrebungen und Hingabe an die schönen Künste verstanden werden sollte: Riva erhielt selbstverständlich einmal in der Woche Klavierunterricht.<sup>147</sup>

In diesen Zusammenhang gehörte auch, dass fremdsprachige Kindermädchen die (Mit)erziehung des Nachwuchses übernahmen. Riva und David, die beiden Jüngeren, hatten auf diese Weise bereits in frühester Kindheit Sprachkenntnisse des Russischen und des Deutschen erworben.<sup>148</sup> Riva ging zudem in den deutschen Kindergarten und fand dort schnell

<sup>140</sup> Ginaitė, *Atminimo*, S. 15, zu den Sprachkenntnissen ihrer Eltern. Ein weiteres Beispiel für die Sprachfähigkeiten der jüdischen Oberschicht bietet die Mutter von Jack Brauns. Die Familie stammte ursprünglich aus Riga, wo Basia das französische Gymnasium besuchte, und war 1922 nach Kaunas umgezogen. Basia sprach Französisch, Deutsch, Russisch, Englisch, Lettisch, Litauisch – und natürlich Jiddisch. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 15. Juni 1998, Tape 1, Min. 13:30. In Reuben Drehspul Familie sprach man zu Hause Jiddisch, ‚außen‘ Litauisch, aber auch Polnisch oder Russisch. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Reuben Drehspul: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 16. Oktober 1995, Tape 1, Min. 4:00.

<sup>141</sup> Vgl. Račiunaitė, *Šeima*, S. 35. 1918 verstanden von den ersten 150 Gymnasiasten des litauischen „Saulė“ Gymnasium nur 20 Litauisch. Dazu auch ebenda, S. 85.

<sup>142</sup> Vgl. Ginaitė, *Atminimo*, S. 16.

<sup>143</sup> Die Einschätzung des Volksblattes nach Gar, *Umkum*, S. 20. Die *Jidshe Stime* hatte zionistische Tendenzen, während *Dos Wort* als zionistisch-sozialistisch einzuordnen ist.

<sup>144</sup> Vgl. Greenbaum, *Jews*, S. 275.

<sup>145</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Brigitte Altman: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 17. August 1997, Tape 1, Min. 7:30.

<sup>146</sup> Račiunaitė, *Šeima*, S. 76: „Ne tik mūsų krašte, ne til lietuvės moteris šiandien tyko du pavojai: 1. sumiesčioņėjimas, 2) vienasališkas feminizmas.“

<sup>147</sup> Vgl. Plesseraud, *Veisaitė*, S. 31.

<sup>148</sup> Vgl. Mishell, *Kaddish*, S. 3, der berichtet, er habe ein russisches und ein deutsches Kindermädchen gehabt, die ihm ihre Muttersprachen beigebracht hätten. Auch Dita Sperling berichtet in ihrem Interview im Mai

Kontakt mit Gleichaltrigen.<sup>149</sup> Da Riva später eine litauische Grundschule besuchte, sprach sie bald auch sehr gut Litauisch, was bei ihr zu einer besonderen Affinität zu Litauen und der litauischsprachigen Bevölkerung führte. Riva war damit die Erste in ihrer Familie, die ohne den charakteristischen ‚jüdischen‘ Akzent Litauisch sprach.<sup>150</sup> Sie versuchte, russische Literaten wie Puškin ins Litauische zu übersetzen, war der festen Überzeugung, dass ihre Vorfahren seit der Zeit der litauischen Großfürsten in Litauen gelebt hatten, und ein glühender Fan der litauischen Basketballmannschaft, einer der besten europäischen Mannschaften, die sich mehr oder weniger aus Kaunaser Spielern zusammensetzte.<sup>151</sup> Kurzum: Die Kinder der Kaplans verlebten in den 1920er und 1930er Jahren eine sorgenfreie Kindheit.<sup>152</sup>

Dennoch unterschieden sich die Kaplans in einer Hinsicht nur wenig von der großen Mehrheit der jüdischen Gemeinde. Es gehörte z.B. zum Alltag, dass die Kinder im bekanntesten jüdischen Krankenhaus der Stadt, Bikur Choilim, zur Welt gekommen waren.<sup>153</sup> Für Chaim war es daher eine Selbstverständlichkeit, das Komitee für den Ausbau des Krankenhauses mit einer Spende zu unterstützen: 1938 stand die Erweiterung des Hospitals von 80 auf 300 Betten schließlich vor der Vollendung.<sup>154</sup> Kontakte mit der litauischen Bevölkerung wa-

---

2012, sie habe ein deutsches Kindermädchen gehabt. Vgl. <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view/1152>; ebenso Zvi Katz. Vgl. Interview Zvi Katz, <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view/1146> vom 28. März 2012, Min. 3:00: „die deutsche Kultur war sehr hochgeschätzt“. Die Märchen der Brüder Grimm wurden auf diese Weise für den Jungen in Kaunas seine „erste Literaturerfahrung“. Die Deutschlehrerin von Jakob Rikleris war seine eigene Mutter: „ich soll Sprachen können und sie hat mit mir gesungen in Deutsch für mich hat mir gelernt Singen in Deutsch.“ Vgl. Interview Jakob Rikleris, <http://sprechentrotz allem.de/interviews/1123> vom 24. November 2010. In der Familie von Jack Brauns, in der meist Russisch gesprochen wurde, führte 1930 die Geburt seines jüngeren Bruders Harry und die damit verbundene Einstellung einer deutschen Gouvernante sogar dazu, dass Deutsch zur Umgangssprache der gesamten Familie wurde. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns, <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 1, Min. 15:00.

<sup>149</sup> Vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 13, aus deren Leben die im Text geschilderte Episode stammt.

<sup>150</sup> Ich folge hier dem Beispiel der 1928 geborenen Irena Veisaitė. Vgl. Plesseraud, Veisaitė, S. 23.

<sup>151</sup> Die Angaben nach Ginaitė, Atminimo, S. 18. Basketball ist bis heute litauischer Nationalsport. In den 1930er Jahren wurde die litauische Nationalmannschaft zweimal Europameister. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 90, 14. Mai 1937, S. 1: Lietuva entuziastiškia sveikina krepšininkus nugalėtojus [Litauen begrüßt enthusiastisch die siegreichen Basketballer]; [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 90, 14. Mai 1937, S. 5: Lietuva – Europos meistris [Litauen – Europameister]. Als Außenseiter gestartet, gewann die litauische Mannschaft überraschend das Finale gegen Italien in Riga nach einem dramatischen Spiel mit 24:23. Den zweiten Titel holte die Mannschaft während der vom 21. bis 28. Mai 1939 in Kaunas stattfindenden Europameisterschaft.

<sup>152</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Sidney Shachnow: <http://vhaonline.usc.edu> vom 26. August 2013, Tape 1, Min. 4:00. Der 1934 geborene Shachnow stammt aus einer jüdischen Mittelklassefamilie, die im Zentrum von Kaunas lebte.

<sup>153</sup> Das Krankenhaus existierte seit 1830 und befand sich in der Daukšos gatvė. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 1, 16. Juni 1935, S. 7: Kauno žydų ligoninė ‚Bikur Choilim‘ [Das jüdische Kaunases Krankenhaus ‚Bikur Choilim‘]. Die Zahl der Patienten stieg in den 1930er Jahren stetig an, wie der aus der Feder eines der leitenden Ärzte stammende Bericht verdeutlicht. Von 3 682 Patienten im Jahr 1930 war die Zahl 1934 auf 5 084 gestiegen.

<sup>154</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 124, 1. Februar 1938, S. 7: Kauno žydų ligoninės atsišaukimas [Aufruf des Kaunaser jüdischen Krankenhauses].

ren nicht die Regel. Eine Ausnahme bildeten ihre litauischen Nachbarn, die Familie Biskauskas. Zwischen Chaim und Kazys kam es oft zu spontanen politischen Diskussionen, wobei Kazys deutlich nationallitauische Positionen vertrat. Schließlich gehörte er auch der paramilitärischen Schützenorganisation, der Šiaulių Sajunga, an.<sup>155</sup> So sehr Kazys Chaim schätzte, sparte er doch nicht mit Kritik an der jüdischen Minderheit: Diese separiere sich bewusst von der litauischen Titularnation, hege trotz der Pogrome und judenfeindlichen Politik eine gewisse Nostalgie für das untergegangene Zarenreich und lasse es an einer dezidiert antipolnischen Einstellung fehlen. Leiba und Jolanta Biskauskienė folgten den Diskussionen mit lakonischer Gelassenheit und zogen sich gerne zu einer Tasse Tee zurück. Sieht man von den Biskauskai ab, hatte die Familie praktisch keine litauischen Freunde, und die meisten Klienten von Chaim waren Juden.<sup>156</sup>

Die Sommerferien verbrachte die begüterte Familie außerhalb von Kaunas an der Memel oder in Palanga, dem Seebad an der Ostsee. Dort gab es jüdische Hotels, die mit koscherem Essen speziell gläubige Juden ansprachen.<sup>157</sup> In Palanga äußerte sich aber in den 1930er Jahren die litauische Judephobie in geradezu klassischer antisemitischer Weise. Die litauischen Sommerfrischler erzählten folgenden Witz: „Gott hat sein Versprechen nicht gehalten: Er versprach den Söhnen Abrahams Palästina, gab ihnen jedoch Palanga.“ Von rechtsradikaler Seite wurde prompt die Forderung erhoben, einen separaten ‚Judenstrand‘ zu schaffen, denn die Juden würden Palanga ‚verschmutzen‘.<sup>158</sup> Die Kaplans waren nicht auf die koschere Kost einer jüdischen Pension angewiesen und nahmen daher regelmäßig Logis in litauischen Unterküften. Die litauischen Besitzer ließen nicht erkennen, dass ihnen die jüdische Kundschaft nicht gefiel.<sup>159</sup> Neben dem weißen Strand liebte die Familie die Spaziergänge in den dicht am Meer gelegenen Wäldern.<sup>160</sup>

Während die jüngere Generation der Kaplans zwar regelmäßig am Sabbat in die Synagoge ging, ansonsten aber der Religion pragmatisch gegenüberstand, auch wenn sie die Traditi-

<sup>155</sup> Bis heute harrt die Geschichte der Šiaulių Sajūnga einer eingehenden historischen Analyse.

<sup>156</sup> Schilderung nach Ginaitė, *Atminimo*, S. 17. Etwas anders war die Situation bei Dr. Moses Brauns, der als renommierter Arzt und Leiter einer Abteilung des jüdischen Krankenhauses auch viele litauische Patienten behandelte. Doch auch Jack Brauns betont, dabei habe es sich nicht um ein „social relationship“, sondern um „mutual respect and appreciation“ gehandelt. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 3, Min. 12:30.

<sup>157</sup> Die Familien von Sara Ginaitė, *Atminimo*, S. 18, und Irena Veisaitė, *Plesseraud, Veisaitė*, S. 26 f., verbrachten die Sommerfrische oft in Palanga, daneben machte man aber auch in kleineren Ortschaften an der Memel Urlaub. Zvi Katz, [http://sprechentrotz allem.de/interviews/view\\_1146](http://sprechentrotz allem.de/interviews/view_1146) vom 28. März 2012, Min. 7:00, berichtet von den schönen Sommertagen auf der Datscha seines Großvaters an der Memel.

<sup>158</sup> Vgl. Vareikis, *Antisemitizmas*, S. 36.

<sup>159</sup> So die Erinnerung von Ginaitė, *Atminimo*, S. 18.

<sup>160</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 15. Juni 1998, Tape 2, Min. 16:00.



onen und die jüdischen Festtage respektierte,<sup>161</sup> waren Chaims Eltern religiös.<sup>162</sup> Die ganze Familie gehörte der Synagoge in der Maironis-Straße an, und Großvater Kaplan besuchte fast jeden Tag das Gebetshaus, in dem er einen eigenen Platz hatte.<sup>163</sup> Das Judentum in Kaunas zollte, wie bereits erwähnt, der Religion in der Regel seinen Tribut, die Gemeinden in Litauen galten als „very Jewish“<sup>164</sup>. Bereits am Freitagnachmittag schlossen die Kaufleute ihre Läden und ebenso endete auf den Marktplätzen der Verkauf an den Buden der jüdischen Kleinhändler. Freitagabend herrschte eine andächtige Ruhe in der Stadt. Am Samstag war das jüdische Leben aus den Straßen der Stadt verschwunden, nur die Christen bevölkerten die Trottoirs. Der Sonntag unterschied sich völlig vom Vortag, jetzt spazierten die Juden in den Straßen und auf der Brücke nach Aleksotas und gingen ihren Geschäften nach.<sup>165</sup>

Die Kaunaser jüdische Gemeinde achtete darauf, nicht in den historischen Antagonismus zwischen der katholischen Kirche und der Judenheit hineingezogen zu werden. Auch ostentative Gesten schienen nicht fehl am Platze: Als 1939 ein katholischer Kongress in der Stadt tagte und der Erzbischof Matulionis sich deswegen zu einem zweitägigen Besuch angesagt hatte, empfing ihn auch ein von der jüdischen Gemeinde gestifteter Torbogen, auf dem der Repräsentant der katholischen Kirche auf Litauisch und Jiddisch herzlich willkommen geheißen wurde.<sup>166</sup>

In den 1930er Jahren wurde immer deutlicher, dass die litauisch-jüdischen Beziehungen auch von jüdischer Seite neuer Impulse bedurften. Als Veteran und von der jüdischen Zukunft in Litauen überzeugter jüdischer Akademiker gehörte Chaim Kaplan nicht zufällig zu den ersten Abonnenten der neuen jüdischen Wochenzeitschrift *Apžvalga*, deren erste Nummer am 16. Juni 1935, einem Sonntag, erschien. Im Editorial „Unsere Ziele“ (*Mūsų tikslai*) heißt es:

<sup>161</sup> So auch die Eltern und Verwandten von Sidney Shachnow, die an hohen Feiertagen die Synagoge besuchten. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Sidney Shachnow: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 26. August 2013, Tape 1, Min. 13:30.

<sup>162</sup> Der im Text geschilderte Unterschied zwischen den Generationen findet sich immer wieder in Erinnerungen und der Literatur. Vgl. z.B. Plesseraud, *Veisaitė*, S. 5. Dabei kam es durchaus zu Vermischungen der verschiedenen religiösen Traditionen. So stand im Haus der Familie Veisas auch ein Christbaum, was besonders die Kinder erfreute. Vgl. ebenda, S. 23.

<sup>163</sup> Die Schilderung beruht auf *Ginaitė*, *Atminimo*, S. 14. Die Maironis-Straße befand sich im Zentrum von Kaunas und war eine Nebenstraße der Freiheitsallee.

<sup>164</sup> So Jack Brauns, dessen Familie sich koscher ernährte und regelmäßig die Synagoge besuchte. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 15. Juni 1998, Tape 3, Min. 4:00.

<sup>165</sup> Vgl. die Schilderung bei Epstein, *Kovne*, S. 1195 und Byalostotzky, *Kovne*, S. 1224, der zudem betont, auch die Jugend sei gerne auf der Brücke flaniert.

<sup>166</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: *Apžvalga*, Nr. 189, 25. Juni 1939, S. 7: *Vyskupas Matulionis užjaučia žydų vargus* [Bischof Matulionis zeigte sein Mitgefühl über den jüdischen Torbogen]. Der Dank des Erzbischofs gipfelte in den Worten: „*Mes visi esam vieno Dievo vaikai, ir todėl turime gyventi broliškiai*“ [Wir sind alle Kinder eines einzigen Gottes, und deswegen müssen wir brüderlich leben].

„Wir sind eine jüdische Zeitung, die in der Staatssprache erscheint. Diese Zeitung wendet sich zuallererst an die litauischen Juden, die in Litauen oder außerhalb leben, Litauisch sprechen und die litauische Sprache und Kultur lieben [...]. Unser Credo ist klar und einfach: Wir sind Bürger Litauens, die seit Jahrhunderten mit der litauischen Erde verbunden sind und deren Schicksal sich mit dem litauischen Volk verbunden hat.“<sup>167</sup> Nicht zuletzt das deutlich antisemitischere Polen, über dessen Judenfeindlichkeit immer wieder Berichte in der Presse erschienen, stärkte das Zutrauen der Kaplans in den litauischen Staat und die Perspektiven der jüdischen Minderheit.<sup>168</sup>

Sorgen bereiteten der Familie allerdings immer mehr die Nachrichten aus dem nationalsozialistischen Deutschland. Die Kaunaser Juden waren gut informiert über den staatlichen Antisemitismus des westlichen Nachbarn.<sup>169</sup> Außerdem hatte man in Palanga die jüdische Familie Balchen aus Chemnitz getroffen, die auf ihr Ausreisevisum in die USA wartete und vom schlimmen Leben in Deutschland berichtete.<sup>170</sup> Mit Entsetzen lasen Chaim und Leiba zudem über die Nürnberger Rassegesetze,<sup>171</sup> und sie ahnten, dass das Attentat von Herschel Grynszpan auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath in Paris verheerende Folgen haben würde.<sup>172</sup> Als es in Telšiai zu antijüdischen Ausschreitungen kam, waren sie überzeugt, dass

<sup>167</sup> www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga Nr. 1, 16. Juni 1935, S. 1: „Mes esame žydų laikraštis, kuris išeina valstybinė kalba. Šis laikraštis visų pirma skiriamas Lietuvos žydams, kurie gyvena Lietuvoje ar užsienyje, kalba lietuviškai ir myli lietuvių kalbą ir jų kultūrą... Mūsų kredo yra aiškus ir paprastas, mes esame Lietuvos piliečiai, kurie per šimtmečius suaugo su Lietuvos žeme ir kurios likimas sujungė su lietuvių tauta.“

<sup>168</sup> Ein Beispiel in www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga Nr. 188, 18. Juni 1939, S. 3: Lenkijos tautybinė politika [Die Minderheitenpolitik {wörtlich: völkische Politik} Polens]. In dem umfangreichen Artikel wird eine Einschätzung der Minderheiten aus polnischer Sicht gegeben, bei der die deutsche als „gefährlichste“ (pavojingiausia), die jüdische aber als „schwierigste“ (sunkiausia) bezeichnet wird. Selbst als jüdische Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei und später Polen in dem Provinzstädtchen Rokiškis von ihren Erlebnissen berichteten, blieb die jüdische Gemeinde ruhig: „We weren't concerned, we felt that Lithuania is a safe place.“ Interview Abraham Resnick: <http://vhaonline.usc.edu> vom 31. März 1995, Tape 1, Min. 11:00.

<sup>169</sup> Bereits in der ersten Nummer der Apžvalga erschien auf Seite 3 ein Pressespiegel deutscher Publikationen und der Hinweis, dass die Auflagenhöhe sinke. www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga Nr. 1, 16. Juni 1935: Vokiečių spaudos smukimas (Der Rückgang der deutschen Presse). Und in einem Artikel auf Seite 1 beschwor der bekannte litauische Rechtsgelehrte und Rektor der Vytautas-Magnus-Universität Riomeris die westlichen Traditionen Litauens, weswegen er sicher sei, dass sein Land in Sachen Antisemitismus kein Schüler des Dritten Reiches werde. Ebenda, S. 1: Prof. Roemeris apie žydų lietuvių santykius [Prof. Roemeris über die jüdisch-litauischen Beziehungen]. Vgl. etwa den Bericht Naujoji ataka [Ein neuer Angriff] über Übergriffe gegen Berliner Juden in www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga, Nr. 7, 22. Juli 1935, S. 1; ebenda, S. 2: „Nauja antisemitizmo banga Vokietijoje“ [Eine neue antisemitische Welle in Deutschland].

<sup>170</sup> Vgl. dazu das Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 2, Min. 19:30. Die Balchens bekamen schließlich das Visum zur Einreise in die USA von der amerikanischen Gesandtschaft in Kaunas. Während dieser Zeit wohnten sie zwei Wochen bei den Brauns und berichteten über die Erniedrigungen und Diskriminierungen, die sie im nationalsozialistischen Deutschland erleiden mussten.

<sup>171</sup> Vgl. die Berichterstattung in der Apžvalga im September/Oktober 1935 und vor allem den Kommentar Bendras priešas [Der gemeinsame Feind], Apžvalga Nr. 15, 22. September 1935, S. 1. Als ein weiteres Beispiel von vielen die Schlagzeile Intervencijos Tautų sąjungoj prieš Niurnbergo įstatymus [Interventionen im Völkerbund gegen die Nürnberger Gesetze], www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga Apžvalga Nr. 19, 27. Oktober 1935, S. 1.

<sup>172</sup> Die Berichterstattung in www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga, Nr. 160, 13. November 1938, S. 3: Atentatas Paryžiuje [Attentat in Paris]. Aus einer Presseübersicht anderer jüdischer Zeitungen in Litauen

die in der jüdischen Presse geäußerte Vermutung ausländischer Einflüsse zutreffend war.<sup>173</sup> Doch in den letzten Jahren hatte sich der judenfeindliche Ton auch in Kaunas verschärft, wobei vor allem der Wirtschaftsverband Verslas (lit.: Geschäft) eine besondere Rolle spielte. In der Tat hatte sich mit der seit 1918 fortschreitenden Urbanisierung immer deutlicher ein Konkurrenzverhältnis zwischen den alteingesessenen jüdischen Händlern und Handwerkern und der aufstrebenden neuen selbständigen litauischen Mittelschicht entwickelt.<sup>174</sup> Auch die staatlich gelenkten Genossenschaften Pienocentras, Maistas und Lietukis fuhren einen national-litauischen Wirtschaftskurs, indem sie dezidiert keine ‚fremden‘ Waren ankauften, zu denen sie auch ‚jüdische‘ Produkte rechneten.<sup>175</sup> Unter diesen Umständen überrascht es nicht, dass 1936 Pläne für einen litauischen Sprachnachweis im Rahmen der Handwerksprüfung große Unruhe unter den Kaunaser Juden verursachten, glaubte man doch, dass auf diese Weise die jüdischen Handwerker aus dem Markt gedrängt werden sollten.<sup>176</sup>

Zu Beginn der 1930er Jahre gab es in der Familie viele Diskussionen, auf welche höhere Schule Hirsch gehen sollte. Ernsthaft in Frage kamen jüdische Gymnasien und das deutsche Gymnasium in Kaunas. Die litauischen höheren Schulen wurden dagegen als nicht geeignet angesehen, obwohl in den 1930er Jahren zunehmend Kinder von Bekannten dorthin geschickt wurden und es in Kaunas als provisorischer litauischer Hauptstadt viele höhere Schulen

---

geht hervor, dass die Ablehnung der Tat einhellig und unzweideutig war. Vgl. ebenda: Žydų spauda apie atentatą Paryžiuje [Die jüdische Presse über das Attentat in Paris].

<sup>173</sup> www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga Nr. 19, 27. Oktober 1935, S. 1: Paslaptina ranka [Die verborgene Hand]. Im Kreis Telšiai war eine 16-Jährige vergewaltigt worden, als Täter standen drei Juden unter Verdacht. Als sich zudem das Gerücht verbreitete, ein fünfjähriger Junge sei von Juden entführt worden, wurden die Fenster jüdischer Häuser eingeschlagen und den Menschen Gewalt angedroht. www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga Nr. 19, 27. Oktober 1935, S. 3: Telšių įvykių atgarsis lietuvių spaudoje [Der Widerhall der Ereignisse von Telšiai in der litauischen Presse]. Die Geschehnisse fügen sich in eine ganze Reihe ähnlicher Vorfälle in der litauischen Provinz ein, die alle in Zusammenhang mit dem Ritualmordvorwurf stehen. Vgl. Vareikis, Antisemitizmas, S. 31 f.; www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga Nr. 31, 2. Februar 1936, S. 1: Išaiškinta Telšių provokacija prieš žydus [Die Provokation von Telšiai gegen die Juden aufgeklärt]. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich im Sommer 1936 in Kretinga. Vgl. www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga, Nr. 54, 26. Juli 1936: Kas įvyko Kretingoj [Was geschah in Kretinga].

<sup>174</sup> Kazys Grinius sprach 1935 diese Entwicklung in klaren Worten an. Vgl. www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga, Nr. 6, 21. Juli 1935, S. 1: „Žydai neturi būti dirbtinai išstumti iš prekybos“ [Die Juden dürfen nicht künstlich aus dem Handel verdrängt werden].

<sup>175</sup> Vgl. www.epaveldas.lt , Suchwort: Apžvalga, Nr. 21, 22. November 1935, S. 3: Apie ekonominę žydų buklę Lietuvoje [Die wirtschaftliche Lage der Juden in Litauen].

<sup>176</sup> www.epaveldas.lt , Suchwort Apžvalga Nr. 45, 3. Mai 1936, S. 1: Amatininkų egzaminų klausimas nėra aktualus pareiskė p. V.R. ministeris gen. J. Čaplikas [Die Frage der Prüfungen von Handwerkern ist nicht aktuell, verkündete der Innenminister Gen. J. Čaplikas]. Čaplikas verkündete zudem einen Bestandsschutz für bereits bestehende Handwerksbetriebe, die Prüfungen seien nicht nur nicht aktuell, sondern auch nur für neuzugründende Betriebe vorgesehen gewesen, die durch die Handwerkskammer geprüft werden sollten. Vgl. dazu auch den Kommentar ebenda, S. 2: Likviduotinas nesupratimas [Ein Missverständnis wurde beseitigt].

gab.<sup>177</sup> Bei den Gesprächen wurde deutlich, dass sich die Eltern von ihrer Entscheidung für diese Oberschulen besonders gute Zukunftschancen für ihre Kinder in der litauisch dominierten Stadt versprachen.<sup>178</sup> Seit 1918 hatte sich neben den orthodoxen Ceder und Jeshiva-Schulen ein breites jüdisches Schulwesen entwickelt,<sup>179</sup> das sich am säkularisierten Bildungssystem orientierte.<sup>180</sup> Jüdischen Schülern standen vier Gymnasien zur Auswahl,<sup>181</sup> eines davon mit Jiddisch als Unterrichtssprache.<sup>182</sup> Die Gymnasien verstanden sich als klassische, also auf ein Hochschulstudium hinführende Schulen, sodass neben der spezifisch jüdischen Komponente der humanistische Kanon im Mittelpunkt stand: Die Schüler des Realgymnasiums lernten Deutsch, Russisch, Hebräisch, Litauisch und Latein.<sup>183</sup> Was die jüdischen höheren Schulen betraf, so gab es für Chaim Kaplan nicht den geringsten Zweifel, dass sein Erstgeborener, wenn überhaupt, auf ein hebräisches jüdisches Gymnasium gehen sollte. Damit wäre aber auch eine Entscheidung für eine zionistische Orientierung verbunden gewesen, denn Hebräisch als Unterrichtssprache gab es nur in Schulen der 1917 gegründeten Tarbut-Bewegung.<sup>184</sup> 1920 war ein derartiges Gymnasium in Kaunas gegründet worden,<sup>185</sup> allerdings

<sup>177</sup> Solly Ganor ging ein Jahr auf ein litauisches Gymnasium in Kaunas, bevor er seinen Vater bat, ihn auf ein hebräischsprachiges Gymnasium zu senden. Der Junge fühlte sich nicht wohl, fand keinen richtigen Bezug zu seinen Klassenkameraden und litt vor allem darunter, beim katholischen Religionsunterricht vor die Tür geschickt zu werden. Vgl. Interview Solly Ganor, <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view> vom 28. März 2012, Min. 11.00. Auch Reuben Drehspul besuchte eine hebräische Schule. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Reuben Drehspul: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 16. Oktober 1995, Tape 1, Min: 4:00.

<sup>178</sup> Vgl. Mendelsohn, *Jews*, S. 235.

<sup>179</sup> An der Schnittstelle zwischen Orthodoxie und ‚modernem‘ Bildungssystem standen die sogenannten Javne-Schulen, die 1920 gegründet worden waren und trotz ihrer konservativen Ausrichtung versuchten, moderne Ansätze aufzunehmen. Die größte Besonderheit war sicherlich, dass die Javne-Bewegung sich vor allem der Schulbildung von Mädchen annahm. Das Mädchengymnasium in Kaunas begann seine Tätigkeit mit dem Schuljahr 1925, erst drei Jahre später wurde auch ein entsprechendes Knabengymnasium in Kaunas eröffnet.

<sup>180</sup> Zahlen bei Zalkin, *Diferenciacija*, S. 357 ff.; Atamukas, *Lietuvos*, S. 156 f. und Liekis, *Minorities*, S. 160 f. Das jüdische Schulbildungssystem war das bei weitem größte und ausdifferenzierteste aller ethnischen Minderheiten. Im Schuljahr 1937/38 existierten 14 jüdische Gymnasien und vier Progymnasien, auf die 3 331 Schüler gingen (17,62% aller Gymnasiasten). Auf die deutschen höheren Schulen (ein Gymnasium und ein Progymnasium) gingen dagegen nur 301 Schüler (1,64%). Zahlen nach Atamukas, *Lietuvos*, S. 156. Alle diese Gymnasien befanden sich in privater Trägerschaft, jedoch ist der Hinweis von Liekis, *Minorities*, S. 160 f., dass die staatlichen Zuschüsse bedeutend waren und in einigen Fällen einen beträchtlichen Umfang erreichten, mehr als berechtigt.

<sup>181</sup> Im Švabè-Gymnasium war die Unterrichtssprache Hebräisch. Vgl. Su adata širdyje, S. 68.

<sup>182</sup> Vgl. Mishell, *Kaddish*, S. 7.

<sup>183</sup> Vgl. Zalkin, *Diferenciacija*, S. 361. Der Lehrkörper des Gymnasiums spiegelte die Ausrichtung wider, denn viele Lehrer hatten ihre Ausbildung an verschiedenen europäischen Universitäten abgeschlossen. Der Direktor des hebräischen Gymnasiums, Možè Švabe, war an einer deutschen Universität promoviert worden. Nachdem er 1924 nach Palästina emigriert war, erhielt er an der Jerusalemer hebräischen Universität einen Lehrstuhl für klassische Philologie. Vgl. ebenda. Einer der Schüler war Jack Brauns, der dort sein erstes hebräisches Wort hörte und noch 1995 voll des Lobes über das fortschrittliche, wenn auch klar zionistische Gymnasium war. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 15. Juni 1998, Tape 1, Min. 16:30, Tape 2, Min. 0:30.

<sup>184</sup> 1938 gab es in Litauen innerhalb der Tarbut-Bewegung 78 Grundschulen, drei Progymnasien und elf Gymnasien, in denen 12 949 Schüler unterrichtet wurden. Vgl. Zalkin, *Diferenciacija*, S. 359; Mendelsohn, *Jews*, S. 234; Greenbaum, *Jews*, 266 f. Natürlich nahmen im Lehrplan vor allem die jüdische Geschichte und die Geschichte Israels einen besonderen Platz ein. Das jüdische Gymnasium warb 1935 mit Litauisch

zielte der Unterricht eben auch darauf ab, die Schüler für zionistisches Gedankengut zu begeistern. Daneben existierten vier Javne-Gymnasien in Litauen, davon eines in Kaunas. Gegen dieses Gymnasium sprach aus Sicht der Familie, dass die Javne-Bewegung starke orthodoxe Tendenzen hatte.<sup>186</sup> Schließlich existierte noch eine jiddischsprachige säkulare Schule, doch kam sie aus Sicht der Kaplans schon allein deswegen nicht in Frage, weil an ihr ‚linke‘ Überzeugungen propagiert wurden.<sup>187</sup> Doch auch die hebräischen Schulen hatten durch ihre zionistische Ausrichtung einen Nachteil, denn Chaim war ja, wie berichtet, überzeugt, dass die Zukunft des litauischen Judentums in Litauen lag. Deswegen fürchtete er, Hirsch werde seine derzeitige Heimat beim Besuch eines hebräischen Gymnasiums nur noch als Durchgangsstation empfinden.<sup>188</sup> Für das deutsche Gymnasium in Kaunas sprachen sein guter Ruf und die Unterrichtssprache, denn Chaim und insbesondere Leiba waren in deutscher Literatur belesen. Obwohl vor allem die Großeltern väterlicherseits sich dezidiert gegen das deutsche Gymnasium aussprachen und für ein hebräisches Gymnasium waren (die Großeltern Kochas hatten aufgrund ihrer Herkunft erwartungsgemäß eine gegenteilige Meinung), begann Hirsch seine höhere Schullaufbahn am deutschen Gymnasium in Kaunas.<sup>189</sup> Doch endete seine Schulzeit dort relativ rasch, nachdem sich in Deutschland die nationalsozialistische Diktatur etabliert hatte.<sup>190</sup> Im September 1933 wechselte er zum Auftakt des neuen Schuljahres mit vielen jüdischen Mitschülern auf jüdische Gymnasien.<sup>191</sup> Wie viele andere jüdische Familien hatten die Kaplans sich zu diesem Schritt entschlossen, ohne dass von der deutschen Schulleitung entsprechende Signale gegeben worden oder die jüdischen Schüler gar der Schule ver-

---

als Unterrichtssprache für seine Aufnahmeprüfung. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt) , Suchwort: Apžvalga, Nr. 9, 11. August 1935, S. 1.

<sup>185</sup> Vgl. Zalkin, *Diferenciacija*, S. 360. Die Anziehungskraft des Gymnasiums war nicht auf die Stadt an der Memel begrenzt, sondern erstreckte sich auch auf das umliegende Land. Bereits 1921 wies die Schule 300 Schüler auf, deren Zahl sich bis 1936 verdoppelte.

<sup>186</sup> Vgl. Atamukas, *Lietuvos*, S. 157. Außerdem existierte in Kaunas ein Gymnasium der „Bildungs-Gesellschaft“, einer ‚Jiddistischen‘ Organisation. Vgl. ebenda. Rund ein Drittel der jüdischen Schulen waren Javne-Schulen, in denen sowohl säkulare Fächer als auch religiöse Themen gelehrt wurden, teilweise war auch Hebräisch Unterrichtssprache. Vgl. Mendelsohn, *Jews*, S. 234.

<sup>187</sup> Zu den drei unterschiedlichen Schulsystemen vgl. Mendelsohn, *Jews*, S. 233 f., der zu Recht betont, dass alle Versuche, ein einheitliches Schulsystem für das litauische Judentum zu schaffen, erfolglos gewesen seien.

<sup>188</sup> Diese Überlegung war nicht aus der Luft gegriffen. An der Emigration nach Israel hatten Absolventen der Tarbut-Schulen einen überproportional großen Anteil. Vgl. Zalkin, *Diferenciacija*, S. 364.

<sup>189</sup> Vgl. Mishell, *Kaddish*, S. 3. Auch Dita Sperling besuchte bis 1933 das Deutsche Gymnasium in Kaunas. Vgl. Interview Dita Sperling vom 22. Mai 2012; <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view/1152> .

<sup>190</sup> Auch der deutsche Kindergarten in Kaunas verlor viele seiner jüdischen Pfleglinge. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 1, Min. 16:00.

<sup>191</sup> Vgl. Atamukas, *Lietuvos*, S. 157.

wiesen worden wären.<sup>192</sup> Widerwillig hatte sich Chaim nun doch für das jiddische Gymnasium entschieden. Von nun an besuchte Hirsch das Sholem Aleichem Gymnasium, dessen Schulgebäude in der Gardino gt. 16 lag. Mit jiddischer Unterrichtssprache vervollständigten Hebräisch und Litauisch den Sprachenkanon.<sup>193</sup> Die nationalsozialistische Herrschaft und die Spannungen im Memelgebiet sorgten auch an anderer Stelle in Kaunas für Veränderung: Französisch löste Deutsch als bevorzugte Fremdsprache in den höheren Schulen ab, und erstmals begann die deutsche Buchhandlung auch englisch- und französischsprachige Publikationen zu verkaufen.<sup>194</sup>

Viele jüdische Familien nutzten für die Ausbildung ihrer Kinder auch das Berufsschulsystem der provisorischen Hauptstadt, das zu Beginn der 1930er Jahre durch den bekannten jüdischen Politiker Leonas Bramsonas<sup>195</sup> im Rahmen der jüdischen Handwerksbewegung ORT aufgebaut worden war. Am Technikum in Kaunas fand ein vierjähriger Schul- und Ausbildungslehrgang u.a. für Elektrotechnik, Metallverarbeitung, Kfz-Mechanik, Konfektionsschneiderei statt.<sup>196</sup> Die Verabschiedung der Absolventen des 15. Jahrgangs erreichte ihren Höhepunkt bei einem Festbankett, das in den lokalen Medien Erwähnung fand.<sup>197</sup>

Die schulische Karriere ihres ältesten Sohnes machte den Eltern viel Freude. Mühelos legte Hirsch 1938 seinen Baccalaureus ab, mit dem er die Hochschulreife erwarb. Das älteste Kind der Kpalans wollte Medizin studieren, doch hatte er es nicht leicht, sich an der Vytautas-Magnus-Universität zu immatrikulieren.<sup>198</sup> Die jüdischen Studenten befanden sich in einer stark national konnotierten Umgebung, denn der junge Nationalstaat legte, vor allem nach der Etablierung des autoritären Regimes 1926, besonderen Wert auf die Genese einer litauisch-nationalen akademischen Elite. Unter diesen Umständen überrascht es nicht, dass an der Vytautas-Magnus-Universität in Kaunas bereits in den 1920er, aber vor allem in den 1930er

<sup>192</sup> Vgl. Interview Dita Sperling vom 22. Mai 2012; <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view/1152> , Min. 3:00; zum Austritt der jüdischen Schüler aus dem Gymnasium vgl. auch Holzman, Kind, S. 11.

<sup>193</sup> Vgl. Plesseraud, Veisaitė, S. 25.

<sup>194</sup> Vgl. ebenda.

<sup>195</sup> Geb. 1869 in Kaunas, Mitglied der ersten Duma, später emigriert, seit 1932 Präsident der Weltorganisation ORT. Weitere Informationen bei Rader, Skill, passim. 1937 wurden die Ausbildungslehrgänge um einen Kfz-Mechaniker-Kurs erweitert, da, so die Apžvalga, immer mehr Automobilisten auf den Straßen in Kaunas zu sehen seien. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt) , Suchwort: Apžvalga, Nr. 113, 10. Oktober 1937, S. 2: Padėkite statyti auto remonto dirbtuves prie ‚Orto‘ mokyklos [Helft mit, eine Autoreparaturwerkstatt an den ‚Ort‘ Schulen einzurichten].

<sup>196</sup> 1936/37 besuchten 650 Lehrende das Technikum. Vgl. Atamukas, Lietuvos, S. 157. Es gab auch ein agrarwissenschaftliches Lehrangebot, das natürlich auch im Zusammenhang mit der Migration nach Palästina zu sehen ist.

<sup>197</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 189, 25. Juni 1939, S. 7: Iškilmingas bankietas Kauno ‚Ort‘ amatininkų mokyklos 15-osios laidos proga [Ein Festbankett der Kaunaser Handwerksschule ‚Ort‘ anlässlich des 15. Jahrgangs].

<sup>198</sup> Zur Geschichte der Hochschule, die 1922 als Universität Litauens gegründet und 1930 in Vytautas-Magnus-Universität umbenannt wurde, vor allem zu den litauisch-nationalen Burschenschaften vgl. Račiunaitė, Šeima, S. 36 ff.; S. 85 ff.

Jahren unter litauischen Studenten antisemitische Schlagworte verbreitet waren und die Forderung, einen Numerus clausus für jüdische Studenten einzuführen, viele Befürworter fand. Zwar lehnten das Dekanat und die Regierung eine Quotierung jüdischer Studenten ab, doch musste nun für die Immatrikulation eine Prüfung der litauischen Sprachkenntnisse abgelegt werden, was den Anteil jüdischer Studenten deutlich reduzierte.<sup>199</sup> Hirsch sprach zwar leidlich Litauisch, doch war aufgrund seines Akzentes auch klar, dass er kein Muttersprachler war. Untereinander vermieden die jüdischen Studenten in der akademischen Öffentlichkeit Jiddisch zu sprechen, weil dies entweder zu Anfeindungen oder zumindest zu verächtlichen Kommentaren seitens der litauischen Kommilitonen führen konnte.<sup>200</sup> Als sich Hirsch zum Wintersemester 1938/39 immatrikulierte, waren 488 Juden an der Universität eingeschrieben, während die Zahl der litauischen Studierenden 2 396 betrug.<sup>201</sup> Auch der akademische Lehrkörper spiegelte die Situation wider: Zu Beginn der 1930er Jahre gehörten von 441 Professoren nur sechs der jüdischen Minderheit an.<sup>202</sup>

Politisch fühlte Hirsch sich vor allem vom Bund angezogen. Diese 1897 in Vilnius gegründete sozialistische Arbeiterpartei (Algemeyner Yidisher Arbeter Bund in Lite, Poyln un Rusland), setzte nicht auf eine Auswanderung nach Israel, sondern auf den sozialen Wandel in Ostmitteleuropa, der auch der jüdischen Bevölkerung die völlige Gleichstellung bringen werde. Da der Bund im Zarenreich noch verboten gewesen war, seine Eltern dem Sozialismus ablehnend gegenüberstanden, spielte auch eine Auflehnung gegen die elterliche Autorität eine Rolle. Den Studierenden lockte zudem die mit dem revolutionären Ruch versehene Betätigung auf der Straße, die in krassem Gegensatz zu den Konventionen seines Elternhauses

<sup>199</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 31, 2. Februar 1936, S. 5: Lietuvos universiteto žydų studentų skaičius sumažėjo per pusę [An der Universität Litauens gingen die Zahlen jüdischer Studenten um die Hälfte zurück]. In dem Artikel wird darauf hingewiesen, dass der Rückgang auch litauische Studenten betreffe und mit auf die allgemeine Wirtschaftslage und die eingeschränkten Zukunftsperspektiven zurückzuführen sei. Die Situation hatte sich zwei Jahre später deutlich verschärft. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 159, 6. November 1938, S. 7: Kodėl jiems neleidžiama mokytis? [Warum erlaubt man ihnen nicht zu lernen?].

<sup>200</sup> Vgl. Mishell, Kaddish, S. 6. Ansonsten suchten sich viele jüdische Studenten den akademischen Gepflogenheiten anzupassen. Die Korporation ‚Jordanija‘, der mehr als 100 Studenten und Ehemalige angehörten, konnte Anfang 1936 auf eine zehnjährige Geschichte zurückblicken. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 33, 16. Februar 1936, S. 7: Studentų korporacijos ‚Jordanija‘ 10 metų sukaktuvės [Das zehnjährige Jubiläum der Studentenkorporation ‚Jordanija‘].

<sup>201</sup> Zahlen nach Atamukas, Lietuvos, S. 158. Seit 1923 war ein stetiger Anstieg litauischer Studierender und ein dazu korrespondierender sinkender jüdischer Anteil zu verzeichnen. Während noch 1923 28,6% der Studenten jüdischer Herkunft waren, betrug 1938 der Anteil 14,7% und 1939 gar nur 9,3%. Vor allem in Medizin und Jura ging die Zahl jüdischer Studenten stark zurück. Dazu auch die allgemeinen Angaben für 1936 in Anm. 199.

<sup>202</sup> Vgl. Zalkin, Autonomija, S. 328, Anm. 79. Eine kurze Charakteristik bekannter jüdischer Professoren, die an der Vytautas-Magnus-Universität zwischen 1923 und 1940 lehrten, bei Atamukas, Lietuvos, S. 158.

stand.<sup>203</sup> Dazu trugen nicht zuletzt die immer deutlicher werdenden antisemitischen Neigungen unter seinen litauischen Kommilitonen bei, die schließlich Ende 1939 ein solches Ausmaß erreicht hatten, dass der Rektor der Universität, Stasys Šalkauskis, diese Umtriebe öffentlich an den Pranger stellte.<sup>204</sup>

David, der 1925 geboren worden war, setzte andere politische Akzente als sein älterer Bruder. Bereits in der Schule wurde er durch seine Lehrer mit zionistischem Gedankengut vertraut gemacht. David trat bald einer der zionistischen Gruppierungen an der Schule bei und hatte vor, nach seinem Studium nach Palästina zu emigrieren.<sup>205</sup> Insbesondere die Berichte von Hirsch über antijüdische Stimmungen an der Universität erschwerten die Versuche seines Vaters, ihn von einer Zukunft in Litauen zu überzeugen. So machten gegen Ende der 1930er Jahre Chaim seine beiden Söhne große Sorgen: Während der eine immer deutlicher die soziale Utopie des Kommunismus als Heilslehre adaptierte, entwickelte sich der andere zu einem überzeugten Zionisten, der Litauen je eher desto besser den Rücken kehren wollte, um in Palästina sein Glück zu suchen. Es war für Leiba nicht immer leicht, ihren Ehemann zu beruhigen, um einen völligen Bruch zwischen Vater und Söhnen zu verhindern.

So endeten sowohl im privaten wie im politischen Leben langsam die unbeschwerten Jahre, denn bei den Kaplans wuchs in den 1930er Jahren die Besorgnis um die Zukunft. Chaim zweifelte immer mehr,<sup>206</sup> ob es Litauen zwischen den beiden mächtigen Nachbarn, dem nationalsozialistischen Deutschland und der stalinistischen Sowjetunion gelingen werde, seine Neutralität zu wahren. Erstmals dachten Chaim und Leiba ernsthaft über eine Emigration nach, obwohl Chaim dem Zionismus ablehnend gegenüber stand.<sup>207</sup> Der Verlust des Memelgebietes im März 1939 an das nationalsozialistische Deutschland und der triumphale Empfang Adolf Hitlers in Memel am 23. März 1939 wurden von den Kaplans mit tiefster Sorge zur

<sup>203</sup> So beschreibt Epstein, Kovne, S. 1202, seine Motive für die Unterstützung der Bundisten.

<sup>204</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 203, 3. November 1939, S. 1: Rekt. Šalkauskio pareišk[is]imas spaudai [Die Presseerklärung von Rektor Šalkauskis]. Die Exmatrikulation jüdischer Studenten lehnte Šalkauskis schlichtweg ab und fand deutliche Worte gegen den Antisemitismus mancher litauischer Studenten.

<sup>205</sup> Vgl. die Geschichte der Familie Ginaitė bei Ginaitė, Atminimo, S. 15: Zwei jüngere Brüder der Mutter der Autorin hatten sich in den 1930er Jahren während des Studiums jüdischen zionistischen Studentenvereinigungen angeschlossen und waren 1935 bzw. 1936 nach Palästina emigriert.

<sup>206</sup> Vgl. z.B. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 175, 12. März 1939, S. 1: Pasaulis ginkluojasi [Die Welt bewaffnet sich]. Immer mehr prägten zudem Berichte über das militärische Potential der Großmächte die Berichterstattung. Vgl. ebenda, S. 3: Demokratinių ir totalinių valstybių oro laivynai [Die Luftwaffen der demokratischen und totalitären Staaten]; ebenda, Nr. 176, 19. März 1939: Antras Čekoslovakijos padalinimas. Penkios dienos, kurios pakeitė Europos žemėlapi [Die zweite Teilung der Tschechoslowakei. Fünf Tage, die die Landkarte Europas veränderten].

<sup>207</sup> Die Überlegungen überliefert Ginaitė, Atminimo, S. 19. Auch in der litauischen Bevölkerung festigte sich mit den außenpolitischen Schlägen ab Herbst 1938 (ultimativ erzwungene Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Polen) und März 1939 (ultimativ erzwungene Rückgabe des Memelgebietes an das Deutsche Reich) die Überzeugung, dass es nur noch um die Frage gehe, wer der beiden Aggressoren sich Litauen aneignen werde, die Sowjetunion oder das nationalsozialistische Deutschland.



Kenntnis genommen.<sup>208</sup> Insbesondere bedenklich erschien Chaim, dass sowohl Lettland als auch Estland keinerlei Stellungnahme zugunsten Litauens abgegeben hatten, obwohl die drei Staaten doch in der sogenannten Baltischen Entente gemeinsam versuchten, ihre Unabhängigkeit zu bewahren.<sup>209</sup> Dennoch lehnte Chaim nach langen und intensiven Überlegungen und Gesprächen schließlich ab, Litauen zu verlassen und nach Palästina zu gehen. Litauen sei unabhängig; ein so kleiner Staat sei weder für Hitler noch für Stalin von wirklichem Interesse oder Nutzen, lautete seine Argumentation.<sup>210</sup>

Den Sommer 1939 erlebten die Kaplans in Kaunas. Die Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen und die vom Deutschen Reich geschürte, immer deutlicher auf eine militärische Auseinandersetzung hinauslaufende Konfrontation erreichten ihren Höhepunkt mit der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes am 23. August 1939. Die am 27. August 1939 erscheinende *Apžvalga* kannte auf ihrer Titelseite nur ein Thema: „Das Rätsel des deutsch-russischen Vertrages“<sup>211</sup>. Chaim gehörte zu denjenigen, die überzeugt waren, dass jetzt der deutsche Angriff auf Polen unmittelbar bevorstehe. Gespannt verfolgte man die Reaktion der litauischen Regierung, die nochmals die strikt neutrale Haltung Litauens im Falle eines Krieges betonte – und damit zweifellos auch die Stimmung der Menschen in Kaunas traf.<sup>212</sup> Noch am Mittwoch, dem 30. August 1939, hatte der litauische Ministerpräsident Jonas Černius die Bevölkerung aufgerufen, ruhig zu bleiben und zuversichtlich in die Zukunft zu sehen, und betont, sowohl aus Berlin als auch aus Warschau mehrmals die Versicherung erhalten zu haben, man werde die litauische Neutralität beachten. Als die *Apžvalga* am Sonntag, dem 3. September 1939, mit dieser Nachricht auf ihrer Titelseite erschien, hatte sich der deut-

<sup>208</sup> Zu den Ereignissen und dem nationalsozialistischen Ultimatum an Litauen vgl. Tauber, *Memelfrage*, passim.

<sup>209</sup> Insofern spricht der ernüchternde Kommentar der *Apžvalga* anlässlich eines Kongresses zur Einheit der drei baltischen Staaten in Kaunas vom Juni 1939 für sich. In der Berichterstattung wurden nochmals die Märzereignisse erwähnt, auf die Freundschaft und Schicksalsgemeinschaft hingewiesen, zugleich aber betont, dass die Zusammenarbeit mit Estland und Lettland bislang keinerlei „zählbare Resultate“ (*apžiuopiamų rezultatų*) erbracht habe. Auch hätten sich die Letten völlig unzugänglich gezeigt, den Hafen Liepāja für den litauischen Handel, der nach dem Verlust Memels in Schwierigkeiten geraten sei, zu öffnen. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: *Apžvalga*, Nr. 188, 18. Juni 1939, S. 3: *Dienos klausimai* [Fragen des Tages].

<sup>210</sup> Dies waren die Überlegungen des Vaters von Si Frumkin, als er zur Emigration nach Palästina aufgefordert wurde. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Si Frumkin: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 11. Oktober 1994, Tape 1, Min. 5:00.

<sup>211</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: *Apžvalga*, Nr. 197, 27. August 1939, S. 1: *Europos politinei krizei besiaučiant. Vokiečių-Rusų susitarimo mislė. Nauja padėtis T. Rytuose* [Europas politische Krise verschärft sich. Das Rätsel des deutsch-russischen Vertrages. Eine neue Lage im Fernen Osten].

<sup>212</sup> Vgl. die Schilderung über die unruhige Stimmung der Menschen in Kaunas in [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: *Apžvalga*, Nr. 197, 27. August 1939, S. 3: *Dienos klausimai* [Fragen des Tages]. In diesem Artikel heißt es u.a., der herzlichste Wunsch der Litauer sei, nicht in diesen Krieg mit hineingezogen zu werden. Die litauische Neutralität sei deshalb so stark, weil sie von der gesamten Bevölkerung mitgetragen werde.

sche Überfall auf Polen durch die Kriegserklärungen Englands und Frankreichs bereits zum europäischen Krieg ausgeweitet.<sup>213</sup>

Am Entsetzen der Kaplans und vieler ihrer Freunde und Bekannten konnte die sogenannte Wiedergewinnung der historischen Hauptstadt Vilnius, die die Litauer im Oktober 1939 aus der Hand der Sowjetunion erhielten,<sup>214</sup> nur wenig ändern. Natürlich freute man sich, doch im Gegensatz zum offiziellen Jubel, an dem sich auch die jüdische Gemeinde beteiligte<sup>215</sup> („Das litauische Jerusalem ist aus der Diaspora zurückgekehrt“<sup>216</sup>), brachte der Volksmund den Sachverhalt zutreffender auf den Punkt: „Vilnius mūsų, mes Rusų [Vilnius gehört uns, wir gehören den Russen]“<sup>217</sup>. Für viel Unruhe sorgten in der Kaunaser Gemeinde die unterschweligen Vorwürfe, die litauischen Juden stünden nicht loyal zu Litauen und hätten es an einer aufrichtigen Freude über die ‚Heimkehr‘ der historischen Hauptstadt fehlen lassen. Chaim war über diese Vorhaltungen so erzürnt, dass er seiner Familie am Sonntagstisch aus der Apžvalga einen diese Diffamierungen aufgreifenden Artikel vorlas, in dem es bereits in der Schlagzeile hieß: „Die jüdischen Einwohner möchten ein freies, unabhängiges und souveränes Litauen sehen.“<sup>218</sup> Besonders wichtig erschien Chaim der Hinweis, dass das jüdische Volk

<sup>213</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 198, 3. September 1939: Lietuvos neutralumą beginant. Min. pirmininkas kviečia piliečius išlaikyti rimtį ir tvarką. Visi šiandien turime būti drausmingi ir vieningi [Die Verteidigung der litauischen Neutralität. Der Ministerpräsident bittet die Bürger ruhig und diszipliniert zu bleiben. Wir alle müssen zuversichtlich und einig bleiben].

<sup>214</sup> Im Geheimen Zusatzprotokoll hatten das nationalsozialistische Deutschland und die stalinistische Sowjetunion gegenseitig die Ansprüche Litauens auf Vilnius anerkannt. Nachdem die Sowjetunion am 17. September 1939 mit dem Einmarsch nach Polen begonnen hatte, besetzte sie am 19. September die Stadt. Erst am 28. Oktober 1939 rückte die litauische Armee in Vilnius ein.

<sup>215</sup> Vgl. die euphorische Berichterstattung in [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 200, 15. Oktober 1939: Senąją sostinė VILNIŪ atgavus [Die alte Hauptstadt VILNIUS wiedererlangt]. Istorinės valandos akivaizdoje organizuota Liet. žydų visuomenė iškilmingai pareiškia be rezervų dalijanti visos tautos džiaugsmą [Angesichts der historischen Stunde erklärt die organisierte jüdische Gemeinschaft Litauens ausdrücklich, dass sie ohne Vorbehalte die Freude des ganzen Volkes teilt]. Ein Kommentar auf der Titelseite stand unter dem Titel: Teisingumas nugalėjo [Die Gerechtigkeit hat gesiegt]. Ein Aufruf der wichtigsten Persönlichkeiten und Institutionen an die jüdische Gemeinde zur Hilfe für die Bewohner des Vilniusgebietes ebenda, S. 3. In einem historisch-kulturellen Bericht über das jüdische Vilnius war davon die Rede, dass diese Stadt bis heute der Leuchtturm der modernen jüdischen Kultur sei. Ebenda, S. 5: Žydai Vilniuje [Die Juden in Vilnius]. Dazu auch [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 201, 22. Oktober 1939, S. 2: Sveiki, Vilniaus broliai ir sesėrs [Willkommen, Brüder und Schwestern aus Vilnius]. Die jüdischen Jugendorganisationen stimmten ebenfalls in den Jubel ein. Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 201, 22. Oktober 1939, S. 1: Žydų jaunuomenė taria savo žodį [Die jüdische Jugend hält ihr Wort].

<sup>216</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 201, 22. Oktober 1939, S. 2: Lietuvos Jeruzalė grįžo iš diasporos [Das Jerusalem Litauens kehrt aus der Diapora zurück]. In dem Kommentar von H. Melamedas heißt es u.a.: Vilnius wurde Litauen zurückgegeben. Es wurde aber auch uns Juden zurückgegeben. [Vilnius buvo gražintas Lietuviai. Jis buvo gražintas ir mums žydams].

<sup>217</sup> Vgl. z.B. die Sendung des litauischen Fernsehens vom 30. Oktober 2009 mit dem Titel: 70 metų senumo įvykiai: Vilnius mūsų, o mes – rusų [Vor 70 Jahren: Vilnius gehört uns – wir gehören den Russen].

<sup>218</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 201, 22. Oktober 1939, S. 6: Die jüdischen Einwohner möchten ein freies, unabhängiges und selbständiges Litauen sehen [Žydu gyventojai nori matyti Lietuvą laisvą, nepriklausomą ir savarankišką]. Der Artikel war überschrieben mit „Das ist die Wahrheit!“ [Tai yra teisybė!]. Vgl. auch [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 204, 10. November 1939, S. 1: Vilniaus žydai turi tik vieną orientaciją – į Lietuvos valstybę [Die Vilniuser Juden haben nur eine Orientierung – auf den litauischen Staat].

ebenso wenig wie das litauische oder irgendeine andere ethnische Gruppe für irgendwelche politische Aktionen einzelner verantwortlich sei.<sup>219</sup> Natürlich erkannte er, dass sich hinter dieser ‚Kollektivschuld der Juden‘ nichts anderes verbarg als die bekannten antisemitischen Vorwürfe. Und mit noch mehr Sorge erfüllte ihn die Nachricht, dass Innenminister Skučas darauf hingewiesen hatte, dass Litauen eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung in Vilnius nicht hinnehmen und mit allen Mitteln gegen die Unruhestifter vorgehen werde. Das widersprach nicht nur der permanenten Berichterstattung in den Medien über den freudigen Empfang der litauischen Armee und Verwaltung in der Stadt, sondern es wurde auch deutlich, gegen wen sich die Exzesse offensichtlich gerichtet hatten, denn der Innenminister hatte zugleich die jüdischen Bürger aufgefordert, nicht in Panik zu verfallen oder sich von denjenigen provozieren zu lassen, die Zwietracht und Hass säten.<sup>220</sup> So verlor auch Chaim nach und nach den Glauben an die Existenz eines unabhängigen Litauen. Bestärkt wurde er durch die Rede des Staatspräsidenten in einer außerordentlichen Seimassitzung am 29. November 1939. Antanas Smetona bezeichnete es als wichtigste Aufgabe der Staatsführung und die Hoffnung aller Litauer, dass Litauen ein unabhängiger und souveräner Staat bleibe.<sup>221</sup>

Ende 1939 hatte sich das Straßenbild in Kaunas verändert. Flüchtlinge aus dem Memelgebiet und aus dem geschlagenen Polen prägten die Atmosphäre, die immer mehr von einer unterschwelligten Spannung gekennzeichnet war.<sup>222</sup> Unter den Flüchtlingen befanden sich auch Juden aus Polen und was sie über die deutsche Besatzung zu erzählen wussten, klang mehr als besorgniserregend.<sup>223</sup> Manch einer konnte nicht glauben, was von den polnischen Juden berichtet wurde,<sup>224</sup> doch auch in den jüdischen Zeitungen fanden sich Artikel über die

<sup>219</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 201, 22. Oktober 1939, S. 6.

<sup>220</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 205, 26. November 1939, S. 3: Kiekvienas mėginimas ardyti tvarką ir ramuną Vilniuje bus griežtai sudraustas [Jeder, der die Ordnung und Ruhe in Vilnius stört, wird hart bestraft werden]. In der Tat war es in Vilnius kurz nach dem litauischen Einmarsch zu antisemitischen Ausschreitungen gekommen, für die nach heutigem Kenntnisstand polnischsprachige Bewohner verantwortlich zu machen sind, deren Zorn über die Niederlage Polens und die Besetzung durch die Sowjetunion sich in Gewaltausbrüchen gegen die jüdische Bevölkerung Luft machte.

<sup>221</sup> Die Rede in [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 206, 3. Dezember 1939, S. 1 f.: Valstybės Prezidento kalba [Die Rede des Staatspräsidenten]. Smetona sprach von einer schwierigen Zeit, in der Litauen von seinen Kinder mehr fordern müsse, als es geben könne. Doch würden sich die Zeiten sicher wieder bessern.

<sup>222</sup> Vgl. Kruk, Schreie, S. 37.

<sup>223</sup> Zu deutschen Verbrechen gegen die jüdische Bevölkerung in Polen vgl. vor allem Böhler, Auftakt, passim.

<sup>224</sup> Zvi Katz, <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view/1146> vom 28. März 2012, Min. 24:30, berichtet von der Skepsis gegenüber den Erzählungen der Flüchtlinge. Man glaubte an Übertreibungen, um Mitleid und Sympathie in der jüdischen Gemeinde von Kaunas zu erregen.

schrecklichen Ereignisse, die als „Tragödie“ bezeichnet wurden.<sup>225</sup> Die Kaunaser Juden bildeten ein Hilfskomitee, um ihren Glaubensbrüdern zu helfen; auch die Kaplans spendeten.<sup>226</sup> Doch die Hiobsbotschaften rissen nicht mehr ab, im Oktober wurden exterritoriale Basen der Roten Armee in Litauen eingerichtet und das Land musste einen Bündnis- und Beistandsvertrag mit der Sowjetunion schließen. Chaim, der gegen die Sowjetmacht 1919 in den Krieg gezogen war, war jetzt – wie viele andere Litauer auch – vom nahen Ende der litauischen Unabhängigkeit überzeugt.<sup>227</sup> David dagegen stand der Entwicklung positiv gegenüber. In stundenlangen Debatten mit Vater und Mutter wies der Heranwachsende auf die Gefahr einer deutschen Einflussnahme in Litauen hin, kritisierte das autoritäre Smetona-Regime als faschistisch und erhoffte sich von der Sowjetunion auch einen Wandel der litauischen Innenpolitik und ein Erstarren der immer noch verbotenen kommunistischen Bewegung.<sup>228</sup>

Chaims Hoffnungen, die er 20 Jahre lang gehegt hatte, hatten sich letztlich nicht erfüllt. Am Ende der unabhängigen litauischen Republik lassen sich die jüdisch-litauischen Beziehungen immer noch eher als Nebeneinander denn als gelungene Integration charakterisieren. Ein wichtiges Kriterium für Exklusion oder Inklusion sind die Sprachfähigkeiten. Im Fall der jüdischen Gemeinde von Kaunas bleibt festzuhalten, dass das starke russische Gepräge einer grenznahen Garnisonsstadt natürlich Rückwirkungen auf das Kommunikationsmilieu hatte. Litauisch als Fremdsprache war unter der jüdischen Bevölkerung am Ende des Ersten Weltkrieges praktisch nicht verbreitet. Zugleich trennte die Sprachkompetenz die Generationen. Das hatte natürlich mit dem Schul- und Bildungssystem der Republik Litauen zu tun, denn die Staatssprache fand Eingang in das Curriculum aller Minderheitenschulen. Jüdische Kinder und Jugendliche, die ab ca. 1915 geboren waren, verfügten in der Regel über gute Litauischkenntnisse.<sup>229</sup> Wie wichtig diese Sprachfähigkeiten waren, belegt nicht zuletzt der bereits erwähnte Leitartikel der ersten Nummer der *Apžvalga*, in dem betont wurde, die Zeitschrift sehe eine ihrer Aufgaben in der Unterstützung der jüdischen Gemeinden bei dem Versuch, statt des Russischen und des Deutschen die Staatssprache Litauisch zu erlernen, die zusammen mit dem Hebräischen und dem Jiddischen eine Trias bilden solle.<sup>230</sup> Doch offensichtlich gab es weiterhin Verständigungsschwierigkeiten. Im Januar 1937 ging es in einem längeren Artikel der *Apžvalga* um eine Reform der Litauischkurse an den jüdischen Grundschulen, durch die

<sup>225</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort *Apžvalga*, Nr. 210, 8. Januar 1940: *Varšuvos žydų spaudos atstovai apie Lenkijos žydų tragedija* [Vertreter der jüdischen Warschauer Presse über die Tragödie der polnischen Juden].

<sup>226</sup> Zur Unterstützung der Flüchtlinge vgl. Gar, *Umkum*, S. 22 f.

<sup>227</sup> Zur Wirkung der sowjetischen Basen auf die jüdische Bevölkerung vgl. ebenda, S. 23.

<sup>228</sup> Die Argumentation von David stammt aus den Interpretationen sowjetlitauischer Historiker aus den 1950er und 1960er Jahren. Vgl. z.B. Žiugžda, *Lietuva*, passim.

<sup>229</sup> Vgl. Atamukas, *Lietuvos*, S. 157.

<sup>230</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort *Apžvalga*, Nr. 1, 16. Juni 1935, S. 1.

ein besseres Verständnis für die philologischen und grammatikalischen Unterschiede der Sprachen geweckt werden sollte.<sup>231</sup>

Jozif Gar, der 1948 in München den Untergang des Kaunaser Judentums beschrieb, betonte die tiefe Trennung zwischen der litauischen und jüdischen Kultur in Kaunas, die sich praktisch in allen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen gezeigt habe.<sup>232</sup> Eine Assimilation habe auch deswegen nicht stattgefunden, weil die junge, ihre Identität erst suchende litauische Kultur keine Anziehungskraft auf die Juden habe entfalten können.<sup>233</sup> In der Tat ist ein Typikum der litauischen Judenheit die weiterhin dominierende eigenständige jüdische Kultur.<sup>234</sup>

Vice versa blieben die Kaunaser Juden und ihre Kultur vielen Litauern fremd.<sup>235</sup> Nicht umsonst versuchte die Apžvalga in vielen Artikeln auch Wissen über die jüdischen Gemeinden zu vermitteln. In einer Juninumner 1935 erschien beispielsweise ein Beitrag mit Gedichten junger jüdischer Literaten über Litauen.<sup>236</sup> Dennoch blieb es bei den alten Vorbehalten. So berichtete der Korrespondent des Lietuvos Aidas seinen Lesern im Januar 1936, er habe auf der Laisvės Aleja in Kaunas junge Juden nur Russisch sprechen hören, was belege, dass die jüdische Jugend mit der russischen Sprache aufgezogen werde, während das Litauische ignoriert werde.<sup>237</sup> In den Lebenserinnerungen finden sich häufig Aussagen, dass auch die jüdischen und litauischen Kinder jeweils mehr oder weniger unter sich geblieben seien. Jack

<sup>231</sup> www.epaveldas.lt, Suchwort Apžvalga, Nr. 73, 10. Januar 1937, S. 3: Naujoji lietuvių kalbos programa žydų mokyklose [Ein neues Programm für die litauische Sprache an den jüdischen Schulen].

<sup>232</sup> Vgl. Gar, Umkum, S. 17. Ähnlich Solly Ganor, der die Inkompatibilität der beiden Kulturen hervorhebt. Vgl. Interview Solly Ganor, <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view> vom 28. März 2012, Min. 8:30; 16:30: „Irgendwie konnten wir nicht zusammenkommen, die litauische Kultur war uns einfach fremd.“

<sup>233</sup> Vgl. Gar, Umkum, S. 20, der in diesem Zusammenhang betont, die jüdische Kultur habe sich auf einem weit höheren Stand als die litauische befunden.

<sup>234</sup> Vgl. Mendelsohn, Jews, S. 233.

<sup>235</sup> www.epaveldas.lt, Suchwort Apžvalga, Nr. 2, 23. Juni 1935, S. 1.: Priešžydiška nuotaika nėra lietuviškas padaras [Eine anti-jüdische Stimmung entspricht nicht dem litauischen Wesen]. Innenminister Rusteika betonte in diesem Interview die mangelnde Kenntnis seiner Landsleute über die litauischen Juden. Vgl. auch das Interview des Bürgermeisters von Kaunas Antanas Merkys in www.epaveldas.lt, Suchwort Apžvalga, Nr. 4, 7. Juli 1935, S. 1: Kauno miesto burmistras aktualiniais klausimais [Der Bürgermeister der Stadt Kaunas zu aktuellen Fragen].

<sup>236</sup> Vgl. www.epaveldas.lt, Suchwort Apžvalga, Nr. 2, 23. Juni 1935, S. 3: Jaunųjų žydų poetų kūriniai apie Lietuvą [Das Schaffen junger jüdischer Poeten über Litauen]; Nr. 4, www.epaveldas.lt, Suchwort Apžvalga, Nr. 4, 7. Juli 1935, S. 4. Dazu auch www.epaveldas.lt, Suchwort Apžvalga, Nr. 189, 25. Juni 1939, S. 5: Žydų literatūra Neprilausomoje Lietuvoje [Die jüdische Literatur im unabhängigen Litauen].

<sup>237</sup> Vgl. www.epaveldas.lt, Suchwort Apžvalga, Nr. 30, 24. Januar 1936, S. 7: Vėl dėl rusų kalbos vartojimo žydų tarpe [Nochmals zum Gebrauch der russischen Sprache unter Juden]. Die Argumentation der Apžvalga zielte auf den Gebrauch der Unterrichtssprachen in den jüdischen Grundschulen in Kaunas, in denen Russisch nicht gelehrt werde, sondern ausschließlich Litauisch, Jiddisch und Hebräisch. Deswegen gehe der Gebrauch des Russischen innerhalb der jüdischen Gemeinde beständig zurück, und die jüdische Jugend spreche vorzüglich Litauisch.

Brauns, Jahrgang 1924, berichtet, dass er in den Sommercamps ebenso wie beim winterlichen Schlittschuhlaufen immer mit jüdischen Gruppen zusammen gewesen sei.<sup>238</sup>

Diese Fremdheit war keineswegs ein neues Phänomen, doch hatten sich im Gegensatz zum 19. Jahrhundert seit dem Ende des Weltkrieges vielfältige ökonomische und soziale Kontaktzonen herausgebildet,<sup>239</sup> ohne dass eine breite Resonanz zu verzeichnen gewesen wäre. Die litauische Unabhängigkeit fand daher allein in den Kreisen der jüdischen *Intelligencija* Verständnis, die große Mehrheit der jüdischen Bevölkerung fühlte sich dem russischen kulturellen Milieu zugehörig und stand den litauischen Bestrebungen bestenfalls passiv gegenüber.<sup>240</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang die enge Korrelation zwischen nationaler (7,8%) und religiöser (7,65%) Selbstwahrnehmung, die noch auf ein deutlich traditionelles Rollenverständnis hinweist. Beim Zensus 1923 gaben nur 32 Männer und 18 Frauen, die ihre Konfession als jüdisch bezeichneten, an, der litauischen Nationalität anzugehören.<sup>241</sup> Dem entspricht die geringe Zahl von Mischehen, die 1922 ganze 0,8% betrug.<sup>242</sup>

Einen neuen Schub bekam die judenfeindliche Öffentlichkeit in Litauen durch die Propaganda der *verslininkai*. Die Gruppe um die neue soziale Schicht litauischer Geschäftsleute verwandelte sich, wie bereits kurz erwähnt, in den 1930er Jahren zur pointiertesten Vorkämpferin des litauischen Antisemitismus, der daher ein deutliches ökonomisches Gepräge hatte. 1936 sorgte eine Proklamation der *verslininkai* für große Aufregung in der jüdischen Gemeinde in Kaunas, da die litauischen Juden in der Verlautbarung als ‚fremdes Volk‘ und ‚Zugezogene‘ diffamiert wurden.<sup>243</sup> Obwohl auf offizieller Ebene, wie noch zu zeigen sein wird, die Situation eine ganz andere war als etwa in Polen, handelte es sich dabei um keinen Zufall, denn die ökonomische Konkurrenz nahm in den Jahrzehnten nach 1920 zu. Diese Situation führte zu einer Verarmung der jüdischen Händler- und Handwerkerschicht und verstärkte zu-

<sup>238</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 3, Min. 4:50.

<sup>239</sup> Vgl. dazu Liekis, *Minorities*, S. 18 f., der auf diese ökonomische Separation auch die geringe Judenfeindlichkeit in den Dörfern zurückführt. So heißt es in einer zeitgenössischen Quelle aus dem späten 19. Jahrhundert zur jüdischen ‚Besonderheit‘: „The Jew has a beard, he prays in a particular way [...], he eats from his own dishes, he washes his hands before eating, too much respect for Saturday.“ Zit. nach ebenda, S. 19.

<sup>240</sup> Vgl. *Lietuvos žydų žudynių byla*, S. 49.

<sup>241</sup> Vgl. Liekis, *Minorities*, S. 80.

<sup>242</sup> Vgl. ebenda. Liekis weist zudem darauf hin, dass die Zahl unehelicher Geburten bei den Juden mit 1,2% deutlich unter der anderen Ethnien wie Litauern (6,1%), Russen (6,4%) oder Polen (7,3%) gelegen habe.

<sup>243</sup> [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 53, 19. Juli 1936: *Nesame atėjūnai* [Wir sind keine Zugezogenen]. Als wie erniedrigend die Angriffe empfunden wurden, zeigt der Hinweis in dem Artikel, in einem zivilisierten Land werde die Mehrheit der Bevölkerung einen derartigen Unterschied zwischen den Bürgern nicht machen. Ausführlich wurde auch über die Reaktion anderer jüdischer Blätter berichtet. Vgl. ebenda, S. 7: ‚Žydų Balso‘ atsakymas ‚Verslui‘ [Die Antwort der ‚Jüdischen Stimme‘ an ‚Verslas‘].

dem die Zahl derjenigen jungen Juden, die dem Land den Rücken kehren wollten.<sup>244</sup> Zu dieser Entwicklung trug auch die Gesetzgebung bei. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre wurde im Handwerksbereich der Begriff des Meisters eingeführt, der sich vom gemeinen Handwerker vor allem durch die Kenntnis der litauischen Sprache unterschied. Die jüdische Presse sah darin – sicher nicht zu Unrecht – eine bewusste Diskriminierung der großen Masse der jüdischen Handwerker und Kleinhändler.<sup>245</sup>

Vonseiten des autoritären Regimes gab es andererseits immer wieder ostentative Gesten der Integration. Im Sommer 1935 weihte Präsident Smetona beispielsweise die neue Fahne des jüdischen Veteranenverbandes in Kaunas und ehrte damit in besonderer Weise die in den Freiheitskriegen für Litauen gefallenen jüdischen Soldaten.<sup>246</sup> Ebenfalls 1935 betonte Innenminister Rusteika in einem Interview, antijüdische Ressentiments entsprächen nicht dem litauischen Wesen.<sup>247</sup> In Kaunas existierte eine starke jüdische Stadtratsfraktion, deren Zusammenarbeit mit der Exekutive offenkundig ohne Probleme funktionierte.<sup>248</sup> Auch die Ende der 1930er Jahre vorsichtig begonnene Öffnung des Regimes, versinnbildlicht in einer neuen Verfassung und der darin vorgesehenen Einberufung des seit 1927 suspendierten Seimas, verdeutlicht die Situation: Kein einziger Vertreter der jüdischen Minderheit wurde in das Parla-

<sup>244</sup> Vgl. Gar, *Umkum*, S. 19, der betont, das Ziel der Auswanderung sei nicht zwingend Palästina gewesen, sondern auch nach Nordamerika und Afrika habe es die Menschen gezogen.

<sup>245</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 75, 24. Januar 1937, S. 3: Žydų spauda apie amatininkų įstatymo projektą [Die jüdische Presse über das Projekt des Handwerkergesetzes]. Dazu auch die Resolution jüdischer Handwerker in [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 85, 9. April 1937, S. 1: Amatininkų suvažiavimo rezoliucijos [Die Resolution der Versammlung der Handwerker]. Dazu auch den Kommentar ebenda: Po amatininkų suvažiavimo [Nach dem Treffen der Handwerker] sowie den Abdruck der Eröffnungsrede und eine Zusammenfassung der Diskussionen ebenda, S. 4. In der Resolution war u.a. auch die Rede davon, dass es notwendig sei, Litauischkurse für die jüdischen Handwerker zu organisieren.

<sup>246</sup> Vgl. den Bericht in [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 1, 16. Juni 1935, S. 3: Vėliavų įteikimas buv. žydų kariams [Die Vorstellung der Fahnen für die ehemaligen jüdischen Soldaten]. 1937 versicherte der Staatspräsident jüdischen Organisationen in einem Brief seine Sympathie für die Bestrebungen, „in Palästina eine nationale jüdische Heimat Israel zu schaffen“ [atstatyti tautinę Izraelio tėvynę Palestinoje]. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 87, 23. April 1937, S. 1: Valst. Prezidento A. Smetonos deklaracija žydų ir Palestinos klausimu [Die Erklärung des Staatspräsidenten Antanas Smetona zur jüdischen und zur Palästina-Frage]. Noch Jahrzehnte später war in der Erinnerung Smetonas Haltung präsent. So erzählte Abba Naor im September 2012: „jüdisches Kultur in Litauen war bekannt und frei genehmigt von einem Präsidenten der ein sehr äh gemäßigter Mann war am äh mit viel Verständnis für die jüdische Bevölkerung äh in Litauen.“ <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view/1156>, Interview mit Abba Naor, 8. September 2012, Min. 1:10.

<sup>247</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 2, 23. Juni 1935, S. 1: Priešžydiška nuotaika nėra lietuviškas padaras [Eine antijüdische Stimmung entspricht nicht dem litauischen Wesen]. Rusteika betonte auch, diese antijüdischen Stimmungen würden von außerhalb in das Land hineingetragen, eine deutliche Referenz an das antisemitische nationalsozialistische Deutschland.

<sup>248</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 4, 7. Juli 1935, S. 1: Kauno miesto burmistras aktualiniais klausimais [Der Bürgermeister der Stadt Kaunas zu aktuellen Fragen]. In dem Interview bezeichnete Bürgermeister Merkys die Zusammenarbeit nicht nur als sehr gut, sondern betonte auch, die jüdischen Stadträte seien gebildete und korrekte (inteligentiški ir korektiški) Persönlichkeiten.

ment delegiert.<sup>249</sup> In Kaunas war die Stadtverwaltung den Juden stillschweigend versperrt, was 1937 ein jüdisches Stadtratsmitglied bei den Budgetberatungen unverblümt aussprach.<sup>250</sup>

Dennoch fehlte es nicht an integrativen Konzepten. Noch im Juli 1939 sprach sich der Autor eines Artikels mit dem Titel „Juden in einem Nationalstaat“ klar für eine Integration der Minderheiten aus. Das Ideal des modernen Staates bestehe nicht darin, einem seiner Völker die alleinige Macht zu geben, sondern darin, allen seinen Bürgern gleiche Voraussetzungen für Wohlergehen und Bildung zu schaffen. Nationaler Egoismus habe in die heutige katastrophale internationale Lage geführt. Moderne Staaten jedoch würden nur nach dem grundlegenden Prinzip konstituiert werden, dass alle Bürger die gleichen Pflichten und Rechte hätten. Litauen befinde sich zumindest auf diesem Wege.<sup>251</sup>

Die katholische Kirche spielte eine eher zurückhaltende Rolle. Der Prälat Aleksandras Jakštas-Dumbrasukas<sup>252</sup> betonte, man wisse trotz Jahrhunderte gemeinsamen Lebens in Litauen wenig voneinander. Antisemitismus gebe es in Litauen zwar nicht, aber ein herzliches Verhältnis werde sich erst dann einstellen, wenn beide Seiten sich besser kennen würden.<sup>253</sup> Auch der ehemalige, 1926 gestürzte Präsident Kazys Grinius äußerte sich zum jüdisch-litauischen Verhältnis. Er machte drei Brennpunkte der Spannungen aus: die Kluft zwischen den jüdischen ‚Städtern‘ und den litauischen ‚Dörflern‘, den konfessionellen Gegensatz und die wirtschaftliche Konkurrenz, die er am bedeutendsten einschätzte.<sup>254</sup> So blieb die gegenseitige Wahrnehmung doch eher die von ‚Fremden‘, was bald verhängnisvolle Folgen haben sollte. Denn nun begann ein Krisenstakkato, an dessen Ende nicht nur der Untergang des unabhängigen Litauen, sondern auch die Vernichtung der litauischen Judenheit stehen sollte.

<sup>249</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 124, 1. Februar 1938, S. 1: Be mažuminių straipsnių [Ohne Artikel zu den Minderheiten]; dazu auch [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 125, 8. Februar 1938, S. 8: Žydų spauda apie mažumų straipsnių trukumą Konstitucijos projekte [Die jüdische Presse über das Fehlen eines Minderheitenartikels im Verfassungsprojekt].

<sup>250</sup> Vgl. den Bericht in [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 75, 24. Januar 1937, S. 1: L. Chodeso kalba miesto tarnyboje [L. Chodesas spricht im Stadtrat]. Chodesas wies u.a. darauf hin, dass die Juden, die ca. 35% der Kaunaser Bevölkerung stellten, in der städtischen Verwaltung (800 Verwaltungsangestellte) mit elf Angestellten praktisch nicht präsent seien. Der Bericht endet mit den Worten, die Ausführungen des jüdischen Stadtrates hätten einen großen Eindruck bei seinen nicht-jüdischen Amtskollegen hinterlassen. Dazu auch der Kommentar ebenda, S. 5: Jau tikras laikas pagalvoti [Es ist schon an der Zeit nachzudenken].

<sup>251</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort: Apžvalga, Nr. 192, 16. Juli 1939, S. 5: A. Zvainys: Žydai tautinėje valstybėje [Juden in einem Nationalstaat].

<sup>252</sup> Der Philosoph und Theologe Jakštas-Dumbrasukas war von 1926 bis 1938 Vorsitzender der katholischen Akademie der Wissenschaften in Kaunas und lehrte an der theologischen Fakultät der Vytautas-Magnus-Universität.

<sup>253</sup> [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 5, 14. Juli 1935, S. 1: „Mylek artimai, kaip pats save“ [Liebe deinen Nächsten wie dich selbst].

<sup>254</sup> Vgl. [www.epaveldas.lt](http://www.epaveldas.lt), Suchwort Apžvalga, Nr. 6, 21. Juli 1935, S. 1: „Žydai neturi būti dirbtinai išstumti iš prekybos“ [Die Juden dürfen nicht künstlich aus dem Handel verdrängt werden].



## Die sowjetische Okkupation, 1940–1941

Die Kaplans waren in Palanga und genossen schöne Tage an der Ostsee, als man von Stunde zu Stunde mehr und mehr erregte Menschen auf den Straßen sah: „Die Leute im Dorfladen waren aufgeregt, redeten alle durcheinander.“ Man hörte, „dass der Präsident Smetona und die gesamte litauische Regierung geflohen seien. Die ‚Roten‘ [...] seien in Kaunas einmarschiert.“<sup>255</sup> Chaim und Leiba entschieden umgehend, nach Kaunas zurückzukehren, doch bereits auf dem Bahnhof in Telšiai, also noch weit von Kaunas entfernt, standen sowjetische Soldaten auf dem Bahnsteig und in Kaunas selbst wimmelte es von Einheiten der Roten Armee. Die Familie war froh, als sie in ihrer Wohnung angekommen war.<sup>256</sup> In den nächsten Tagen beobachtete Chaim mit unmächtigem Zorn, wie rasch die Sowjetmacht zur Wahl eines Volksseimas aufrief und die Vorbereitungen für eine offensichtlich wenig demokratische Wahl getroffen wurden: Nur eine einzige Liste an Kandidaten stand zur Auswahl. Im Kreis der jüdischen Bekannten befand sich Chaim mit seiner kritischen Meinung über die sowjetische Okkupation in der Minderheit. Viele betrachteten diese Okkupanten, verglichen mit einer nationalsozialistischen Herrschaft, als ‚kleineres Übel‘,<sup>257</sup> aber allgemein herrschte ein Gefühl der Besorgnis vor.<sup>258</sup>

Die Nachbarn berichteten vom Einmarsch der Sowjets in Kaunas. An der Laisvės Aleja habe eine Menge junger Juden (zwischen 15 und 18 Jahren) gestanden, die die sowjetischen Panzer mit Hurra- und Hochrufen begrüßt hätten.<sup>259</sup> Auch seien Blumen auf die Fahrzeuge

<sup>255</sup> Zit. nach Kruk, Schreie, S. 39.

<sup>256</sup> Zenonas Ivinskis vermerkte in seinem Tagebuch unter dem 30. Juni 1941 folgende Beobachtung: „die Bolschewisierung geht voran. Insbesondere die Juden verändern sich. Natürlich würden sich auch die wohlhabenderen Juden, wenn sie zwischen Stalin und Hitler wählen müssten, lieber für ersteren entscheiden. Die Stimmung ist so, dass die Mehrheit der Menschen (jedenfalls von denen, die ich getroffen habe), geradewegs die Ankunft der Deutschen möchte. Und dann würde ein richtiges Schlachten der Juden beginnen. Die Wut auf die Juden für ihre augenfällige Zufriedenheit mit den Bolschewiken, für ihren Internationalismus [...] ist groß.“ [„bolševizacija eina pirmyn. Ypač žydai prasikiša. Žinoma, ir turtingesnieji žydėliai, kai reikia pasirinkti Staliną ar Hitlerį, mieliau renkasi pirmąjį. Nuotaikos yra tokios, kad dauguma žmonių (bent tų, kuriuos aš sutinku) tiesiog norėte nori vokiečių atėjimo. O tada prasidėtų formalus žydų plovimas. Įniršimas ant žydų už jų akiplešiską palankumą bolševikams, už jų internacionališkumą [...], yra didelis.“] Zit. nach Lietuvos žydų žudynių byla, S. 68.

<sup>257</sup> Vgl. Levin, Lesser, passim. Dazu auch Interview der Shoah Foundation mit Reuben Drehspul: <http://vhaonline.usc.edu> vom 16. Oktober 1995, Tape 1, Min. 10:00, der davon spricht, die Juden seien erleichtert gewesen, als die Rote Armee und nicht die Wehrmacht einmarschiert sei.

<sup>258</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Sidney Shachnow: <http://vhaonline.usc.edu> vom 26. August 2013, Tape 1, Min. 22:30, der von der Besorgnis seiner Familie über die sowjetische Okkupation berichtet. Demgegenüber habe beim deutschen Einmarsch von der ersten Minute an Angst geherrscht.

<sup>259</sup> Die Szene an der Laisvės Aleja ist bis heute umstritten und gehört zu den großen Meistererzählungen in Litauen. Fest steht, dass die Jubelnden in der Tat junge Juden waren, während aus der älteren Generation niemand sich an den Freudenbekundungen beteiligte. Allerdings muss bis heute offenbleiben, ob nicht auch junge Litauer sich der Menge zugesellten. Vgl. etwa Lietuvos žydų žudynių byla, S. 66, mit Zitaten aus Ta-

der Roten Armee geworfen worden. Chaim und Leiba stimmten mit ihren Nachbarn überein, dass diese Ereignisse eine schwere Belastung des jüdisch-litauischen Verhältnisses hervorrufen konnten. Die Juden würden aus litauischer Sicht pauschal als Verräter gebrandmarkt werden.<sup>260</sup>

Diese Befürchtungen sollten sich schnell bewahrheiten. Die bisherigen Vorbehalte gegen die jüdische Minderheit, die sich, wie geschildert, im römisch-katholischen Litauen wenig überraschend aus religiösen Motiven und aus ökonomischer Konkurrenz im litauischen Mittelstand speisten, wurden überdeckt durch das ubiquitäre Bild des vermeintlichen jüdischen Kommunisten, der Litauen im Juni 1940 an die Sowjets verraten, sich selbst die lukrativsten Posten gesichert und als NKWD-Agent und Spitzel die litauische Bevölkerung terrorisiert habe. Die Szene in der *Laisvės Aleja* sollte zum Mythos werden und fortan als sogenannter Beweis der jüdischen Schuld gelten. Viele Litauer<sup>261</sup> teilten den Eindruck des litauischen Diplomaten Bronius Balutis, der im Sommer 1941 an den im Exil lebenden Präsidenten Antanas Smetona, der aufgrund seiner Ablehnung einer antisemitischen Gesetzgebung als Judenfreund galt, schrieb, man habe für die tolerante und liberale Politik gegenüber den Juden fürchterlichen Undank und unerwarteten Verrat erhalten, denn „jetzt ist klar geworden, dass die Besten von ihnen bestenfalls nur Parasiten für das Land seien, schlimmstenfalls geradezu die Sensenmänner eines ganzen Volkes“<sup>262</sup>. Ähnlich der Kommentar des Erzbischofs von Kaunas, Juozopas Skvireckas, in seinem Tagebuch, der am 27. Juni 1941 über Erschießungen von ‚verdächtigen‘ Juden bei Hausdurchsuchungen berichtete: „[A]lle Mitglieder einer Familie werden erschossen, kleine und große. Aber auch ihre Schuld ist unmenschlich: Es wurden

---

gebuchaufzeichnungen. Die Ereignisse beschreibt u.a. der langjährige Chef der litauischen Armee Stasys Raštikis in seinen Memoiren (Raštikis, Kovose, Bd. 2, S. 32): „Ich verließ die Präsidentsur. Die Straßen waren voll von Menschen. Alle waren in Sorge, nur die Gesichter der Juden strahlten. Auf der Freiheitsallee standen schon einige russische Panzer. Ich ging nicht näher heran, aber von ferne sah ich, dass Jüdinnen die Panzer der Okkupanten mit Blumen schmückten und junge Juden ‚Urrā‘ [Hurra] riefen. An einer anderen Stelle zog schon eine nicht kleine Gruppe von Juden mit roten Fahnen und roten Spruchbändern dahin.“ [„Išėjau iš prezidentūros. Gatvės buvo pilnos žmonių. Visi buvo susirūpinę, tik žydų veidai šysojosi. Laisvės Alejoje jau buvo keli rusų tankai. Arčiau nėjau, bet iš tolo mačiau, kaip žydaitės puošė okupantų tankus gėlėmis, o žydų jaunuoliai šaukė ‚Ura!‘ Vienur kitur jau traukė gatvėmis nedideli žydų būriai su raudonomis vėliavomis ir raudonais transparentais.“] Auch Krėve, *Bolševikų*, S. 36, machte die Beobachtung, dass die Litauer angesichts der russischen Truppen weinten, während die Juden ihre Freude offen zeigten. Weitere Beispiele bei Truska, *Lietuvių*, S. 210 f. Der 14-jährige Valdas Adamkus war an diesem Tag in Kaunas und bemerkte Menschen mit Blumen am Straßenrand, die er aufgrund ihrer guten Kleidung als sicherlich zur Einwohnerschaft gehörend bezeichnet, ohne jedoch ethnische Zuordnungen vorzunehmen. Vgl. Adamkus, *Likimo*, S. 9 f.

<sup>260</sup> So auch die Einschätzung der Mutter von Irena Veisaitė: „Irena remembers that her mother was very upset to see that some Jewish people were greeting Soviet tanks with flowers as if they were friends!“ Vgl. Plesseraud, *Veisaitė*, S. 40.

<sup>261</sup> Im Übrigen handelte es sich nicht um ein ausschließlich litauisches Phänomen. Im September 1939 soll es beim Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen zu ähnlichen Szenen gekommen sein. Vgl. Levin, *Lesser*, S. 33.

<sup>262</sup> Zitiert nach Truska, *Lietuvių*, S. 71: „dabar paaiškėjo, kad ir geriausi iš jų, geriausių atveju, yra tik šalies parazitai, o blogiausių atveju – tiesiog tautos giltinės.“

Listen derjenigen Litauer aufgestellt und vorbereitet, die erschossen oder auf andere Weise ermordet werden sollten. In den Juden steckt ziemlich viel Sadismus.“<sup>263</sup> Da nutzte es wenig, wenn beispielsweise der Rabbiner in Varėna im Gottesdienst diejenigen Juden tadelte, die dem Kommunismus naheständen, und Präsident Smetona als „unseren Vater“ bezeichnete.<sup>264</sup> Das Stereotyp des jüdischen Kommunisten gewann an Massenwirkung, auch wenn, wie Forschungen der vergangenen Jahrzehnte zweifelsfrei belegen, eine derartige Affinität nicht vorhanden war.<sup>265</sup>

Für die Menschen in Litauen und die jüdische Minderheit wandelte sich das politisch-ideologische Umfeld vollständig.<sup>266</sup> Die Kaplans als bourgeoise Familie mussten die sowjetische Okkupation zudem als eine deutliche Gefährdung der eigenen Existenzgrundlage betrachten. Das stattliche Wohnhaus in der Prezidento gt., in dem sich auch die Kanzlei Chaims befand, wurde verstaatlicht und bald zog ein Stab der Roten Armee ein. Die Familie fand eine Bleibe in einer Wohnung in der Buga-Straße. Doch nach der großzügigen Unterkunft bedeutete die Drei-Zimmer-Wohnung eine ungewohnte Umstellung und ein enges Miteinander der Familienmitglieder, worunter vor allem Riva litt, die, wenn es ging, den ganzen Tag bis zum Sonnenuntergang außerhalb der Wohnung verbrachte.<sup>267</sup>

Überhaupt änderten sich alltägliche Dinge. Was man vorher in Kaunas nicht gekannt hatte, trat nun ein: Warenknappheit. Bald standen alle Kaunaser in langen Schlangen vor den staatlichen Lebensmittelläden, um das Wenige zu erlangen, was zu bekommen war. Unter diesen Umständen sorgte die Einrichtung von speziellen Verkaufsstellen für sogenannte Ausgewählte für viel abschätziges Gerede über die Sowjetmacht.<sup>268</sup> Die permanenten Propaganda- und Agitationsparolen, oft über Lautsprecher in die Öffentlichkeit übertragen, stellten eine weitere neue Erfahrung dar.<sup>269</sup>

<sup>263</sup> Zitiert nach Sukilimas, S. 271: „Šaudomi visi šeimynos nariai – maži ir dideli. Bet ir jų nusikaltimai ęsa nežmoniški: buę daromi ir padaryti sąrašai lietuvių, kurie turėjo būti sušaudyti ar kitaip nužudyti. Sadizmo žyduose yra gana daug.“ Anzumerken bleibt, dass Skvireckas sich selbst nicht in Kaunas aufhielt und daher auf Berichte von dort angewiesen war.

<sup>264</sup> „prezidentas Smetona yra mūsų tėvas“. Zitiert nach Truska, Lietuvių, S. 73.

<sup>265</sup> Vgl. die ausführliche Darstellung bei Tauber, Arbeit, S. 19 ff.

<sup>266</sup> Aus jüdischer Sicht vgl. die Schilderung bei Gar, Umkum, S. 26 f.; vgl. Interview der Shoah Foundation mit Morris Rich: <http://vhaonline.usc.edu>, vom 12. August 1996, Tape 1, Min. 24:00.

<sup>267</sup> Ich schildere hier das Schicksal der Familie von Ginaitė, Atminimo, S. 22, S. 24. Ähnlich: Plesseraud, Veisaitė, S. 43. Angeblich sollen auf diese Weise 14 000 Wohnungen in Kaunas enteignet worden sein.

<sup>268</sup> Nach Ginaitė, Atminimo, S. 24, die sich zugleich erinnert, dass die Lebensmittelpreise an sich sehr niedrig gewesen seien. In den Spezialläden konnte man nur mit speziellen Ausweisen einkaufen. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Motel Pogir: <http://vhaonline.usc.edu> vom 11. November 1995, Tape 1, Min. 15:30.

<sup>269</sup> Ginsburg, zit. nach Plesseraud, Veisaitė, S. 41 f.: „Relentless communist propaganda was assailing our senses via the press, the radio, the cinema and powerful loudspeakers were erected in public places. The personality cult of Stalin, ‘the genius of mankind’, was in full swing. There was no escaping the endless

Als Student wurde von Hirsch ein besonderer Einsatz für die neue sozialistische litauische Sowjetrepublik verlangt. Noch im Herbst 1940 war die gesamte Studentenschaft zum Ernteeinsatz in die Provinz geschickt worden, um ihren Beitrag zur sowjetischen Ernährungsschlacht zu liefern. Hirsch war begeistert bei der Sache; er war überzeugt, dass diese klassenübergreifende Solidarität und Einsatzbereitschaft ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur klassenlosen Gesellschaft sein werde. Bei den Bauern hielt sich die Akzeptanz der neuen Ordnung dagegen in sehr engen Grenzen, denn man fürchtete, wie sich bald herausstellen sollte zu Recht, um den eigenen Hof. Bereits zu Beginn des Wintersemesters war ein Teil des Lehrkörpers verschwunden, die neuen Dozenten sprachen teilweise nur Russisch und waren aus der Sowjetunion an die Kaunaser Universität delegiert worden. Obligatorisch auch für Medizinstudenten war der Besuch von Ideologiekursen und Propagandaveranstaltungen, die Hirsch als selbstverständlich betrachtete und die ihn in seiner positiven Meinung zur neuen Ordnung weiter bestärkten. Im Frühjahr 1941 wurde der Student der Medizin zum 29. Territorialkorps der Roten Armee eingezogen, da auch der militärische Dienst für Studenten verpflichtend war. Hinter dieser Einheit der Roten Armee verbargen sich die Reste der litauischen Streitkräfte, die inzwischen in die Rote Armee integriert worden waren, wobei vor allem die Offiziere ausgewechselt worden waren.

Riva stand auf ihrem jüdischen Gymnasium kurz vor der Reifeprüfung – und dann war plötzlich alles anders: Der Unterricht des Lateinischen und aller Fremdsprachen wurde eingestellt, Jiddisch (und Hebräisch<sup>270</sup>) als Unterrichtssprache oder Religionsunterricht abgeschafft, stattdessen gab es neue sozialistische Unterrichtsfächer. Im Geschichtsunterricht war nun plötzlich vom ruhmreichen russischen Volk die Rede und der gloriosen sozialistischen Ordnung unter der Führung Stalins. Außerdem wurde das jüdische Gymnasium ausgerechnet mit dem Jesuitengymnasium zusammengelegt und als Mittelschule Nr. 9 bezeichnet.<sup>271</sup>

Bald erfolgte auch die politische Indoktrination durch die Gründung einer Komsomol-Gruppe an der Schule. Obwohl Riva sich für Politik nicht besonders interessierte, war ihr klar, dass eine universitäre Zukunft aufgrund ihrer bourgeoisen Abkunft ohne ostentative Aktivitäten nicht vorstellbar war. Die politischen Zeitläufte sorgten zudem für einen großen Wandel im Personenkreis um Riva: Zum einen kam sie durch die Schulzusammenlegung und den

---

statistics of record-breaking production, and the contrasting of enslaved and starving masses in capitalist countries with the happy and free life in the worker's paradise.”

<sup>270</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 3, Min. 20:00. Die Abschaffung des Hebräischen als Unterrichtssprache betraf auch Reuben Drehspul. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Reuben Drehspul: <http://vhaonline.usc.edu> vom 16. Oktober 1995, Tape 1, Min. 6:00.

<sup>271</sup> Schilderung nach Ginaitė, *Atminimo*, S. 22 f.; zur Schließung des hebräischen Gymnasiums vgl. Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 2, Min. 6:00.

Komsomol erstmals seit ihrer Kindheit wieder in Kontakt zu Litauern, zum anderen gab es auch einige Bekannte, die auf die ehemalige Jesuitenschule gingen, und manche russische Familie zog in das ja nunmehr zur UdSSR gehörende Litauen.<sup>272</sup> Mit großer Sorge sahen ihre Eltern, dass sich Riva immer mehr mit der neuen Ordnung identifizierte und mit Stolz eine rote Krawatte trug, die sie für gute schulische Leistungen vom Komsomol erhalten hatte.<sup>273</sup>

Noch weit mehr als Riva hatte sich Hirsch, wie berichtet, der sowjetischen Ordnung geöffnet. Nachdem er die teils stillschweigenden, teils offenen Ressentiments an der Vytautas-Magnus-Universität gegenüber jüdischen Kommilitonen erfahren hatte, wusste er den in dieser Hinsicht andere Maßstäbe anlegenden Sozialismus zu schätzen. Für ihn wie für die Juden insgesamt lag die Attraktivität der sowjetischen Ordnung darin, dass ihnen jetzt die Türen in Staatsdiensten ebenso offenstanden wie Nicht-Juden.<sup>274</sup> Diese Entwicklung betraf auch das weitere Umfeld der Familie Kaplan: Ein Onkel fand nun als Arzt eine Arbeit in einem Militärhospital, während seine Tochter als Sekretärin in einem größeren Industriebetrieb arbeitete.<sup>275</sup> Der sowjetische Einmarsch führte daher in großen Teilen der jüdischen Gesellschaft zu breiten Debatten, wie man sich verhalten solle. Auf der einen Seite war offensichtlich, dass die neuen Herren keine Antisemiten waren und eine große vertikale Mobilität für Juden ermöglichten, die zuvor undenkbar gewesen war.<sup>276</sup> Zum ersten Mal fühlte man sich nicht als Bürger zweiter Klasse.<sup>277</sup> Manche jüdische Intellektuelle spielten daher beim Übergang der Gesellschaftsordnung eine Rolle.<sup>278</sup> Dies ist nicht überraschend, besaß doch die sozialistische Ideologie, die eben nicht auf Nation oder Rasse setzte, zweifellos eine besondere Anziehungskraft für Angehörige einer ethnischen Gruppe, die immer noch der Diskriminierung unterlag.<sup>279</sup> Nicht zu vergessen ist auch, dass die Verlautbarungen der neuen Herren durchaus ihre Attraktivität für die jüdische Minderheit hatten. Justas Paleckis, die Galionsfigur der ersten Tage der Sowjetherrschaft, betonte bereits am 18. Juni 1940 in einer Rede, das Prinzip der Gleichheit der Volksgruppen werde geachtet werden. Der neue Präsident rief alle Bürger Litauens, ungeachtet ihres Glaubens und ihrer Volkszugehörigkeit, zur Mitarbeit zum Wohle

<sup>272</sup> Vgl. Ginaitė, *Atminimo*, S. 23 f.

<sup>273</sup> Diese Begebenheit berichtet Abba Naor. Vgl. <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view/1156>, Interview mit Abba Naor, 8. September 2012, Min. 5:26.

<sup>274</sup> Gar, *Umkum*, S. 26, spricht von einer vollständigen Gleichberechtigung.

<sup>275</sup> Die beiden Beispiele nach Mishell, *Kaddish*, S. 7.

<sup>276</sup> Vgl. Gar, *Umkum*, S. 28.

<sup>277</sup> Ebenda, S. 26, charakterisiert das neue Selbstverständnis mit der Formulierung, jetzt hätten die Juden den Kopf frei erheben können.

<sup>278</sup> So ebenda, S. 26 f.

<sup>279</sup> Vgl. dazu Gerrits, *Antisemitism*.

des gemeinsamen Staates auf.<sup>280</sup> Die Sowjets offerierten, was die litauische Republik nicht geboten hatte: In Kaunas und Vilnius wurden jüdische Theater gegründet, im Schriftstellerverband eine Sektion jüdischer Schriftsteller eröffnet, und der Rundfunk übertrug Sendungen in jiddischer Sprache.<sup>281</sup> Auch die Zahl der jüdischen Studenten stieg unter der Sowjetherrschaft deutlich an;<sup>282</sup> erstmals erreichten jüdische Kadetten in größerer Zahl einen Offiziersrang.<sup>283</sup>

Doch die Sowjetmacht hatte auch für die Juden ihre deutlichen Schattenseiten. Die sowjetische Lebensordnung durchdrang alle privaten und familiären Milieus und strebte eine umfassende Politisierung aller Lebenswelten an. Vor dem Hintergrund des vermeintlichen jüdischen Verrates und der Kollaboration mit den Okkupanten wird oft übersehen, dass Juden auch zu den bevorzugten Opfern des Stalinismus zählten. Unter dem Rubrum Klassenfeind waren es vor allem wohlhabende, in Handel und Industrie tätige Juden, die durch die Sowjetisierung ihr Eigentum verloren.<sup>284</sup> Die Nationalisierung des Privateigentums und -vermögens betraf auch viele jüdische Händler<sup>285</sup> und selbständige ‚Unternehmer‘ in den Städten. Von den 986 von den Sowjets verstaatlichten Fabriken, in denen jeweils mehr als 20 Arbeiter beschäftigt waren, befanden sich 57% in jüdischer Hand. Bei denjenigen Geschäften, die einen jährlichen Umsatz von mehr als 150 000 Litas hatten, lag der Anteil der jüdischen Inhaber gar bei 83%.<sup>286</sup> Schließlich gingen die Sowjets von Beginn an gegen den Zionismus vor; zionistische Zeitungen wurden verboten, bekannte Zionisten verschwanden im Gefängnis.<sup>287</sup>

<sup>280</sup> Vgl. Brandišauskas, *Lietuvių*, S. 51. Ein ähnlicher Tenor herrschte in der jüdischen Presse in Zusammenhang mit den Wahlen zum ‚Volksseimas‘: „The present elections are doubly significant for us Jews. For us, the new regime not only signals the socialist liberation of oppressed social strata, but also the national liberation of all the Jews of Lithuania, with no exception whatsoever [...]“. Zit. nach Levin, Lesser, S. 51.

<sup>281</sup> Vgl. Truska, *Lietuvių*, S. 82. Eine Schilderung der Atmosphäre in Vilnius bei Porat, Sparrow, S. 28-32.

<sup>282</sup> Levin, *Baltic Jews*, S. 2, mit Hinweis auf die Abschaffung des Numerus clausus, was aber nur für das ehemalige polnische Vilnius zutreffend ist. An der Universität Kaunas gab es, wie bereits geschildert, trotz einschlägiger Forderungen keine Zugangsbeschränkung für jüdische Studenten.

<sup>283</sup> Vgl. Levin, *Baltic Jews*, S. 28 f. Dies gilt für den gesamten seit 1939 okkupierten sowjetischen Machtbereich. „One cannot deny, however, that many Jews derived many direct and indirect advantages from the new regime [...]. In families with sons and daughters of working age, standards of living rose in accordance with the employment that they were able to find [...]. It therefore comes as no surprise that the working class and other rank-and-file harbored genuine sympathy for the new regime – at least in the first stages of sovietization – along with gratitude and expectations of further economic improvement.“ Levin, Lesser, S. 87. Gar, Umkum, S. 27, berichtet undifferenziert von einem hohen jüdischen Anteil in der sowjetischen Administration.

<sup>284</sup> So wurde zum Beispiel das Modegeschäft ‚Bon Ton‘ in Vilnius verstaatlicht. Obwohl die Wohnung der Familie an das Geschäft grenzte, war es den ehemaligen jüdischen Besitzern nicht erlaubt, die Geschäftsräume zu betreten. Schließlich wurde der Zugang zugemauert. Vgl. Rabinovici, Mutter, S. 16.

<sup>285</sup> Auch die Buchhandlung der Familie Holzman zählte zu den Geschäften, die nationalisiert und geschlossen wurden. Vgl. Holzman, Kind, S. 8, Anm. 1.

<sup>286</sup> Zahlen nach Brandišauskas, *Lietuvių*, S. 50. Die Gesamtzahl der verstaatlichten Geschäfte lag bei 1 593. Mit ähnlichen Zahlen auch Levin, *Baltic Jews*, S. 2.

<sup>287</sup> Vgl. ders., Brown, Story, S. 55 f.

Hirsch hatte sich im Familienkreis zum glühendsten Verfechter der Sowjetmacht entwickelt, was zu heftigen Auseinandersetzungen mit seinem Vater führte. Denn Chaim sah die ganze Entwicklung mit großer Sorge, nur eine einzige Perspektive machte ihm die Situation erträglicher, wie er Leiba anvertraute: „Bei den Sowjets ist es schlecht, aber bei den Nazis wird es noch schlimmer.“<sup>288</sup> Oft hatte man über eine solche schreckliche Entwicklung spekuliert und mit Bekannten diskutiert, seitdem die Nationalsozialisten in Deutschland an die Macht gekommen waren, doch wirklich daran geglaubt, hatte auch Chaim nicht.<sup>289</sup> Anders war aufgrund der Erfahrung mit den deutschen Besatzern im Ersten Weltkrieg die Haltung seiner Eltern. So beruhigte Chaims Vater die Familie: „Ich kenne die Deutschen vom Ersten Weltkrieg an, das sind solche zivilisierte und [...] kulturelle Leute und ihr müsst nicht so erschrocken sein.“<sup>290</sup>

Der tiefe Wandel der Lebensumstände und die damit verbundene Unsicherheit waren jedoch nur ein Vorspiel zu dem, was sich fast auf den Tag genau ein Jahr nach dem Einmarsch der Sowjets ereignen sollte.

## Die deutsche Besatzung und der Holocaust

Den deutschen Überfall am 22. Juni 1941 und die Einnahme von Kaunas durch die Wehrmacht am 24. Juni 1941 erlebte die Familie in einem Schockzustand. Unmittelbar nach der Bombardierung des Flughafens in Aleksotas bei Kaunas war in der Stadt in den frühen Morgenstunden des 22. Juni 1941 die Kommunikation völlig zusammengebrochen, Telefongespräche waren nicht mehr möglich, Gerüchte jagten einander und überall herrschte Aufregung und Chaos.<sup>291</sup> Die Kaplans konnten den Rückzug der Roten Armee beobachten, der chaotisch wirkte und das Bild einer geschlagenen Armee vermittelte.<sup>292</sup> Die Situation in der Stadt wurde

<sup>288</sup> Das Zitat stammt vom Vater von Solly Ganor, als am Morgen des 22. Juni 1941 klar wurde, dass der deutsch-sowjetische Krieg begonnen hatte. Interview Solly Ganor, <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view> vom 28. März 2012, Min. 30:30.

<sup>289</sup> Vgl. Holzman, Kind, S. 10.

<sup>290</sup> Das Zitat stammt vom Großvater väterlicherseits von Zvi Katz. <http://sprechentrotz allem.de/interviews/view> 1146 vom 28. März 2012, Min. 26:00.

<sup>291</sup> Vgl. Interview der Shoa Foundation mit Abraham Resnick: <http://vhaonline.usc.edu> vom 31. März 1995, Tape 2, Min. 0:30.

<sup>292</sup> Diese Eindrücke standen in einem eklatanten Gegensatz zur sowjetischen Propaganda, in der von einem erfolgreichen Zurückschlagen der Wehrmacht und dem Anrücken großer Reserven die Rede war. Vgl. z.B. Interview Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 4, Min. 4:30.

immer verworrener. Es fehlte bereits an Lebensmitteln in den Läden,<sup>293</sup> und schließlich waren im Laufe des 23. Juni Schüsse zu hören. Bald sprach sich herum, dass es in der Stadt zu Kämpfen zwischen litauischen Freischärlern und der Sowjetmacht komme. Im Radio wurde die Wiederherstellung der Republik Litauen proklamiert und zum Kampf gegen die Bolschewisten aufgerufen.<sup>294</sup> Erst jetzt, am zweiten Tag des deutsch-sowjetischen Krieges, entschloss sich die Familie, nach Osten zu fliehen, doch es war bereits zu spät: Kurz hinter Kaunas wurden sie von Polizisten zur Umkehr aufgefordert, die alte Grenze zur Sowjetunion sei geschlossen und die Deutschen stünden bereits im Rücken der sowjetischen Front.<sup>295</sup> Viele Kaunaser jüdische Familien erlitten ein ähnliches Schicksal wie die Kaplans: Selbst wenn man sich zur Flucht entschlossen hatte, gelang es in den meisten Fällen nicht mehr, das Gebiet der litauischen SSR zu verlassen.<sup>296</sup> Die Familie konnte froh sein, ohne Schaden wieder in ihre Wohnung zu gelangen.

Kazys Biskauskas hatte seine Nachbarn trotz deren erzwungenen Umzuges nicht vergessen und kam am 24. Juni 1941 in die Bugo gt. Er berichtete, die aufständischen Litauer hätten die Stadt freigekämpft, die Deutschen stünden auf der anderen Seite der Memel und würden minütlich übersetzen. Jetzt werde es für Juden gefährlich, denn es spreche alles dafür, dass es zu Pogromen kommen werde. Die Kaplans könnten bei ihnen wohnen, bis das Schlimmste vorbei sei. Er habe gesehen, dass sich der für den Hinterhof der Bugo gt. zuständige Hausmeister den litauischen Partisanen angeschlossen und ihnen gesagt habe, hier im Hause würden jüdische Kommunisten wohnen.<sup>297</sup> Bei Jolanta und ihm dagegen seien sie sicher, bis sich

<sup>293</sup> Vgl. z.B. ebenda, Tape 4, Min. 6:30.

<sup>294</sup> Der Aufstand gegen die sowjetischen Herrscher im Juni 1941 ist in den letzten Jahrzehnten durch die litauische Geschichtsschreibung ausführlich erforscht worden. Es steht heute außer Frage, dass es sich in vielen Fällen um ein spontanes Aufbegehren handelte und keineswegs eine generalstabsmäßige Planung stattgefunden hatte, wie eine national konnotierte Exilliteratur nach 1945 suggeriert hatte. Auch von einem faschistischen Komplott, das die sowjetlitauische Historiographie aufzuzeigen glaubte, konnte keine Rede sein. Weiterhin von zentraler Bedeutung die Monographie von Brandišauskas, Sikiiai, passim, sowie die vom gleichen Autor besorgte Quellenedition (Sukilimas, passim).

<sup>295</sup> Die folgende Schilderung nach dem Interview der Shoah Foundation mit Nechama Scheorson: <http://sfi.usc.edu/content/nechama-schneorsons-full-testimony> vom 16. November 1995, Min. 4:00 ff. Der Vater von Jack Brauns, leitender Arzt am jüdischen Hospital, lehnte die Evakuierung mit einem bereitstehenden Lkw für sich und seine Familie ab, weil er seine Patienten nicht allein lassen wollte. Vgl. Interview Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 4, Min. 4:00.

<sup>296</sup> Als Beispiel sei an die Fluchterlebnisse von Solly Ganor erinnert. Vgl. Ganor, *Leben*, S. 37 ff. „Ich rannte nach unten und fand meine Familie schon ums Radio versammelt [...]. Beim Frühstück hielt Vater Familienrat. Wir waren alle der Meinung, dass es zu gefährlich wäre, in Kaunas zu bleiben. So erschreckend der Gedanke an die russische Polizei war, der an die Nazis war es noch mehr [...]. Doch selbst wenn wir in Sibirien landen würden, so wäre das sicher besser, als unter die Nazis zu fallen.“ Ebenda, S. 37. Sarah Ginaitė berichtet, ihre Familie habe sich gegen eine Flucht entschieden, weil man im Innern der Sowjetunion weder Verwandte noch Bekannte gehabt habe. Außerdem habe sich trotz der nationalsozialistischen Judenfeindschaft niemand vorstellen können, was die Juden in Kaunas erwarte. Vgl. Ginaitė, *Atminimo*, S. 35.

<sup>297</sup> Die Erzählung nach Ginaitė, *Atminimo*, S. 37, die von der Denunziation ihrer Onkel durch einen litauischen *kiemsargis* (wörtlich: Hofbewacher) berichtet. Dazu auch Interview der Shoah Foundation mit Morris Rich: <http://vhaonline.usc.edu> vom 12. August 1996, Tape 1, Min. 23:00, der über ein ähnliches Verhalten eines litauischen Nachbarn berichtet.



der Sturm gelegt habe und wieder ordentliche Verhältnisse einkehren würden. Mit dem Nötigsten versehen flohen die Kaplans innerhalb von 24 Stunden zum zweiten Mal.

Da die Partisanen weiße Armbinden trugen, wurde die Bezeichnung ‚Weißarmbindler‘ (lit.: *baltaraiščiai*) bald zum Schreckenswort für die jüdische Bevölkerung von Kaunas, die den Plünderern und Mördern hilflos in ihren Wohnungen<sup>298</sup> ausgeliefert war:

„Our immediate concern was gangs of armed Lithuanians who savagely butchered their Jewish neighbors including many rabbies. They broke into our apartment with accusations that we had fired shots from our windows on columns of Germans. One of them turned to me with a loaded weapon; we were terrified that he surely would shoot me. However, they satisfied themselves with stealing valuables. In the adjacent apartments, they killed Jewish males and raped young women. In my grandfather Levin’s apartment, an armed Lithuanian boasted about how many Jews he had killed, and to prove it he showed us their blood-stained passports...“<sup>299</sup>

Bald wurde auch bekannt, dass viele Juden verschleppt und in das alte zarische VII. Fort gebracht worden seien. Dort, so war zu hören, würden sich schreckliche Szenen abspielen und ein enthemmter litauischer Mob töte wahllos Juden. Nach allem, was geschehen war, waren sich die Kaplans sicher, dass die Informationen über Massenerschießungen von Juden im VII. Fort, von denen Kazys berichtete, der Wahrheit entsprachen.<sup>300</sup> Doch die Hoffnung, die Einnahme von Kaunas durch die Wehrmacht werde die Lage bessern, erfüllte sich nicht. Denn am 27. Juni 1941 kam es zu dem berüchtigtsten Judenmord in Kaunas, bei dem litauische Partisanen in der Innenstadt vor den Augen deutscher Soldaten und litauischer Zivilisten Juden auf offener Straße totschiugten.<sup>301</sup>

Erst im Laufe der ersten Julitage endeten die Plünderungen und Drangsalierungen durch die *baltaraiščiai*, nicht zuletzt, weil die Deutschen die Entwaffnung der Partisanen angeordnet und stattdessen die Aufstellung von Hilfspolizeieinheiten befohlen hatten. Nachdem Kazys

<sup>298</sup> Die meisten Juden gingen nicht mehr auf die Straße, sondern versteckten sich mehr oder weniger in ihren Wohnungen, wie z.B. die Familie Shachnow. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Sidney Shachnow: <http://vhaonline.usc.edu> vom 26. August 2013, Tape 1, Min. 33:30.

<sup>299</sup> Levin, Ruins, S. 222 f. Mit diesen Worten schildert Dov Levin den Auftritt einer Gruppe von *baltaraiščiai* in seiner elterlichen Wohnung.

<sup>300</sup> Das VII. Fort wurde zur ersten Massenhinrichtungsstelle in Kaunas. Später fanden die Morde im weiter außerhalb der Stadt gelegenen IX. Fort statt. Zu den Erschießungen im VII. Fort vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, Bd. 1, S. 325 ff. Zur Kenntnis von den Morden im VII. Fort vgl. z.B. Interview der Shoah Foundation mit Reuben Drehspul: <http://vhaonline.usc.edu> vom 16. Oktober 1995, Tape 1, Min. 12:30; Ginaitė, Atminimo, S. 39 f., die betont, die Mörder seien auch Bürger von Kaunas gewesen, vielleicht sogar Nachbarn ihrer Opfer.

<sup>301</sup> Zu diesem Massaker, das von Augenzeugen photographiert wurde, vgl. vor allem die Dokumentation *Schöne Zeiten*, S. 32 ff.

und Chaim die Lage in der Bugo gt. ausgekundschaftet hatten, kehrten die Kaplans zurück: in eine Wohnung, die geplündert und ausgeraubt worden war.

Ende Juli erschienen überall in der Stadt Verordnungen des Stadtkommissars von Kauen (so die offizielle Bezeichnung) SA-Oberführer Hans Cramer<sup>302</sup>, mit denen die jüdische Bevölkerung stigmatisiert wurde. Juden war es verboten, den Gehsteig zu betreten, sie durften die Parkanlagen nicht mehr aufsuchen und nicht auf den „Ruhebänken“ Platz nehmen. Sie konnten keinerlei öffentliche Verkehrsmittel, an denen der Hinweis „Für Juden verboten“ angebracht werden musste, mehr benutzen.<sup>303</sup> Die jüdische Bevölkerung wurde gezwungen, ihre Radioapparate abzugeben, und die litauische Kommandantur machte sogar vor Schallplatten in jüdischem Besitz nicht halt.<sup>304</sup> Unmittelbar nach diesen ersten Diskriminierungen folgte die tiefste Erniedrigung: „Die jüdische Bevölkerung ohne Unterschied von Alter und Geschlecht ist verpflichtet, auf der linken Brustseite sowie auf dem Rücken einen gelben Davidstern im Durchmesser von 8-10 cm zu tragen.“<sup>305</sup> Zugleich wurde das jüdische Vermögen de facto konfisziert.<sup>306</sup> Besonders schlimm war für die Kaplans die Lebensmittelversorgung. In Kauen durften Juden nur nachmittags in wenigen Läden einkaufen; das Ergebnis dieser Schikane war, dass in den meisten Fällen die Ware bereits ausverkauft war.<sup>307</sup>

Am 10. Juli 1941 wurde die jüdische Bevölkerung durch die litauische Verwaltung darüber informiert, dass sie bis zum 15. August in den Stadteil Vilijampolė (unter den Juden bekannt als Slobodka) „umziehen“ müsse.<sup>308</sup> Die Entscheidung für das Ghetto fiel unter diesen Umständen schnell, denn das brutale Verhalten der Litauer bot den Menschen „kein Leben mehr“<sup>309</sup>. Für Chaim war zu diesem Zeitpunkt bereits eine Welt zusammengebrochen, was ihn in eine tiefe psychische Krise stürzte: Er konnte nicht verstehen, weswegen sich Litauer an

<sup>302</sup> Cramer war alter Kämpfer und als Bürgermeister von Dachau zum Osteinsatz abkommandiert worden.

<sup>303</sup> Vgl. Amtsblatt des Generalkommissars in Kauen, Nummer 2 vom 1. November 1941, I. Anordnungen des Gebietskommissars Kauen-Stadt, Anordnung Nr. 1 vom 28. Juli 1941, in: USHMM RG-53.002 M, Reel 17 (Original: Staatsarchiv Minsk, Fond 370, opis 4, folder 3).

<sup>304</sup> Vgl. LCVA R-1444, ap. 1, b. 8, Bl. 43, Verordnung des litauischen Kommandanten vom 25. Juli 1941. Abraham Resnick musste selbst seine Briefmarkensammlung auf der litauischen Kommandantur abgeben. Vgl. Interview Abraham Resnick: <http://vhaonline.usc.edu> vom 31. März 1995, Tape 1, Min. 26:30.

<sup>305</sup> Amtsblatt des Generalkommissars in Kauen, Nummer 2 vom 1. November 1941, I. Anordnungen des Gebietskommissars Kauen-Stadt, Anordnung Nr. 2 vom 31. Juli 1941, in: USHMM RG-53.002 M, Reel 17 (Original: Staatsarchiv Minsk, Fond 370, opis 4, folder 3).

<sup>306</sup> Ebenda: „Der jüdischen Bevölkerung wird hiermit verboten, ihr gesamtes bewegliches und unbewegliches Vermögen zu verkaufen, zu vertauschen oder sonstwie zu verwerten. Auch die Vernichtung von Einrichtungs- und sonstigen Wertgegenständen wird ausdrücklich verboten.“

<sup>307</sup> Zu den leeren Läden vgl. Interview der Shoa Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 4, Min. 18:00.

<sup>308</sup> Abgedruckt in Dieckmann, Sužiedėlis, Persekiojimas, S. 239. Der Befehl Nr. 15 trug die Unterschriften des litauischen Stadtkommandanten von Kaunas Oberst Jurgis Bobelis und des Bürgermeisters von Kaunas Kazys Palčiauskas.

<sup>309</sup> Goldberg, Bletler, S. 35. Zum Verhalten der litauischen Bewohner von Kaunas Tory, *Surviving*, S. 24 ff. Zur Hoffnung, im Ghetto sicherer vor litauischen Übergriffen zu sein, vgl. Interview Abraham Resnick: <http://vhaonline.usc.edu> vom 31. März 1995, Tape 2, Min. 9:30.

den Verbrechen gegen die Juden beteiligten, weswegen junge Männer in die jüdischen Wohnungen eindrangen, plünderten, raubten, vergewaltigten und töteten. Zwei Jahrzehnte hatte er sich für diesen Staat eingesetzt und geglaubt, seine politische und ideelle Heimat gefunden zu haben. Das Gefühl des Verrates und des Vertrauensbruchs ließ ihn nicht mehr los.<sup>310</sup>

Die neuen Herren erlaubten nur die Mitnahme des Allernötigsten. Obwohl es Hochsommer war, waren alle wie im Winter gekleidet.<sup>311</sup> Jacke über Jacke, Mantel über Mantel wurden angezogen, um so mehr Kleidung mit ins Ghetto nehmen zu können.<sup>312</sup> Die Kaplans reihten sich ein in einen Zug, wie ihn Kaunas noch nicht gesehen hatte. Karren, Fuhrwerke, dazwischen Menschen mit Bündeln und Koffern, so bewegte sich die jüdische Gemeinde am 15. August 1941 zur Brücke über die Memel, um nach Vilijampolė zu gelangen.<sup>313</sup> Die Kaplans als begüterte Familie waren noch nie in diesem Viertel gewesen, das, wie bereits erwähnt, zu Recht als eines der ärmlichsten der ganzen Stadt galt.<sup>314</sup> Beobachtet wurde die Menschenmenge von Einheimischen, die meist schweigend der Prozession zusahen;<sup>315</sup> manchmal kam es zu Übergriffen und Raub,<sup>316</sup> doch die Juden reagierten nicht auf diese Provokationen. Die Kaplans hatten das Glück, auf dem Weg in das Ghetto nicht belästigt zu werden,<sup>317</sup> doch blieb das Gefühl der tiefen öffentlichen Erniedrigung.<sup>318</sup>

<sup>310</sup> Ähnlich Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 4, Min. 20:00; Plesseraud, *Veisaitė*, S. 57.

<sup>311</sup> Vgl. Holzman, *Kind*, S. 28 f., S. 44. Ebenda, S. 29: „Es war wie ein Hohn auf das Leid, das die Sonne beschien.“

<sup>312</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Faigie Libman: <http://vhaonline.usc.edu> vom 22. August 1995, Tape 3, Min. 7:30.

<sup>313</sup> Vgl. die Darstellung bei Ginaitė, *Atminimo*, S. 72; Eilati, *Crossing*, S. 25 f.

<sup>314</sup> Zur Auswahl von Vilijampolė als Standort des Ghettos vgl. Tauber, *Arbeit*, S. 75 f.

<sup>315</sup> Auch in den Erinnerungen von Šilas, *Odisėja*, S. 84 f., wird auf die litauisch-jüdischen Beziehungen Bezug genommen. Der Autor führt die litauische emotionale Kälte auf das vermeintliche jüdische Verhalten während der Sowjetherrschaft zurück. Daher sei die litauische Reaktion „verständlich“ gewesen [Todėl suprantama buvo lietuvių reakcija prieš žydus, atėjus vokiečiams]. Manch einer habe beim Anblick der marschierenden Menschen auch gemeint, sie hätten es, „als Missgeburten“, verdient. [Daug kas iš lietuvių tada sakė, kad jiems, kaip išgamoms, taip ir reikia.]

<sup>316</sup> Motel Pogir berichtet, dass litauische Polizisten auf der Brücke die Menschen beraubt hätten und viele Juden ohne ihre Koffer im Ghetto angekommen seien. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit: <http://vhaonline.usc.edu> vom 11. November 1995, Tape 1, Min. 15:30.

<sup>317</sup> Schilderung nach Ganor, *Leben*, S. 59: „Viele jüdische Familien zogen bereits um. Mit Bündeln in den Armen bewegten sie sich die Straße entlang, schoben zusammengeschusterte Karren und Kinderwagen. Manche, wenige, kamen mit Pferdewagen. Auf beiden Seiten der Straße standen die Litauer und sahen schweigend zu, wie ihre jüdischen Nachbarn die Häuser verließen. Ein paar Jugendliche verspotteten und hetzten die Juden. Viele Menschen traten einfach an die Wagen heran und nahmen sich, was ihnen gefiel. Die Juden wagten nicht, sich zu wehren.“

<sup>318</sup> Schilderung nach ebenda, S. 62: „Ich fühlte mich elend und verletzlich in diesem Spießrutenlauf und erwartete in jedem Augenblick, angegriffen und ermordet zu werden. Ich zitterte, obwohl es ein warmer Tag war, und zog die Jacke enger um mich. Mit gesenktem Kopf gingen meine Eltern neben dem Wagen und wagten nicht aufzusehen.“ Dazu auch Interview der Shoah Foundation mit Khane Baltser: <http://vhaonline.usc.edu> vom 20. November 1994, Tape 1, Min. 13:00, die berichtet, sie habe als Zwölfjährige überhaupt nicht verstanden, was vor sich gehe und warum man sich nicht mehr frei bewegen könne.

Nachdem man das Ghettotor passiert hatte, waren Chaim und Leiba, die Riva und David mit sich hatten, am Rande eines Nervenzusammenbruchs. Zusammengepfercht in wenigen Straßenzügen, umgeben von Menschen, die wie sie selbst weder ein noch aus wussten, ging es darum, irgendwo unterzukommen. Leiba kam sich vor wie in einem Bienenstock,<sup>319</sup> das Gefühl völliger Anarchie und Unordnung führte zu Panik.<sup>320</sup> Sie hatten es mehr oder weniger dem Zufall zu verdanken, dass sie schließlich in einer völlig überfüllten Wohnung Unterschlupf fanden.<sup>321</sup> Erschöpft warfen sie sich dort einfach auf den Boden und versuchten, das Geschehen zu verarbeiten. Chaim hörte ein kurzes Gespräch seiner beiden Nachbarinnen, die sich unterhielten, weil sie nicht schlafen konnten. Dabei fiel der Satz: „Die erste Nacht im Getto [sic] ist wie die erste Nacht im Grabe.“<sup>322</sup>

Drei Tage nach dem Abschluss der Ghettoisierung, am 18. August 1941, versammelten sich mehr als 500 Männer am Ghettotor, unter ihnen auch Chaim. Sie waren einem Aufruf des litauischen Referenten für jüdische Angelegenheiten gefolgt, der vom Judenrat verbreitet worden war. Darin hieß es, man suche für die Sichtung und Einordnung von Materialien in städtischen Archiven Männer, die Litauisch, Russisch und Deutsch sprächen. Chaim hatte mit Leiba lange diskutiert: Die Familie brauchte Essen und die Litauer und die Deutschen hatten versprochen, dass es Lebensmittel geben werde. Seine skeptische Frau, die den Besatzern misstraute, ließ ihn schließlich gehen.<sup>323</sup> 534 gebildete Juden, die sich gemeldet hatten, wurden noch am Abend desselben Tages im IX. Fort ermordet.<sup>324</sup>

Leiba und die beiden Kinder ahnten rasch, dass etwas Schreckliches geschehen sein musste, als nach Sonnenuntergang klar wurde, dass kein Einziger der Männer wieder zurückgekommen war. Immer mehr Gerüchte machten die Runde, aber alle endeten mit Tod und

<sup>319</sup> Die Formulierung bei Balberyszski, Shtarker, S. 179. Ein anderer Augenzeuge spricht von einem „gigantic insane asylum“. Zit. nach Porat, Sparrow, S. 56. Kruk, Last Days, S. 99: „People say that going into the ghetto is like entering a darkness. Thousands stand in line and are driven into a cage. People are driven, people fall down with their sacks, and the screams reach the sky. The mournful trek of being driven out of your home into the ghetto lasts for hours.“

<sup>320</sup> Vgl. die Schilderung bei Sutzkever, Getto, S. 51, aus Vilnius: „Ich schwamm in dem kochenden Menschenstrom und konnte nicht stehenbleiben, fand kein Ufer, fand keinen Halt. Juden in verschlissenen Kleidern und mit Bündeln liefen über die Höfe und besetzten Wohnungen.“

<sup>321</sup> Khane Baltser lebte mit ihrer Familie die ersten zwei Monate in einer Speisekammer und war glücklich, überhaupt ein Dach über den Kopf zu haben. Interview der Shoah Foundation mit Khane Baltser: <http://vhaonline.usc.edu> vom 20. November 1994, Tape 1, Min. 13:30.

<sup>322</sup> Eine Schilderung der ersten Nacht im Ghetto bei Kruk, Last Days, S. 104 f.; Dworzecki, Yerusholayim, S. 65 f., zu Vilnius; Sutzkever, Getto, S. 53, zu Vilnius: „Es war eine helle Nacht. Ich konnte nicht einschlafen. Jene Frau hat recht, die zu ihrer Nachbarin sagte: ‚Die erste Nacht im Getto ist wie die erste Nacht im Grabe‘.“

<sup>323</sup> Die Schilderung des Gesprächs nach Interview der Shoah Foundation mit Khane Baltser: <http://vhaonline.usc.edu> vom 20. November 1994, Tape 1, Min. 14:30, deren Vater eines der Opfer war.

<sup>324</sup> Vgl. zu der sogenannten Intellektuellen-Aktion, dem ersten Massenmord an der Ghettobevölkerung in Kaunas, Dieckmann, Besatzungspolitik, Bd. 2, S. 942 f.; Tauber, Arbeit, S. 90; Tory, Surviving, S. 33. Ein Augenzeugenbericht im Interview der Shoah Foundation mit Jack Brauns: <http://vhaonline.usc.edu> vom 15. Juni 1998, Tape 5, Min. 15:00.

Verderben. Von den Deutschen und Litauern war kein Wort mehr über die Verschwundenen zu hören, stattdessen eine erneute Flut von Verordnungen und Verboten. Spätestens als im September 1941 die nächsten Mordaktionen begannen, mussten sich Leiba, Riva und David damit abfinden, dass sie Chaim nie mehr wiedersehen würden. Zeit zur Trauer blieb nicht, denn der Kampf um das eigene Überleben hatte eben erst begonnen.

Nach den vielen Aktionen hatte Leiba wie viele andere im Ghetto Angst, als am 27. Oktober 1941 verkündet wurde, alle im Ghetto lebenden Menschen hätten sich am Folgetag außerhalb des Ghettos zu versammeln. An einem kühlen Herbstmorgen befand sich das gesamte Ghetto auf dem Platz der Demokraten (*Demokratų aikštė*), die Menschen mussten sich nach Arbeitskolonnen geordnet aufstellen, die Familienangehörigen standen neben dem jeweiligen Arbeiter.<sup>325</sup> Dann kamen die Deutschen. SS-Unterscharführer Rauca<sup>326</sup> begann mit der Selektion der Menschen, Leiba erkannte bald, dass die rechte Seite die ‚schlechte‘ war. Da sie als Schneiderin jedoch eine aus Sicht der Besatzer wichtige Funktion ausübte, beschäftigte sich Rauca nur kurz mit ihr und schickte sie mit ihren Kindern nach links.<sup>327</sup> Mehr als 10 000 Ghettobewohner fielen dieser ‚Großen Aktion‘, wie sie später genannt werden sollte, zum Opfer und wurden im IX. Fort ermordet.<sup>328</sup> Für die Überlebenden (ca. 16 000 Menschen) gab es keinen Zweifel, was mit den Weggebrachten geschehen war. Unter den Überlebenden befanden sich fast doppelt so viele Frauen und Kinder wie Männer.<sup>329</sup> Als sie ins Ghetto zu-

<sup>325</sup> Zu den Vorgängen am 28. Oktober 1941 vgl. z.B. Gringauz, *Hurbn* 7, S. 17 ff.; *Masinės žudynės*, Bd. 1, Nr. 199, S. 245; Nr. 201, S. 251. Wichtig LVCA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 305, *Vilijampolės žydų Ghetto Policija Seniūnų Tarybos Pirmininkui, Raportas* [Die Polizei des jüdischen Ghettos Vilijampolė an den Vorsitzenden des Judenrates, Bericht] vom 31. Oktober 1941.

<sup>326</sup> Zu Helmut Rauca vgl. Dieckmann, *Besatzungspolitik*, Bd. 1, S. 499; zum Schicksal Raucas nach 1945 vgl. Littman, *Rauca*, passim.

<sup>327</sup> „Rauca ordnete auch an, dass sich die Juden des Ghettos in bestimmten Gruppen aufzustellen hätten. Zuerst sollte der Ältestenrat eine Gruppe bilden, dann die Ghetto-Polizei, dann die Ghetto-Verwaltung, dann die Angehörigen der verschiedenen Arbeitsgruppen und schließlich diejenigen, die keine Arbeitsplätze hätten. In den einzelnen Gruppen sollten sich jeweils die Familienangehörigen gemeinsam mit den Angehörigen der Gruppe aufstellen. Die Angehörigen der Arbeitsgruppen sollten ihre Arbeitskarten mit sich führen und vorweisen. Die größte Arbeitsgruppe waren die Arbeiter des Flugplatzes, die sich gesondert aufstellen sollten.“ YVA TR 11/PA 134. Dazu auch der bei der Gestapo-Brigade beschäftigte Abraham Chaitowitz am 12. Juli 1982: „Auf dem Platz mußten wir mit unseren Familienangehörigen laut unseren Arbeitsplätzen antreten, jeder Arbeitsplatz hatte ein Schild, auf dem der Name des Arbeitsplatzes bezeichnet war. Wir mußten in Reih und Glied stehen [...]. Wir durften den Platz verlassen, nachdem unsere Gruppe selektiert worden war, wir mußten nicht warten, bis die ganze Aktion beendet war.“ YVA TR 11/PA 134. Eine Schilderung aus Sicht der Opfer bei Plesseraud, *Veisaitė*, S. 62.

<sup>328</sup> So der Bericht der Ghettopolizei an den Vorsitzenden des Judenrates Elkes. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 32, Bl. 303, *Vilijampolės žydų Ghetto policija Seniūnų Tarybos Pirmininkui* [Die Polizei des jüdischen Ghettos Vilijampolė an den Vorsitzenden des Ältestenrates] vom 31. Oktober 1941.

<sup>329</sup> Vgl. Segalson, *Werkschatn*, S. 50.

rückgekehrt waren, hatten Leiba, David und Riva nur noch einen einzigen Wunsch: Sie wollten versuchen, zusammen zu sterben, damit keiner von ihnen allein zurückbleiben musste.<sup>330</sup>

Im Herbst 1941 wurde der Hunger immer schlimmer, und David tat Dinge, die vor Kurzem bei den Kaplans undenkbar gewesen wären. Am 20. November 1941 wurde er allerdings beobachtet, als er an der Kartoffel-Verkaufsstelle des Ghettos sich einen Sack aneignete. Kurz darauf erschien die Ghettopolizei bei Leiba und ihren Kindern und verhörte den 16-Jährigen. David zog sich geschickt aus der Affäre, indem er erzählte, er sei sich keines Unrechts bewusst gewesen, da er von einer Frau angesprochen worden sei, die ihn gebeten habe, den Sack für sie zu holen, und ihm dafür fünf Rubel gezahlt habe. Das habe er getan, die Frau sei ihm unbekannt, er wisse auch nicht, was sie dann weiter mit dem Sack gemacht habe.<sup>331</sup> Obwohl auch die Ghettopolizisten wussten, dass die Geschichte nicht der Wahrheit entsprach, ließen sie nach einer erfolglosen Durchsuchung der Wohnung die Sache auf sich beruhen.<sup>332</sup>

Nicht zuletzt aufgrund dieses Vorfalles beschloss Leiba, dass es für die Sicherheit Davids besser sei, wenn er in eine der Arbeitsbrigade gehen werde. Außerdem hatte sie wie alle jüdischen Mütter Angst, wenn die Kinder auf der Straße spielten oder sich in der Öffentlichkeit zeigten.<sup>333</sup> Es war überraschend, wie schnell sich die Kinder an die Situation im Ghetto gewöhnt hatten, Leiba führte das auf eine psychische Schutzreaktion zurück, die dazu geführt hatte, dass die Kinder rasch eine Art von Routine entwickelt und sich den Ghettogegebenheiten angepasst hatten.<sup>334</sup> Sie nahm Kontakt mit einem ihr bekannten Mitarbeiter des jüdischen Arbeitsamtes auf, und das sogenannte Vitamin<sup>335</sup> wirkte in der Tat. David wurde nicht einer

<sup>330</sup> Interview der Shoah Foundation mit Nechama Scheorson: <http://sfi.usc.edu/content/nechama-scheorsons-full-testimony> vom 16. November 1995, Min. 11:30: „The only dream that we had: if we have to die, we should have to die together.“

<sup>331</sup> Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 7, Bl. 618, Jüdische Ghettopolizei Vilijampolė, Protokoll vom 20. November 1941.

<sup>332</sup> Sidney Shachnow berichtete 2013, dass auch er mehrmals zum Dieb geworden sei, um den quälenden Hunger zu dämpfen. Interview der Shoah Foundation mit Sidney Shachnow: <http://vhaonline.usc.edu> vom 26. August 2013, Tape 1, Min. 63:00: „sometimes I did steal. If You never been in such an predicament, you can be very moralistic about stealing [...] but you had to walk in my shoes and hunger is a powerful motivator.“ Shachnow wurde beim Diebstahl von Kartoffeln im bewachten Ghettoarten durch die Ghettopolizei erappt. Er kam nur frei, weil seine Mutter einen Polizisten bestach.

<sup>333</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Khane Baltser: <http://vhaonline.usc.edu> vom 20. November 1995, Tape 2, Min. 10:00. Daher waren die Frauen bestrebt, die Kinder in den Gebäuden zu halten.

<sup>334</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Si Frumkin: <http://vhaonline.usc.edu> vom 11. Oktober 1994, Tape 1, Min. 14:00. Frumkin war im Sommer 1941 elf Jahre alt. Er berichtete 1994, dass es im Alltag des Ghettos auch oft langweilig gewesen sei; man habe Fußball gespielt und in den Häusern der Opfer der Aktionen nach Büchern gesucht, um sich mit Lesen die Zeit vertreiben zu können. Aber man habe nie gewusst, wann die nächste Aktion stattfinden werde. Eine ähnliche Schilderung gibt die 1941 siebenjährige Faigie Libman. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Faigie Libman: <http://vhaonline.usc.edu> vom 22. August 1995, Tape 3, Min. 6:30.

<sup>335</sup> So bezeichnete man im Ghetto in Kaunas diese besondere Form des Protektionismus. Vgl. Gar, Umkum, S. 414.

der unbeliebten Brigaden am Flughafen Aleksotas zugeteilt, sondern einer der städtischen Arbeitsgruppen und als Hilfsarbeiter in einer Flakausbesserungswerkstatt eingesetzt.<sup>336</sup>

Anfang Dezember 1941 hörten die Aktionen auf und es begann die knapp zwei Jahre dauernde „goldene Periode“ des Ghettos.<sup>337</sup> Es entwickelte sich eine Art von Alltag, der geprägt war durch den täglichen Auszug der Arbeitsbrigaden am Morgen und ihre Rückkehr am Abend. Am Ghattotor ballten sich dann die Menschen, oft fanden die Wachen Schmuggelware, da viele vor allem in den städtischen Brigaden die Chance nutzten, mit den Einheimischen Geschäfte zu machen.<sup>338</sup> Auch David lernte rasch, wie man sich zu verhalten hatte, und brachte häufig etwas zu essen von seiner Wehrmachtdienststelle mit ins Ghetto.<sup>339</sup> Ruhe kehrte in die Ghattowelt nur am Sonntag ein, jeder nutzte den arbeitsfreien Tag zur Erholung.

Leiba selbst arbeitete in den Ghattowerkstätten, die im Winter 1941 aufgebaut worden waren. Aus Sicht des Judenrates ging es dabei vor allem darum, für einen weiteren Teil der Ghattobevölkerung Arbeitsplätze zu schaffen, um den Deutschen die Nützlichkeit der jüdischen Bevölkerung zu demonstrieren. Leiba entdeckte schließlich am Schwarzen Brett des jüdischen Arbeitsamtes folgenden Hinweis: „Die Arbeitseinsatzstelle teilt mit, dass Schneider und Schneiderinnen, welche in der Männer-Bekleidung bereits gearbeitet haben und den Wunsch haben, in den Ghattowerkstätten zu arbeiten, sich bei der Arbeitseinsatzstelle [...] zu registrieren haben.“<sup>340</sup> Jetzt kam ihr zugute, dass sie früher in der elterlichen Schneiderei mitgeholfen und ihre Lehre als Schneiderin abgeschlossen hatte. Die sogenannten Großen Ghattowerkstätten waren im Januar 1942 im Einvernehmen zwischen deutscher Zivilverwaltung und Judenrat gegründet worden und hatten sich aus bescheidenen Anfängen zu einer Einrichtung gewandelt, in der im November 1942 mehr als 1 200 Personen arbeiteten.<sup>341</sup> Neben der Schneiderei, in der Leiba arbeitete, gab es Reparaturabteilungen, eine Holzschuhabteilung, verschiedene Wäschereien und weitere Handwerkstuben (Kürschnerei, Strickerei, Schusterei)

<sup>336</sup> Der Einsatz in einer Flakausbesserungswerkstatt ist historisch. In der Belegungsübersicht der Wehrmacht-kommandantur Kauen vom 31. Juli 1943 ist eine „Flakbeute-Instands. Werkstatt“ aufgeführt, die am 28. August 1942 in die Stadt eingerückt war. Vgl. LYA Fond 3377, Ap. 58, Byla 1045, Blatt 31. Shlomo Baron, der im Rahmen eines ZRBG-Verfahrens über seine Arbeitsplätze in Kaunas berichtete, arbeitete in dieser Werkstatt. Vgl. LSG Nordrhein-Westfalen, L 8 R 74/05.

<sup>337</sup> „Golden period“. Cassidy, *Memories*, S. 65.

<sup>338</sup> Dazu ausführlich Tauber, *Arbeit*, S. 265 ff.

<sup>339</sup> Vgl. Ginaitė, *Atminimo*, S. 91 f. Sie habe, so die Autorin, sehr rasch gelernt, wie man wertvolle Lebensmittel am Körper verstecke und die Kontrollen am Ghattotor passieren könne.

<sup>340</sup> LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 59, Bekanntmachung vom 17. Oktober 1942.

<sup>341</sup> LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 29, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im November 1942. Dazu auch mit zahlenmäßiger Diskrepanz LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 23, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Dezember 1942: „In den Ghetto-Werkstätten [...] beträgt die Zahl der Arbeiter 1 400, gegenüber 1 307 im Vormonat.“

sowie eine Gummischuhreparaturabteilung.<sup>342</sup> In der Schneiderei arbeiteten die Frauen meist an Aufträgen für die Wehrmacht, bei denen es um die Ausbesserung von Uniformteilen oder die Herstellung von Wintertarnanzügen ging. Bald beschäftigte die Schneiderei allein mehr als 1 000 Frauen.<sup>343</sup> Leiba konnte sich über fehlende Arbeit nicht beklagen: Im Ghetto lagerten im Frühjahr 1943 20 000 Wehrmachtuniformen und 10 000 Decken der Wehrmacht, um bearbeitet zu werden.<sup>344</sup> Obwohl die Arbeitsplätze in den Ghettowerkstätten weniger begehrt waren als die in den Stadtbrigaden, bekam Leiba immerhin mittags kostenlos eine warme Mahlzeit (meist Borschtsch).<sup>345</sup> Besonders wichtig war, dass es Leiba gelungen war, auch Riwa in den Ghettowerkstätten unterzubringen. Die junge Frau arbeitete in der Wäscherei, erhielt aber von ihrer Mutter, wenn die Zeit es erlaubte, Unterricht im Schneiden und Nähen, damit sie als ‚gelernte‘ Schneiderin einen sicheren Beruf nachweisen konnte. Zusammen mit den Schmutzgeleien von David und dem Anspruch auf die Normrationen für Arbeiter konnte die Familie katastrophale Krisen vermeiden, doch blieben Hunger und eine immer prekäre Ernährungssituation ständige Begleiter des Ghettolebens.<sup>346</sup> Oft dachte die Familie an Hirsch und sprach davon, wie es ihm wohl gehe und ob er noch am Leben sei. Als Soldat hatte er sich ja zumindest gegen die Deutschen zur Wehr setzen können.

Hirsch hatte den Beginn des Krieges bei Vilnius erlebt, doch zu einem Kampf war es zunächst nicht gekommen. Das 29. Territorialkorps, hervorgegangen aus Teilen der ehemaligen litauischen Armee, war mehr oder weniger geschlossen zu den Deutschen übergelaufen. Die sowjetischen Offiziere konnten froh sein, dass sie mit dem Leben davorkamen, was sie wohl allein dem Umstand zu verdanken hatten, dass sie sich den fliehenden Soldaten nicht in den Weg stellten. Dem Beispiel der litauischen Soldaten konnte Hirsch nicht folgen; nachdem sich die Einheit aufgelöst hatte, blieb ihm nur der Versuch, sich nach Osten durchzuschlagen und, wenn möglich, wieder Anschluss an die sowjetische Front zu finden. Sich in den Wäldern verbergend, immer auf der Flucht vor deutschen oder litauischen Patrouillen, folgte er den Straßen, die nach Osten, nach Weißrussland führten. Er hoffte, außerhalb Litauens auf Menschen zu stoßen, die die Deutschen nicht als Befreier ansahen. Über Vilnius näherte er sich Minsk, als er in der Nähe von Molodečno auf eine Gruppe versprengter Rotarmisten stieß, die

<sup>342</sup> Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 58, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942.

<sup>343</sup> Vgl. Segalson, Werkschattn, S. 54.

<sup>344</sup> USHMM RG-18.002 M, Reel 5 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-11, Bl. 267), Der Stadtkommissar in Kauon, Ref. I/O an den Herrn Reichskommissar fd. Ostland – HA 2 V – durch den Herrn Generalkommissar vom 16. März 1943.

<sup>345</sup> Vgl. Altman, Arbeters, S. 60.

<sup>346</sup> In keinem der Ghettos in Litauen kam es zu Hungertoten.



seit der Kesselschlacht bei Białystok und Minsk Anfang Juli 1941<sup>347</sup> auf der Flucht nach Osten waren. Hirsch schloss sich den Versprengten an.

Schließlich gelangte die Gruppe in Kontakt mit den ersten sowjetischen Partisanenkommandos in Weißrussland,<sup>348</sup> wobei Hirsch zunächst einmal ein doppeltes Misstrauen entgegenschlug: Man schloss nicht aus, dass er ein deutscher Spion und Provokateur sei, und zeigte deutliche Vorbehalte gegen seine Aufnahme in die Einheit wegen seines Judentums.<sup>349</sup> Insofern standen jüdische Partisanen von Beginn an unter besonderer Aufmerksamkeit,<sup>350</sup> es war keine Seltenheit, dass sie zu Himmelfahrtskommandos eingesetzt wurden.<sup>351</sup> Schließlich verschlug es Hirsch zu einer Partisaneneinheit im Wald von Narocz, zu der auch viele aus den Ghettos in Litauen geflohene Juden gehörten.<sup>352</sup> Diese Partisanentrupps waren zunächst völlig unorganisiert<sup>353</sup> und wurden erst im Laufe des Jahres 1942 in aktionsfähige Einheiten aufgeteilt und dem zentralen Partisanenkommando unterstellt. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, keine ausschließlich jüdischen Einheiten zuzulassen. Und so kam Hirsch doch wieder zurück in eine weißrussische Partisaneneinheit,<sup>354</sup> die nun allerdings als litauische Partisanenbrigade firmierte.<sup>355</sup> Diese Einheit wurde zu einem Anziehungspunkt für aus Litauen geflo-

<sup>347</sup> Vgl. zu dieser Schlacht z.B. Glantz, *Barbarossa*, S. 29 ff.

<sup>348</sup> Zu litauischen Juden in weißrussischen Partisaneneinheiten vgl. Levin, *Fighting back*, S. 182 ff.

<sup>349</sup> Zum Misstrauen gegen Juden unter den Partisanen vgl. Interview der Shoah Foundation mit Abraham Resnick: <http://vhaonline.usc.edu> vom 31. März 1995, Tape 3, Min. 18:30. Zur Benachteiligung jüdischer Partisanen auch Levin, *Fighting back*, S. 183 ff.

<sup>350</sup> Levin, *Fighting back*, S. 199: „Many circumstances, not the least of which was anti-Semitism, demanded that the Jewish partisans be more than good fighters.“

<sup>351</sup> Der Gruppe von Yitzhak Arad, die sich zu Partisanen bei Vilnius durchgeschlagen hatte, wurde befohlen, sich selbst Waffen zu beschaffen. Als Bewaffnung erhielten die fünf Männer und zwei Frauen einen Karabiner. Arad, *Partisan*, S. 115: „I felt a burning sense of injustice... Escaped prisoners of war and local people had joined the partisans empty-handed, and they were not sent out to find weapons, but were taken care of by the unit. This was our first encounter with the Soviet partisans. We did not yet know about the anti-Semitism in many partisan units, or the injury Jews had suffered at the hand of some of them.“

<sup>352</sup> Zur Flucht aus dem Ghetto in Kaunas zu den Partisanen vgl. vor allem ders., *Brown Story*, S. 185 ff.

<sup>353</sup> Der Bericht eines sowjetlitauischen Partisanen, der im Sommer 1942 über Litauen mit dem Fallschirm absprang, verdeutlicht die Situation: „It was inconceivable to imagine fighting against the enemy face-by-face. We had only one submachine gun, a few grenades, and each of us had a pistol. So far we had not succeeded in obtaining more arms [...]. We were charged with establishing a partisan intelligence network in our arena. We postponed this mission as well, until after we strengthened our ties with the local residents.“ Ebenda, S. 285.

<sup>354</sup> Vgl. Levin, *Fighting back*, S. 183 f. Insgesamt dürften rund 450 litauische Juden in weißrussischen Partisaneneinheiten gekämpft haben. In sowjetlitauischen Partisanenverbänden waren ca. 850 Juden aktiv. Nimmt man noch diejenigen hinzu, die außerhalb der litauisch-weißrussischen Region oder in unabhängigen Einheiten als Partisanen kämpften, dürfte die Zahl der litauischen Juden unter den Waldbrüdern bei ca. 1 650 gelegen haben. Zahlen nach ebenda, S. 190.

<sup>355</sup> Der Hintergrund dieser Titulierung lag im Scheitern des Aufbaus einer innerlitauischen Partisanenbewegung, weswegen in Moskau im Herbst 1942 entschieden wurde, eine der an der Grenze zu Litauen operierenden weißrussischen Einheiten zu ‚lituanisieren‘. Vgl. Levin, *Brown Story*, S. 286 f.

ne Juden, da in ihr weit weniger antisemitische Stimmungen zum Ausdruck kamen<sup>356</sup> als in anderen Verbänden. Obwohl Hirsch niemanden der aus Kaunas kommenden Juden persönlich kannte, suchte er einen engen Kontakt mit ihnen, um mehr über die Situation in der Stadt und im Ghetto zu erfahren. Da es zudem eine beständige Kommunikation zwischen dem Ghetto und den Waldbrüdern gab,<sup>357</sup> erfuhr er immerhin, dass seine Mutter und Geschwister am Leben waren.

Als schließlich im Rahmen der südlitauischen Partisanenbrigade eine Kaunaser Brigade aufgestellt wurde, gelang es Hirsch, in diese Einheit zu kommen.<sup>358</sup> Er gehörte dem Bataillon „Tod den Okkupanten“ an.<sup>359</sup> Dieses Bataillon verfügte über eine ausgeprägte Infrastruktur mit eigenen, im Wald verborgenen Hütten, Kücheneinrichtungen, Bäckereien und einer eigenen Waffenschmiede. Eine scharfe Disziplinierung mit harschen Strafen bei Vergehen konnte allerdings nicht verhindern, dass Trunkenheit ein beständiges Thema innerhalb der Einheit blieb.<sup>360</sup> Hirsch erlebte aber auch, dass sich eine Gemeinschaft entwickelte, in der oft am Abend am Feuer gesungen wurde: Russische Lieder wurden von jiddischen und manchmal auch hebräischen abgelöst, im Schein des Feuers wurden viele Dinge angesprochen und Pläne für die Zeit nach dem Sieg über die Faschisten geschmiedet.<sup>361</sup>

In den Jahren 1943 und 1944 verwandelte sich der aus der Kaunaser Bourgeoisie stammende ehemalige Medizinstudent in einen in den Wäldern lebenden Untergrundkämpfer. Er sabotierte die Eisenbahnlinien mit Sprengsätzen, durch deren Explosion Versorgungszüge der Wehrmacht zum Entgleisen gebracht wurden, er beteiligte sich an Vergeltungsaktionen gegen ganze Dörfer oder einzelne Einwohner<sup>362</sup> sowie gegen weißrussische und litauische Kollaborateure in der einheimischen Polizei und Verwaltung und überlebte die verschiedenen „Bandenbekämpfungsunternehmen“ deutscher SS- und Polizeiverbände.<sup>363</sup> Als Saboteur hinter den feindlichen Linien stand er in der ersten Reihe der Partisanenhierarchie, denn der Kampf fand fern der Basis statt, sodass in der Regel ein Weg von mehreren Tagen durch feindliches Gebiet zurückgelegt werden musste. Nachts marschierte man und tagsüber verbarg man sich in Wäldern oder bei Bauern, die mehr oder weniger überwacht und unter Kontrolle gehalten wurden. Die Sabotagetrupps, aus wenigen Mann bestehend, agierten autonom, sodass ihrem

<sup>356</sup> Vorbehalten sahen sich immer wieder auch die aus den Ghettos geflohenen Juden gegenüber, da ihnen von manchen sowjetischen Partisanen unterstellt wurde, sie seien nicht in die Wälder geflohen, um zu kämpfen, sondern um ihre Haut zu retten. Vgl. ebenda, S. 296; S. 331 ff.

<sup>357</sup> Vgl. ebenda, S. 343.

<sup>358</sup> Vgl. ebenda, S. 293 ff., zur Aufstellung dieser Brigade im Wald von Rudniki.

<sup>359</sup> Zum Aufbau des Bataillons vgl. ebenda, S. 297 ff.

<sup>360</sup> Ausführlich dazu ebenda, S. 306 ff.

<sup>361</sup> Vgl. ebenda, S. 323.

<sup>362</sup> Beispiele ebenda, S. 357 ff.

<sup>363</sup> Zur allgemeinen Situation jüdischer Partisanen vgl. Levin, *Fighting back*, S. 179 ff.; zum Widerstand im Ghetto in Kaunas vgl. ebenda, S. 116 ff.

Führer eine besondere Verantwortung zukam. Besonders gefährlich war die Situation bei der Sprengung von Bahngleisen und dem Entgleisen von Zügen, da die Partisanen während der Zündung nur knapp 100 Meter vom Bahnkörper entfernt sein konnten. Mehr als einmal gelang Hirsch und seiner Gruppe nur mit knapper Not die Flucht.<sup>364</sup> Trotz der Beteiligung von Juden wie Hirsch an diesen Aktionen kam es immer wieder zu jüdenfeindlichen Äußerungen mancher nichtjüdischer Mitkämpfer.<sup>365</sup> Und so entwickelte sich doch im Laufe der Zeit eine Trennung innerhalb der Brigade zwischen den 200 Juden<sup>366</sup> und den übrigen Männern und Frauen.<sup>367</sup> In diesen Zusammenhang gehörte auch, dass die jüdischen Partisanen der Kaunaser Brigade untereinander Jiddisch sprachen.<sup>368</sup> Erst nach und nach gewöhnte sich auch Hirsch, der seit Juni 1941 nur noch Russisch gesprochen hatte, daran.

Im Sommer 1944 zeichnete sich die deutsche Niederlage deutlich ab: Die Rote Armee stieß nach Litauen vor und auch im Wald von Rudniki stieg die Stimmung und die Freude immer mehr an. Doch für Hirsch stellte sich die bange Frage, was die Befreiung für ihn beinhalten würde. Wohin sollte er gehen, wen würde er wiederfinden (nach den Hinweisen über die Morde und die Liquidierung des Ghettos)? Für ihn würde der Einmarsch in Kaunas noch nicht das Ende seiner Odyssee bedeuten.<sup>369</sup> Zum ersten (und letzten) Mal zogen die Partisanen der Brigade „Tod den Okkupanten“ in offener militärischer Marschordnung durch das Land.<sup>370</sup> Hirsch quälte die Frage, ob seine Eltern und seine Geschwister überlebt hatten.

Während Hirsch in den Wäldern gegen die deutschen Eroberer kämpfte, wurde im Juli 1944 klar, dass das Ghetto in Kaunas liquidiert werden sollte. Leiba fürchtete das Schlimmste, doch der Weg führte nicht ins IX. Fort. Mit dem Nötigsten versehen (es war verboten, größeres Gepäck mitzunehmen), wurden die letzten Überlebenden in Güterwagen gepfercht und bei

<sup>364</sup> Die Darstellung beruht auf der Schilderung einer entsprechenden Aktion im März 1944 bei Kaunas. Vgl. Levin, Brown, Story, S. 372 ff.

<sup>365</sup> Vgl. ebenda, S. 326 f. Ein beliebter Vorwurf bestand in der angeblichen Feigheit der jüdischen Partisanen. Vgl. ebenda, S. 337.

<sup>366</sup> Die meisten stammten aus dem Ghetto und hatten keine militärische Ausbildung vor dem Krieg gehabt. Viele von ihnen sprachen untereinander Jiddisch und nur einige beherrschten leidlich Russisch. Nur 15 Juden, zu denen auch Hirsch zu zählen ist, hatten zuvor in der litauischen Armee bzw. dem 29. Territorialkorps gedient. Vgl. ebenda, S. 329 f.

<sup>367</sup> So ebenda, S. 328 ff.

<sup>368</sup> Ebenda, S. 340. Levin und Brown interpretieren dieses Verhalten auch als Ausweis einer jüdischen Solidarität. Allerdings war unter den Flüchtlingen aus dem Ghetto in Kaunas keineswegs von profunden Russischkenntnissen auszugehen, sodass auch pragmatische Überlegungen zur Verwendung des Jiddischen beigetragen haben dürften.

<sup>369</sup> Gedanken nach den Erinnerungen von Baruch Gofor ebenda, S. 435. Ähnlich die Wahrnehmung von Irena Verisaitė: „The feeling of freedom was nevertheless tainted by the deep pain and anguish caused by the passing away of the majority of their relatives.“ Plesseraud, Veisaitė, S. 73.

<sup>370</sup> Vgl. Levin, Brown, Story, S. 435.

knappster Ernährung tagelang nach Westen transportiert.<sup>371</sup> Nachdem die Züge an ihrem Ziel angekommen waren, wurden die überlebenden Frauen mit ihren Kindern in ein Lager getrieben. Man hörte, dass man ins KL Stutthoff gekommen sei. In Stutthoff war es noch schlimmer als im Ghetto, denn jetzt gab es endgültig keinen Rückzugsraum mehr, der im Ghetto trotz allem nach der Rückkehr vom Arbeitseinsatz noch existiert hatte.<sup>372</sup> Nochmals kam es zu Selektionen: Leiba und Riva beobachteten, wie eine Mutter versuchte, ihre Tochter ‚älter‘ zu machen, indem sie ihr von der herumliegenden Kleidung höhere Schuhe anzog, eine gediegene wirkende Jacke hervorzog und die fehlende Oberweite mit allerlei Zeitungen und Stoffetzen herzustellen trachtete. Irgendwie hatte sich das Gerücht verbreitet, dass zwölf das ‚magische‘ Alter sei und alle Jüngeren ermordet werden würden.<sup>373</sup> Das Gerücht entpuppte sich rasch als schreckliche Wahrheit, denn alle Frauen mit Kindern wurden bei der ersten Selektion nach Ankunft in Stutthoff ermordet. Doch nur wenige Tage später kam es zu einer weiteren Selektion, bei der aufgrund der körperlichen Verfassung über Leben und Tod entschieden wurde. Nach Jahren der Entbehrung hatte Leiba keine Chance mehr, zu Rivas Entsetzen wiesen die SS-Ärzte ihr den Weg zur ‚schlechten‘ Seite.<sup>374</sup>

Die Männer aus Kaunas, darunter auch David, kamen zum Ölschieferabbau nach Estland. David verschlug es in das in der Nähe von Tallinn gelegene Lager Klooga, in dem Holzteile für Bunker und Bauteile für Minen der Kriegsmarine hergestellt wurden. In drei Schichten wurde hart gearbeitet und bald war auch David am Ende seiner körperlichen Leistungsfähigkeit angekommen. Die letzte Hoffnung für ihn und seine Schicksalsgenossen aus den Ghettos in Kaunas und Vilnius war die vorrückende Rote Armee. Doch eben die militärische Lage verhinderte im September 1944 die eigentlich von den Deutschen geplante Evakuierung des Lagers Klooga nach Deutschland. Nachdem die Rote Armee überraschend schnell in Richtung Tallinn vorgestoßen war, begannen die SS-Wachen mit der Erschießung derjenigen Häftlinge, die man als nutzlos erachtete. Um den 20. September 1944 verlieren sich Davids Spuren in der Gegend von Klooga.<sup>375</sup>

<sup>371</sup> Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Faigie Libman: <http://vhaonline.usc.edu> vom 22. August 1995, Tape 3, Min. 12:00.

<sup>372</sup> „Stutthoff was worse, in the Ghetto we had our own little place.“ Interview der Shoah Foundation mit Faigie Libman: <http://vhaonline.usc.edu> vom 22. August 1995, Tape 3, Min. 19:00. Nicht zu unterschätzen ist auch die Unterbringung in den Baracken, die für viele nochmals eine völlige Umstellung der Lebensgewohnheiten erforderten.

<sup>373</sup> Die Geschichte basiert auf der Erinnerung der damals zehnjährigen Faigie Libman, die durch die ‚Maschade‘ die Ankunft in Stutthoff überlebte. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Faigie Libman: <http://vhaonline.usc.edu> vom 22. August 1995, Tape 3, Min. 18:00.

<sup>374</sup> Zur Situation in Stutthoff vgl. Tauber, Arbeit, S. 373 ff.

<sup>375</sup> Zu Klooga vgl. Tauber, Arbeit, S. 373 f.

## Nach 1944: Bleiben oder gehen

Hirsch kehrte im August 1944 nach Kaunas zurück. Die Kämpfe hatten ihn zuletzt zusammen mit Einheiten der Roten Armee Ende Juli 1944 auch in ein Dorf bei dem Städtchen Simnas geführt. Bei der Einnahme des Fleckens kamen ihm vier Menschen entgegen, die die Partisanen begeistert begrüßten; es handelte sich um Juden, die die Nazi-Herrschaft im Untergrund überlebt hatten. Als sich Hirsch zu erkennen gab, kam es zu freudigen Umarmungen und großer Herzlichkeit: „Es war ein wunderbares Gefühl: der Hauptmann der Gruppe war ein Jude [...]. Man muß sich vorstellen, wie sehr er sich freute, als er vier jüdische Überlebende [...] befreite. Wir freuten uns nicht weniger: Unser Befreier, den wir umarmten und küssten, war ein Bruder, ein Jude.“<sup>376</sup> Wie andere Überlebende auch besuchte Hirsch die Überreste des zerstörten Ghettos und erfuhr bald, dass es kurz vor der Rückeroberung von Kaunas geräumt worden sei und die Menschen nach Lettland oder nach Deutschland gebracht worden seien. Nur mehrere Tausend Juden hatten die deutsche Besatzung überlebt.<sup>377</sup> Manche der Überlebenden meldeten sich freiwillig zur Roten Armee, um ihren Beitrag zum Untergang des Nationalsozialismus zu leisten und um „ein wenig Rache“ für die Verbrechen und Morde der deutschen Besatzer zu nehmen.<sup>378</sup>

Riva wurde mit vielen anderen Frauen gezwungen, in Gewaltmärschen nach Westen zu ziehen. Die Wachen zeigten keine Gnade, wenn eine der Frauen nicht mehr weiterkonnte. Eines Morgens waren die Wachen verschwunden und die Frauen fanden sich in einem Waldstück irgendwo in Pommern wieder. Der Anblick des ersten Rotarmisten, eines Offiziers auf einem Pferd, löste eine Welle von Emotionen aus, viele der Frauen fielen auf die Knie und dankten dem Offizier für ihre Rettung. Auch Riva empfand Freude, doch zugleich quälte sie die Frage nach dem Schicksal ihrer beiden Brüder und ihrer Verwandten. Konnte das Leben überhaupt noch einen Sinn haben nach den Geschehnissen der vergangenen vier Jahre?<sup>379</sup>

<sup>376</sup> Die Befreiungsszene geschildert nach Geffen, *Hoffnung*, S. 276.

<sup>377</sup> Exakte Zahlenangaben liegen nicht vor. Barnajus, *Žydai*, S. 111, spricht von 3 000 bis 4 000 Überlebenden in Kaunas und Šiauliai, insgesamt dürfte die Zahl der Davongekommenen in Litauen bei rund 10 000 Personen liegen.

<sup>378</sup> So Abraham Resnick, der sich in Kaunas rekrutieren ließ. Interview der Shoah Foundation mit Abraham Resnick: <http://vhaonline.usc.edu> vom 31. März 1995, Tape 3, Min. 27:00; Tape 5, Min. 5:30.

<sup>379</sup> Schilderung nach dem Interview der Shoah Foundation mit Nechama Scheorson: <http://sfi.usc.edu/content/nechama-schneorsons-full-testimony> vom 16. November 1995, Min. 27:00. „I said to myself: so what good is it. Where is my mother, where is my father, where are my sisters? So what am I here now, left alive. I don't even know if my family is alive. So, who wants to live, I really had no need for it.“

Rivas Rückkehr zog sich hin, mehr oder weniger auf Schusters Rappen schlich sie nach Litauen und erreichte im Herbst 1945 Kaunas. Als erste Anlaufstation diente ihr die jüdische religiöse Gemeinde, die von Rabbi Efraimas Ošris geführt wurde.<sup>380</sup> Über die Gemeinde erfuhr sie auch, dass Hirsch überlebt hatte und in der Stadt sei.<sup>381</sup> Von David fehlte jede Spur. Da jedoch überlebende Kaunaser Juden von den Morden bei Klooga berichtet hatten, sprach vieles dafür, dass Hirsch und sie die einzigen Überlebenden der Familie Kaplan waren.

Riva fand sich nicht mehr zurecht, sie konnte die Ereignisse, vor allem die Beteiligung von Litauern an den Verbrechen nicht mehr vergessen. Die Sowjetmacht verstärkte die jüdisch-litauischen Gegensätze noch weiter, indem nach der Rückeroberung des Landes eine Art von Zwei-Klassen-Recht eingeführt wurde. Die Rechte und Möglichkeiten der lokalen Bewohner, d.h. der Litauer, wurden in den ersten Monaten stark beschnitten, während die Sowjetmacht den nichtörtlichen Personen offenkundig mehr vertraute. Die überlebenden Juden wurden unbeschadet ihrer Herkunft zu den Nichtörtlichen gezählt, was wiederum den alten litauischen Stereotypen der jüdischen Sowjetherrschaft neue Nahrung verlieh.<sup>382</sup>

Immer deutlicher wurde die Katastrophe, die über die litauischen Juden hereingebrochen war. Ein besonders schlimmes Los hatten jüdische Waisenkinder zu tragen, derer es sehr viele gab. Viele Eltern hatten nämlich versucht, ihre Kinder aus dem Ghetto heraus- und in einem christlichen Umfeld unterzubringen. In Kaunas hatte sich eine Gruppe von Überlebenden gebildet, die in ganz Litauen nach den Waisen suchte und sie in Kaunas in Heimen zusammenführte.<sup>383</sup> Viele der Kinder waren traumatisiert und verstört, sie benötigten Aufmerksamkeit und Unterstützung.<sup>384</sup> Für Riva war es keine Frage, dass sie sich für die Waisenkinder engagierte und als Betreuerin zur Verfügung stand.

Den Holocaust hatten rund 10 000 litauische Juden überlebt. Diese kleine Gemeinde versuchte, das Gedenken an die Ermordeten in einem Museum in Vilnius wachzuhalten und den Kindern eine jüdische Erziehung in einer Schule in Kaunas und einer in Vilnius zu bieten. Doch die antizionistische Politik der Sowjetunion sorgte dafür, dass diese letzten Spuren der litauischen Judenheit 1950 verwischt wurden, indem die Einrichtungen geschlossen wurden.<sup>385</sup>

<sup>380</sup> Vgl. Barnajus, Žydai, S. 111.

<sup>381</sup> Eine andere Möglichkeit bestand in der Publikation der Namen der Überlebenden in Zeitungen. Auf diese Weise erfuhr die ältere Schwester von Khane Baltser, dass diese überlebt hatte und im jüdischen Waisenhaus in Kaunas lebte. Vgl. Interview der Shoah Foundation mit Khane Baltser: <http://vhaonline.usc.edu> vom 20. November 1995, Tape 3, Min. 2:50.

<sup>382</sup> Vgl. Barnajus, Žydai, S. 111 f.

<sup>383</sup> Vgl. Sef, Born, S. 40, deren Vater sich an den Hilfsmaßnahmen beteiligte.

<sup>384</sup> Ebenda: „Most of the children were ill and frightened – all having complex and painful stories of loss and suffering. Although now in a place of safety, their damage was internal.“

<sup>385</sup> Vgl. Pušytė, Žydų, S. 196-204; Atamukas, Lietuvos, S. 293-371.

In langen Gesprächen und heftigen Diskussionen mit Hirsch, der seine Zukunft in Sowjetlitauen sah und nach den Jahren der Kämpfe als Sowjetpartisan dem Zionismus abgeschworen hatte, versuchte Riva ihrem Bruder klarzumachen, dass sie in diesem Lande nicht bleiben konnte. Das hatte zunächst weniger mit dem Sowjetsystem zu tun als vielmehr mit dem Gefühl, alles, was sie mit Kaunas verbunden hatte, sei vernichtet und sie werde von vielen Litauern als ‚Fremde‘ betrachtet. Riva hatte ihre Heimat verloren. Und dieses Gefühl verstärkte sich noch durch die sowjetische Politik, die die Erinnerung an den Holocaust nicht zulassen wollte und stattdessen von der Ermordung friedlicher sowjetischer Bürger sprach.<sup>386</sup> So war es nicht überraschend, dass sie sich, als sie im Umfeld des Waisenhauses<sup>387</sup> von einer Organisation hörte, die Juden nach Palästina schmuggelte, entschloss, die litauische Sowjetrepublik zu verlassen. Bei Bricha (hebräisch: Flucht) handelte es sich um eine zionistische Untergrundorganisation, die zwischen 1944 und 1946 in der gesamten Sowjetunion tätig war.<sup>388</sup> Obwohl Hirsch damit nicht einverstanden war, vermittelte er Riva den entscheidenden Kontakt, denn einer der Juden, die er bei Simnas befreit hatte, war inzwischen ein wichtiger Leiter der Bricha geworden.<sup>389</sup> Rivas Weg führte über Polen.

Riva erlebte Warschau als vom Krieg völlig zerstörte Stadt. Über eine Notbrücke konnte sie vom Vorort Praga aus die Weichsel überqueren. In der Altstadt hatten nur wenige Gebäude die Vernichtung überstanden, vorherrschend waren die Ruinen der zerstörten Häuser.<sup>390</sup> In Warschau fand Riva viele andere Überlebende, die Europa den Rücken kehren wollten, unter ihnen viele Partisanen, aber auch junge Frauen. Einer dieser Gruppen, ungarischen Jüdinnen, schloss sie sich an. Brichah hatte für falsche Dokumente gesorgt, nach denen es sich bei den Frauen um rumänische Jüdinnen handelte, die nun in ihrer Heimat zurückkehrten. Doch bald zeigte sich, dass der Weg über Rumänien und von dort über das Schwarze Meer und das Mittelmeer eine Sackgasse war. Die Menschen erhielten neue gefälschte Rot-Kreuz-Ausweise, die sie als griechische Juden identifizierten, um auf diese Weise über die Tschechoslowakei nach Ungarn gelangen zu können. Schließlich gelangte die Gruppe im Sommer 1945 nach

<sup>386</sup> „It seems as if the Litvaks were irretrievably annihilated during the Holocaust. However, if the Nazis destroyed individuals, it was the Soviet regime that carried out the Litvak’s spiritual genocide. It was obvious to me, and it came as a huge blow, that the Soviets did not care about the Holocaust or about the fate of the surviving Jews.“ Plesseraud, Veisaitė, S. 82. Zum sowjetischen Umgang vgl. Kohrs, Darstellung, passim.

<sup>387</sup> Teilweise wurden die Waisen über Polen illegal nach Westen gebracht und im besetzten Deutschland dem internationalen Roten Kreuz übergeben oder weiter nach Palästina gebracht. Vgl. Sef, Born, S. 42.

<sup>388</sup> Vgl. Barnajus, Žydai, S. 111. Rund 1 000 litauische Juden dürften über ‚Bricha‘ das Land verlassen haben.

<sup>389</sup> Geffen, Hoffnung, S. 18, berichtet über seine Tätigkeit bei Brichah: „[...] war ich zwei Jahre lang einer der Führer der ‚BRICHAH‘, der Untergrundorganisation, deren Aufgabe es war, die jüdischen Überlebenden auf ihrem Weg zur ‚illegalen‘ Einwanderung in Eretz Israel, dem Lande Israel, über die Grenzen der europäischen Staaten zu bringen.“

<sup>390</sup> Vgl. Arad, Partisan, S. 188

Budapest. Das Lernen der griechischen Namen hatte trotz des ernsten Hintergrundes für einige Belustigung gesorgt; da die ins Heilige Land Reisenden natürlich weder Polnisch noch Russisch noch Litauisch sprechen durften, andererseits des Griechischen natürlich nicht mächtig waren, unterhielt man sich auf Hebräisch, die tiefe Symbolik war allen offenbar.<sup>391</sup>

In Budapest wechselten Riva und ihre Schicksalsgenossinnen wieder die Identität: Aus griechischen wurden österreichische Jüdinnen: neue Namen, neue gefälschte Dokumente mit neu zu lernenden biographischen Daten, falls doch einmal ein pflichtbewusster Grenzbeamter nachfragen sollte. Mitte August ging es von Budapest aus nach Graz, das zur britischen Besatzungszone Österreichs gehörte. Mehrere hundert Juden waren in Graz, als bekannt wurde, dass die sogenannte italienische Route nach Palästina durch die britische Mandatsmacht geschlossen werden sollte: in London hatte man erkannt, dass die illegale jüdische Einwanderung über Italien vor sich ging. Die Verzweiflung der Menschen war groß, doch Riva wollte nicht aufgeben. Sie schloss sich mit einigen anderen Frauen einer kleiner Gruppe weißrussischer Partisanen an, die sie, nachdem sie ihnen von den Erlebnissen ihres Bruders berichtet hatte, gerne aufnahmen. Von einem von Brichah bestochenen österreichischen Grenzer wurden sie über die Grenze nach Italien geschleust, ausgestattet mit von Brichah erhaltenem Geld für die Zugfahrt durch Italien erreichten sie schließlich im November 1945 Genua, Rivas letzte Station in Europa.<sup>392</sup> Schließlich wurde sie mit 250 anderen Juden nachts auf ein Schiff gebracht, die Hana Senesh: am 25. Dezember 1945 betraten die Holocaust-Überlebenden den Boden Palästinas. Für Riva begann ein neues Leben; mit Hirsch konnte sie erst Ende der 50er Jahre wieder in Verbindung treten, als der Eiserne Vorhang etwas durchlässiger geworden war. Mit großer Enttäuschung hatte der ehemalige Partisan beobachtet, wie staatliche Vorgesetzten den jüdischen Opferanteil zu minimieren suchten, indem von der Ermordung friedliebender Bürger der Sowjetunion die Rede war und das antisemitisch-rassistische Motiv der Nationalsozialisten verschwiegen oder zumindest in den Hintergrund gerückt wurde. Die Entfernung des ersten Denkmals an den Holocaust in Paneriai bei Vilnius im Jahre 1952 und die Schließung des jüdischen Museums im gleichen Jahr durch die sowjetlitauischen Behörden führten bei Hirsch zu einer inneren Entfremdung mit dem Sowjetsystem.<sup>393</sup> Der Kontakt mit Riva bestärkte ihn, seiner Schwester nach Palästina zu folgen. 1962 kehrte auch er Litauen den Rücken: Die Geschichte der Familie Kaplan auf litauischem Boden war damit endgültig zu Ende gegangen.

---

<sup>391</sup> Ebenda, S. 193.

<sup>392</sup> Die Schilderung der illegalen Reise nach Palästina folgt den Erinnerungen von Arad, Ebenda, S. 193ff

<sup>393</sup> Zum Umgang mit dem Holocaust in Litauen nach 1945 vgl. Tauber, Vergangenheitsbewältigung, passim.



Abschließend einige Worte zu den grundlegenden Überlegungen, die diesen Band begleiten. Transnationalität ist sicherlich ein Begriff, der nicht nur auf die litauische Judenheit in ihrer Gesamtheit, sondern auch auf die fiktive Familie Kaplan angewendet werden kann. Ich habe versucht zu verdeutlichen, wie schwierig sich die Situation der Juden im litauischen Nationalstaat gestaltete, da alte Traditionen fortbestanden, während Neuerungen nur zögerlich Fuß fassen konnten. Deutlich wurde dies z.B. beim Sprachgebrauch, einem beständigen Problem in der Öffentlichkeit (Litauisch statt Russisch und/oder Polnisch) ebenso wie im Familienkreis (Jiddisch oder Hebräisch). Mit der Sprachauswahl hing eine weit über Litauen hinausreichende, grundsätzliche Identitätssuche des einzelnen Juden zusammen: Assimilation und Bleiben, Zionismus und Gehen, Orthodoxie und Tradition. Ich habe versucht, die Handlungsräume und -horizonte in einer Familie auch als Generationenkonflikt zu beschreiben.

Eng damit zusammenhängend und doch mehr als nur eine Facette von Transnationalität ist die besondere jüdische Erfahrung zwischen Tradition und Moderne einerseits, die schwierige Suche nach Identität und damit verbundener Loyalität andererseits. Die langsame Annäherung eines Teils der jüdischen Bevölkerung an die litauische Staatsnation und damit die Entwicklung einer neuen Identität zeigt die Vielschichtigkeit und Wandelbarkeit, aber auch die Koexistenz und Verschränkung von Loyalitäten. Zugleich wurde die unter ethnischen Gesichtspunkten sich vollziehende Neukonstruktion Ostmitteleuropas, die quasi inhärent eine ethnische Homogenisierung beinhaltete, zur großen Zäsur des litauischen Judentums. Man kann die Meinung vertreten, dass diese Neuorientierung die Juden quasi zwangsläufig in die Moderne getrieben habe. Es ist vielleicht eine der interessantesten Erkenntnisse aus der Geschichte einer fiktiven jüdischen Familie, dass innerhalb der nationalen Neuordnung Litauens offenkundig im jüdischen Bereich multiple gesellschaftliche Orientierungen möglich waren, die oft nicht mit Brüchen und Zäsuren der großen Geschichte in Deckung zu bringen sind. Die litauischen Juden waren auch am Ende der 20 Jahre währenden litauischen Unabhängigkeit noch keineswegs in diesem Staat angekommen; Räume und Grenzen, das Nebeneinander zweier Gesellschaften, waren auch 1939 noch spürbar, mit ernststen Folgen ab Sommer 1940, mit katastrophalen ab Juni 1941.

Aufgrund dieser spezifischen gesellschaftlich-politischen Gegebenheiten war Migration immer eine Option, Räume und Grenzen zu überwinden. Dabei war eine solche Migration in den 1930er Jahren fast deckungsgleich mit der zionistischen Alternative, einer Ausrichtung,

die in der jüdischen Gemeinde in Kaunas und allgemein in Litauen immer über eine besondere Anziehungskraft verfügte. Und zwangsläufig zeitigte die Entscheidung zu migrieren und/oder sich dem Zionismus anzuschließen immer Rückwirkungen auf die Identität und Loyalität des Individuums.

Schließlich wird aber auch deutlich, welche Entwicklungszüge und -möglichkeiten durch die Ereignisse ab 1940 abrupt beendet wurden. Es spricht manches dafür, dass durch die von der Apžvalga und von Chaim Kaplan verfolgte Zielsetzung einer eigenständigen jüdisch-litauischen Identität und einer nationallitauischen Loyalität ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung integriert worden wäre. Es ist eine der tragischen Paradoxien im Umfeld des Holocaust, dass eine so heterogene – osteuropäische Vielfalt und Differenz wie sonst nur noch die Deutschen in Osteuropa repräsentierende – Gruppe zum Opfer eines genozidalen Massensmordes wurde, der diese Menschen zu dem einen machte, was sie nie in ihrer Geschichte gewesen waren: eine nur ihrer eigenen Rasse verpflichtete und loyale Ethnie, die immer als Fremdkörper unter den anderen Völkern gelebt hatte.

### Quellen- und Literaturverzeichnis

- Valdas **Adamkus**, **Likimo** vardas – Lietuva [Der Name des Schicksals – Litauen]. Kaunas 1997
- Su adata širdyje**. Getų ir koncentracijos stovyklų kalinių atsiminimai – With a Needle in the Heart. Memoirs of Former Prisoners of Ghettos and Concentration Camps, hrsg. v. Buvusių geto ir koncentracijos stovyklų kalinių sąjunga [Verband der ehemaligen Ghetto- und Konzentrationslagerhäftlinge]. Vilnius 2003
- Elijahu **Altman**, **Di Arbeters** in die groise geto-werkstatn [Die Arbeiter in den großen Ghetto-Werkstätten], in: Fun letstn Hurbn 8 (1948), S. 58 ff.
- Solomonas **Atamukas**, **Lietuvos Žydų kelias** nuo XIV a. iki XXI a. pradžios [Der Weg der litauischen Juden vom 14. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts]. Vilnius <sup>3</sup>2007
- Yitzhak **Arad**, **The Partisan**. From the Valley of Death to Mount Zion. New York 1979.
- Mendel **Balberyszski**, **Shtarker** fun eisn [Stärker als Eisen]. Tel Aviv 1967
- Samuelis **Barnajus**, **Žydai** sovietinėje Lietuvoje [Die Juden in Sowjetlitauen], in: Žydai Lietuvoje. Istorija, kultūra, paveldas [Juden in Litauen. Geschichte, Kultur, Vermächtnis], hrsg. v. Larisa Lempertienė, Jurgita Šaiučiuonaitė-Verbickienė. Vilnius 2009, S. 111-117
- Nicolas **Berg**, **Luftmenschen**. Zur Geschichte einer Metapher. Göttingen 2008
- Jochen **Böhler**, **Auftakt** zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939. Frankfurt a.M. 2006
- Valentinas **Brandišauskas**, **Lietuvių** ir žydų santykiai 1940-1941 metais [Die litauisch-jüdischen Beziehungen in den Jahren 1940 und 1941], in: Darbai ir Dienos 2 (11), 1996, S. 49ff.
- Valentinas **Brandišauskas**, **Siekiai** atkurti Lietuvos valstybingumą (1940 06–1941 09) [Versuche, die litauische Staatlichkeit wiederherzustellen (06/1940–09/1941)]. Vilnius 1996

- B.I. **Byalostzky**, Fun Pumpian bis **Kovne** [Von Pumpenai nach Kaunas], in: Lite [Litauen], hrsg. v. Mendel Sudarsky, Uriah Katzenelenbogen. New York 1951, Bd. 1, S. 1203-1226
- Ellen **Cassedy**, We Are Here. **Memories** of the Lithuanian Holocaust. Lincoln, NE 2012
- Bernhard **Chiari**, **Alltag** hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrußland 1941–1944. Düsseldorf 1998
- Bernhard **Chiari**, Die Büchse der **Pandora**. Ein Dorf in Weißrußland 1939 bis 1944, in: Die Wehrmacht. Mythos und Realität, hrsg. v. Rolf-Dieter Müller, Hans-Erich Volkmann. München 1999, S. 879-900
- Christoph **Dieckmann**, Deutsche **Besatzungspolitik** in Litauen 1941–1944, Bd. 1 u. 2. Göttingen 2011
- Christoph **Dieckmann**, Saulius **Sužiedėlis**, Lietuvos žydų **persekiojimas** ir masinės žudynės 1941 m. vasarą ir rudienį – The Persecution and Mass Murder of Lithuanian Jews during Summer and Fall of 1941. Vilnius 2006
- Osip **Dimoff**, **Kovne** [Kaunas], in: Lite [Litauen], hrsg. v. Mendel Sudarsky, Uriah Katzenelenbogen. New York 1951, Bd. 1, S. 1183-1190
- Mark Meir **Dworzecki**, **Yerusholayim D’Lita** in Kamf und Umkum [Das Jeruslaem Litauens im Kampf und Untergang], Paris 1948
- Shalom **Eilati**, **Crossing** the River, Tuscaloosa 2008
- Samuel (Friedman) **Eljashev**, Die **Mishpoke** Eljashev in Kovne [Die Familie Eljashev in Kaunas], in: Lite [Litauen], hrsg. v. Mendel Sudarsky, Uriah Katzenelenbogen. New York 1951, Bd. 1, S. 1314-1322
- Frank **Epstein**, Gedengn wegn **Kovne** Gedenken an Kaunas], in: Lite [Litauen], hrsg. v. Mendel Sudarsky, Uriah Katzenelenbogen. New York 1951, Bd. 1, S. 1191-1202
- Richard J. **Evans**, Veränderte **Vergangenheiten**. Über kontrafaktisches Erzählen in der Vergangenheit. München 2014
- Solly **Ganor**, Das andere **Leben**. Kindheit im Holocaust. Frankfurt a.M. 1997
- Yozif **Gar**, **Umkum** fun der jidische Kovne [Untergang des jüdischen Kaunas]. München 1948
- Aba **Geffen**, Ein Funken **Hoffnung**. Ein Holocaust-Tagebuch. Gerlingen 1987
- André **Gerrits**, **Antisemitism** and Anti-Communism. The Myth of ‚Judeo-Communism‘ in Eastern Europe, in: East European Jewish Affairs 25 (1995), S. 49-72
- Sarah **Ginaitė**-Robinsonienė, **Atminimo** knyga [Buch der Erinnerung]. Vilnius 1999
- David M. **Glantz**, **Barbarossa** Derailed. The Battle for Smolensk 10 July – 10 September 1941, Bd. 1. Solihull 2010
- Jakob **Goldberg**, **Bletler** fun Kovner Eltestnrat [Notizen des Ältestenrates von Kaunas], in: Fun letstn Hurbn 7 (1948), S. 30 ff.
- Vilma **Gradinskaitė**, Modernusis **menas** [Moderne Kunst], in: Žydai Lietuvoje. Istorija, kultūra, paveldas [Juden in Litauen. Geschichte, Kultur, Vermächtnis], hrsg. v. Larisa Lempertienė, Jurgita Šaiučiuonaitė-Verbickienė. Vilnius 2009, S. 245-249
- Masha **Greenbaum**, The **Jews** of Lithuania. A History of a Remarkable Society 1316–1945. Jerusalem (u.a.) 1995
- Samuel **Gringauz**, **Hurbn** Kovne [Die Zerstörung von Kaunas], in: Fun letstn Hurbn 7, 1948, S. 6ff.

- Helene **Holzman**, „Dies **Kind** soll leben.“ Die Aufzeichnungen der Helene Holzman 1941–1944, hrsg. v. Reinhard Kaiser, Margarete Holzman. Frankfurt a.M. 2000
- Giedrė **Jankevičiūtė**, Zur **Stadtentwicklung** von Kaunas, in: Architekturführer Kaunas. Bauten ab 1918 bis heute, hrsg. v. Julija Reklaitė. Berlin 2016, S. 8-23
- Hans Robert **Jauss**, Der **Gebrauch** der Fiktion in Formen der Anschauung und Darstellung der Geschichte, in: Formen der Geschichtsschreibung, hrsg. v. Reinhart Koselleck, Heinrich Lutz (u.a.) (Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik, 4). München 1982, S. 415-451
- Jolita **Kančienė**, Die **Zwischenkriegszeit** 1918–1940, in: Architekturführer Kaunas. Bauten ab 1918 bis heute, hrsg. v. Julija Reklaitė. Berlin 2016, S. 25-189
- Michael **Kohrs**, Die offizielle **Darstellung** des Holocaust in der Sowjetzeit (1945–1990), in: Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, hrsg. v. Vincas Bartusevičius, Joachim Tauber (u.a.). Köln (u.a.) 2003, S. 247-261
- Michael H. **Kohrs**, Die Litauische **Nationale Union**. Porträt einer (Staats-)Partei. Frankfurt a.M. (u.a.) 2010
- Vincas **Krėve**, **Bolševikų** invazija ir liaudies vyriausybė. Atsiminimai [Die Invasion der Bolschewisten und die Volksregierung. Erinnerungen]. Vilnius 1992
- Herman **Kruk**, **The Last Days** of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the Camps, 1939-1944. New Haven and London 2002.
- Raya **Kruk**, **Lautlose Schreie**. Bericht aus dunklen Zeiten. Frankfurt a.M. 1999
- Mindaugas **Kvietkauskas**, Modernioji Lietuvos jidiš **literatūra** [Die moderne jiddische Literatur Litauens], in: Žydai Lietuvoje. Istorija, kultūra, paveldas [Juden in Litauen. Geschichte, Kultur, Vermächtnis], hrsg. v. Larisa Lempertienė, Jurgita Šaiučionaitė-Verbickienė. Vilnius 2009, S. 229-237
- Ceslovas **Laurinavičius**, Lietuvos-Sovietų Rusijos taikos **sutartis** [Der Friedensvertrag zwischen Litauen und Sowjetrußland]. Vilnius 1992
- Vytautas **Leščius**, Lietuvos **kariuomenė** 1918–1920 [Die Litauische Armee 1918–1920]. Vilnius 1998
- Dov **Levin**, **The Baltic Jews** under the Soviets 1940-1946, Jerusalem 1994
- Dov **Levin**, **Fighting back**. Lithuanian Jewry's Armed Resistance to the Nazis, 1941–1945. New York (u.a.) 1985
- Dov **Levin**, **Interview**, in: Yivo Bletter, Neue Serie, Bd. II, S. 147-166
- Dov **Levin**, **The Lesser** of Two Evils. Eastern European Jewry under Soviet Rule, 1939–1941. Philadelphia, PA 1995
- Dov **Levin**, **The Litvaks**. A short History of the Jews in Lithuania, Jerusalem 2000
- Dov **Levin**, **Ruins** and Remembrance, in: Hidden History of the Kovno Ghetto, hrsg. v. United States Holocaust Museum. Boston, MA (u.a.) 1997, S. 221-228
- Dov **Levin**, Zvie A. **Brown**, **The Story** of an Underground. Jerusalem (u.a.) 2014
- Šarūnas **Liekis**, Accommodating National **Minorities** in Lithuania. The Case of Jewish Autonomy 1918–1925. Diss. phil. Brandeis, MA 1997
- Lietuvos žydų žudynių byla**. Dokumentų ir straipsnių rinkinys [Akte der Morde an den Juden Litauens. Eine Dokumenten- und Aufsatzauswahl], hrsg. v. Alfonsas Eidintas. Vilnius 2001
- Sol **Littman**, War Criminal on Trial. **Rauca** of Kaunas. Toronto 1998
- Masinės žudynės** Lietuvoje 1941–1944. Dokumentų rinkinys [Massenerschießungen in Litauen 1941–1944. Ausgewählte Dokumente], hrsg. v. Boleslavas Baranauskas (u.a.), Bd. 1. Vilnius 1965; Bd. 2. Vilnius 1973

- Ezra **Mendelsohn**, *The Jews of East Central Europe between the World Wars*. Bloomington, IN 1983
- William L. **Mishell**, *Kaddish for Kovno. Life and Death in a Lithuanian Ghetto*. Chicago 1998
- Wolfgang J. **Mommsen**, *Die Sprache des Historikers*, in: *Historische Zeitschrift* 238 (1984), S. 57-81
- Yves **Plesseraud**, Irena **Veisaitė**. *Tolerance and Involvement*. Leiden (u.a.) 2015
- Dina **Porat**, *The Fall of a Sparrow. The Life and Times of Abba Kovner*. Stanford, CA 2010
- Schoschana **Rabinovici**, *Dank meiner Mutter*. Frankfurt a.M. 2002
- Rasa **Račiunaitė-Paužuolienė**, *Lietuvių šeima vertybių sankirtoje* [Die litauische Familie an der Kreuzung der Werte]. Kaunas 2012
- Jack **Rader**, *By the Skill of Their Hands. The Story of ORT*. Geneva 1970
- Stasys **Raštikis**, *Kovose dėl Lietuvos*. Kario atsiminimai [In Kämpfen um Litauen. Erinnerungen eines Soldaten], Bd. 2. Los Angeles, CA 1957
- Abraham **Reisen**, *Moin jor in Kovne* [Mein Jahr in Kaunas], in: *Lite* [Litauen], hrsg. v. Mendel Sudarsky, Uriah Katzenelenbogen. New York 1951, Bd. 1, S. 1025-1045
- Jörn **Rüsen**, *Rekonstruktion der Vergangenheit*. Grundzüge einer Historik II: Die Prinzipien der historischen Forschung. Göttingen 1986
- „**Schöne Zeiten**“. *Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, hrsg. v. Ernst Klee, Willi Dreßen (u.a.). Frankfurt a.M. <sup>3</sup>1988
- Stefanie **Schüler-Springorum**, *Die jüdische Minderheit in Königsberg/Pr. 1871–1945*. Göttingen 1996
- Ariela Abramovich **Sef**, *Born in the Ghetto. My Triumph over Adversity*. Edgware 2014
- Moshe **Segalson**, *Di groise werkschattn in Kovner geto* [Die großen Werkstätten im Kaunaser Ghetto], in: *Fun letstn Hurbn* 8 (1948), S. 50 ff.
- Povilas **Šilas**, *Mano kryžiaus kelių Odiseja* [Meine Odyssee auf Kreuzwegen]. Vilnius 1994
- 1941 m. birželio **sukilimas**. *Dokumentų rinkinys* [Der Aufstand des Juni 1941. Ausgewählte Dokumente], hrsg. v. Valentinas Brandišauskas. Vilnius 2000
- Abraham **Sutzkever**, *Wilner 1941-1944*, Zürich 2009
- Joachim **Tauber**, *Arbeit als Hoffnung. Jüdische Ghettos in Litauen 1941–1944*. Berlin (u.a.) 2015
- Joachim **Tauber**, *Stubborn Collaborators. The Politics of the Lithuanian Taryba, 1917–1918*, in: *Journal of Baltic Studies* 37 (2006), S. 194-209
- Joachim **Tauber**, *Litauen zwischen Deutschland, Polen und der Sowjetunion*, in: *Annaberger Annalen* 3 (1995), S. 87-107
- Joachim **Tauber**, *Die Memelfrage im Rahmen der deutsch-litauischen Beziehungen 1919–1939*, in: Norbert Angermann und Joachim Tauber (Hrsg.): *Deutschland und Litauen. Bestandsaufnahmen und Aufgaben der historischen Forschung*, Lüneburg 1995, S. 107–118.
- Joachim **Tauber**, *Vergangenheitsbewältigung in Litauen. Politik, Gesellschaft und der Holocaust nach 1945*, in: Sebastian Lehmann u.a. (Hrsg.): *Reichskommissariat Ostland. Tatort und Erinnerungsobjekt*, Paderborn u.a. 2012, S. 331–348.
- Avraham **Tory**, *Surviving the Holocaust. The Kovno Ghetto Diary*. Cambridge, MA (u.a.) 1990

- Liudas **Truska**, **Lietuvių** ir žydų santykių krizė (1940 m. birželis – 1941 m. birželis) [Die Krise der litauisch-jüdischen Beziehungen (Juni 1940 – Juni 1941)], in: *Holokausto prielaidos. Antisemitizmas Lietuvoje XIX a. antroji pusė – 1941 m. birželis* [Die Voraussetzungen des Holocaust. Antisemitismus in Litauen von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Juni 1941], hrsg. v. Tarptautinė Komisija Nacių ir Sovietinio Okupacinių Režimų Nusikaltimams Lietuvoje įvertinti [Internationale Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der nationalsozialistischen und sowjetischen Besatzungsregime in Litauen] (Serija: Nacių Okupacija [Serie: Die nationalsozialistische Besatzung], 1). Vilnius 2004, S. 69-100
- Vygantas **Vareikis**, *Holokausto prielaidos. Antisemitizmas Lietuvoje XIX a. – XX a. pirmoje pusėje* [Voraussetzungen des Holocaust. Antisemitismus in Litauen im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Vilnius 2004
- Gediminas **Vaskela**, **Žydai** Lietuvos ūkio struktūroje Die Juden in der Wirtschaftsstruktur Litauens], in: *Lietuvos žydai. Istorinė studija* [Die Juden Litauens. Eine historische Studie], hrsg. v. Vladas Sirutavičius, Darius Staliūnas (u.a.). Vilnius 2012, S. 329-346
- Mordechai **Zalkin**, **Žydų tautinė autonomija** Lietuvoje [Die ethnische Autonomie der Juden in Litauen], in: *Lietuvos žydai. Istorinė studija* [Die Juden Litauens. Eine historische Studie], hrsg. v. Vladas Sirutavičius, Darius Staliūnas (u.a.). Vilnius 2012, S. 323-330
- Mordechai **Zalkin**, **Žydų mokyklų idėjinė diferenciacija** [Die unterschiedliche Ausrichtung der jüdischen Schulen], in: *Lietuvos žydai. Istorinė studija* [Die Juden Litauens. Eine historische Studie], hrsg. v. Vladas Sirutavičius, Darius Staliūnas (u.a.). Vilnius 2012, S. 357-370
- Mordechai **Zalkin**, **Lietuvos žydų bendruomenės kultūrinės transformacijos** [Die Veränderungen der jüdischen kulturellen Vereinigung], in: *Lietuvos žydai. Istorinė studija* [Die Juden Litauens. Eine historische Studie], hrsg. v. Vladas Sirutavičius, Darius Staliūnas (u.a.). Vilnius 2012, S. 347-356
- Robertas **Žiugžda**, **Lietuva imperialistinių valstybių planuose, 1917–1940** [Litauen in den Plänen der imperialistischen Staaten, 1917–1940]. Vilnius 1983
- Žydų gyvenimas Lietuvoje – Jewish Life in Lithuania**. Exhibition Catalogue of the Vilna Gaon Jewish State Museum, hrsg. v. Rūta Pušytė (u.a.). Vilnius 2001.

---

#### Nutzungsbedingungen:

Dieses Werk unterliegt dem deutschen Urheberrecht und ist



lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

#### Empfohlene Zitierweise:

Joachim Tauber: Geschichte einer fiktiven jüdischen Familie in Kaunas, in: Joachim Tauber (Hrsg.): *Individuum und Gesellschaft in Ost- und Nordosteuropa* (Online-Publikationen des Nordost-Instituts/Forschungsbeiträge), Lüneburg 2017, URL: [www.ikgn.de/online-publikationen/forschungsbeitraege/individuum-und-gesellschaft](http://www.ikgn.de/online-publikationen/forschungsbeitraege/individuum-und-gesellschaft).

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.